Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse
Sitzungsberichte, 188. Band, 4. Abhandlung

Die romanischen Lehnwörter im Berberischen

Von

H. Schuchardt,
wirkl. Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

(Vorgelegt in der Sitzung am 17. April 1918)

Wien, 1918
In Kommission bei Alfred Hölder,
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Dieser Arbeit haftet eine gewisse Ungleichmäßigkeit an. Durch äußere Notwendigkeit zu ihrem Abschluß gedrängt, habe ich mehr das Bedürfnis anderer ins Auge gefaßt als mein eigenes, mehr die Darbietung der Bausteine als den gedanklichen Aufbau. Wird man nun auch das Ineinanderschieben eines engeren und eines weiteren Planes bemerken, so wolle man es nicht gar zu unliebsam vermerken, pflegen doch auch etymologische Wörterbücher einen Wechsel kürzerer und längerer Artikel zu zeigen. Da freilich sind sie nur durch einen tyrannischen Druck zusammengekettet; stehen wie hier die Sachen an der Spitze, dann lassen sie sich in irgendeine innigere Verbindung bringen. Und die Sachen müssen innerhalb der etymologischen Forschung vorangestellt werden; das ‚nomina ante res' gilt nicht, außer durch ein Mißverständnis. Die Sache zieht das Wort an sich, nicht das Wort die Sache; der Bedeutungswandel setzt immer den Bezeichnungswandel voraus. Dank welcher inneren und äußeren Nötigung eine Sache neu benannt worden ist, die Antwort auf diese Frage muß stets das Ziel der Forschung bleiben; ist sie unerreichbar, dann darf wenigstens keine andere Erklärung ihren Platz einnehmen. Es kommt vor allem darauf an, daß wir eine ausreichende Kenntnis der Sachlage besitzen, wie sie bei der Aufnahme einer neuen und namentlich einer aus der Fremde stammenden Bezeichnung bestanden hat; das etymologische Studium wird notwendigerweise durch das der Synonyme ergänzt. Wir Sprachforscher haben es doch letzten Endes nicht mit den Ergebnissen von Vorgängen zu tun, sondern mit den Vorgängen selbst; an die stets abgeänderten Vorgänge passen wir die stets sich abändernden Methoden an. Den hier nur angedeuteten strengen Forderungen habe ich nun durchaus nicht so wie ich wünschte,

nachzukommen vermocht; gerade auf die Synonymik habe ich fast ganz verzichten müssen.

Ich gehe auf die besondern Schwierigkeiten ein, mit denen der Gegenstand meiner Arbeit verknüpft ist und aus denen sich ein großer Teil ihrer Mängel erklärt. Für das Berberische fehlte es mir an Vorarbeiten verschiedener und sehr wesentlicher Art und so wäre der Vorwurf der Verfrühtheit nicht unangebracht, wenn das wissenschaftliche Schaffen in gleicher Weise verzahnt wäre wie unsere Maschinen und ganz ohne Hysteron proteron auskäme. Hauptsächlich hat mir eine Sprachkarte gefehlt, auf die ich meine einzelnen Angaben beziehen konnte, ich meine etwas in der Art von Quedenfeldts ‚Karte zur Einteilung und Verbreitung der Berber-Bevölkerung in Marokko' (1888), nur auf das ganze Nordwestafrika ausgedehnt. Hanoteau hatte 1860 als Anhang zu seiner Tamascheq-Grammatik eine sehr genaue Karte gegeben, die eigentlich in seine kabylische Grammatik von 1858 gehört hätte: ‚Carte indiquant les parties de l'Algérie où la langue berbère est encore en usage'; aber wie er selbst bemerkt, ‚cette carte n'est pas une carte ethnographique'; er dachte an die Unterscheidung der Berbern von den Arabern, nicht an die mundartliche Unterscheidung zwischen den ersteren. Für meine Zwecke hätte irgendeine, wenn auch noch so äußerliche Gruppierung der berberischen Mundarten genügt; ich versuchte es selbst eine derartige Hilfskarte anzufertigen, aber schließlich zog ich doch das Verfahren vor, das man schon aus BH kennt und das immer, wenn auch nicht direkt, die Ermittelung der örtlichen Zugehörigkeit einer Wortform ermöglicht. Natürlich würde ein sicheres Erfassen der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Mundarten auch die etymologischen Feststellungen sehr gefördert haben; aber das ist schwieriger als auf andern Gebieten. Die Volksbewegung ist hier eine weit lebhaftere gewesen als anderswo, Wanderung, Verdrängung, Aufsaugung; dazu die Zerklüftung durch die beiden großen Einbrüche der Araber. Basset Cha. 363 sagt: ‚Je ne sais s'il existe au monde des exemples de dissémination comme ceux qu'on rencontre en étudiant l'histoire des Berbères . . . De là ces rapports qui existent entre certains dialectes berbères séparés les uns des autres par des distances considérables où se parlent des dialectes différents:

j'en citerai comme exemples les phénomènes phonétiques communs aux dialectes de Bougie, de Sened dans le Djerid tunisien, et du Dj. Nefousa en Tripolitaine.' Recht anschaulich wird einem dieser Wirrwarr auf der Karte zu G. Marçais Les Arabes en Berbérie du XI^e au XIV^e siècle (1913): ‚Répartition des tribus berbères [i. e. S.], zenâtiennes, çanhâjiennes, arabes à la fin du XIV^e siècle.'

Das Lautliche habe ich, vielleicht dem Anschein zum Trotz, überall sorgfältig erwogen und mir, gerade weil das Feld noch ziemlich frei und offen ist, keine kühnen Sprünge verstattet. Manches habe ich, um mich nicht ganz im Weiten zu verlieren, unterdrückt; so mit seltenen Ausnahmen die nie ganz unwichtigen Plurale. Der Pluralbildung hatte ich 1908 meine Berb. St. I. gewidmet mit der Absicht einer ‚vorläufigen Orientierung'; aber ich habe keine Nachfolger gehabt, wie auch, soviel ich weiß und wissen kann, seitdem keine einzelne Erscheinungsgruppe in geschichtlich vergleichendem Sinne durch sämtliche Mundarten verfolgt worden ist.

Die Bezeichnungen Romanisch und Berberisch, wie sie im Titel dieser Schrift miteinander verbunden sind, gebrauche ich im weitesten Sinne, nämlich zugleich im zusammenfassenden und im abwechselnden. ‚Berberisch' bedeutet sowohl Berberisch und Libysch, als Berberisch oder Libysch; das aber hat bei unserer ganz geringen Kenntnis vom Libyschen keinen praktischen Wert. Anders verhält es sich mit ‚Romanisch' = Rom. und Lat.; Rom. oder Lat. Die Fälle, die sich mit Hilfe des engeren Sprachgebrauchs bestimmen lassen, sind nicht allzu zahlreich. Mein eigentliches Augenmerk bilden allerdings die lateinischen Lehnwörter i. e. S.[1], obwohl die neuesten Ent-

[1] Möglicherweise sind auch sie zum großen Teil wirklich romanische, nämlich aus dem Munde von Romanen geschöpfte, von romanisierten christlichen Berbern, die zum Unterschied von den andern Berbern oder zunächst von den europäischen Christen Afâreq, Afrikaner hießen. Deren gab es noch Jahrhunderte nach der arabischen Eroberung Nordwestafrikas genug, wie uns die arabischen Geographen berichten, so El-Ja'qūbī zu Ende des 9. und El-Bekrī zu Ende des 11. Jahrhunderts. Den Angaben, die G. Marçais in dem oben angeführten Buch (35) darüber macht, füge ich den Hinweis auf eine Stelle bei El-Bekrī (fr. 19, ar. ٦) hinzu, an der allerdings nicht von Afâreq die Rede ist. Er sagt von den Bewohnern der Stadt Sort (an der großen Syrte), die er übrigens

lehnungen insofern besondere Beachtung verdienten, als sie die Möglichkeit eines tieferen Einblicks in das Wesen der Vorgänge gewähren. Aber bei ihnen bleiben wir über die Richtung dieser Vorgänge gar zu oft im ungewissen. Das führt mich zur Erwähnung der Hauptschwierigkeit, mit der ich zu kämpfen gehabt habe.

Simonets großes Werk ist Hemmnis und Förderung in einem; es gleicht dem Steinblock, der den Weg versperrt, aber, zerkleinert und gewalzt, ihn erst zu einem gangbaren macht. Doch von keiner Seite hat man die Verarbeitung des aufgehäuften Stoffes, die Überprüfung der allgemeinen Aufstellungen in umfassender Weise vorgenommen; es ist ein Nachschlagewerk geblieben. Berberisch und Arabisch sind über zwölf Jahrhunderte in Nordwestafrika (und zuerst auch in Spanien) Hand in Hand dem Romanischen gegenübergestanden und haben bei ihm viel Anleihen gemacht, bald nur jenes, bald nur dieses, bald jenes durch dieses, bald umgekehrt, bald beide zugleich. Und damit sind die Möglichkeiten noch nicht erschöpft; das ursprüngliche Lehnwort kann ausgestorben oder unbelegbar sein, es kann ein Hin- und Zurückwandern stattgefunden haben. Auch die gründlichste Durchforschung wird noch einen beträchtlichen Rest von Unsicherem zurücklassen. Selbst wenn, wie ich schon eben sagte, die Erscheinungen der heutigen Zeit angehören, selbst wenn sie aus nächster Nähe und mit dem scharfen Auge eines Marcel Cohen betrachtet werden.

Zuletzt noch ein Wort über das Punische und das Griechische in ihrem Verhältnis zum Berberischen. Jenes, das aller Wahrscheinlichkeit nach die Araber noch als lebende Sprache vorfanden, hat gewiß viele Wörter an das Berberische abgegeben und darunter wohl auch verschiedene erst von den Römern übernommene. Eine kleine Anzahl griechischer Wörter sind ebenfalls im Berberischen nachzuweisen; einige davon dem

---

für die niederträchtigsten Menschen der Erde hält, daß sie eine Sprache reden, die weder arabisch, noch persisch, noch berberisch, noch koptisch sei, und die nur sie selbst verständen. Wir könnten hierin eine romanische Sprache sehen; aber den geschichtlichen Verhältnissen nach (vgl. J. Toutain Les cités romaines de la Tunisie 1896, 199 f.) haben wir eher an ein Griechisch zu denken, das allerdings sehr entartet gewesen sein muß um so verkannt zu werden.

Anscheine nach nicht durch das Latein vermittelt. Ich habe sie verzeichnet, ohne das Buch von L. Bertholon zu benutzen, der ein tüchtiger Anthropologe sein mag, aber auf sprachwissenschaftlichem Gebiet ein wilder Abenteurer ist.

Diese etwas abgerissenen Vorbemerkungen sind eigentlich nur die stehengebliebenen Pfeiler einer langen Einleitung, die ich geplant hatte.

Nachtrag zur Literatur

in BII = Berberische Hiatustilgung (SB. 182. Bd., 1. Abh.) 1—8.

H. Duveyrier Les Touareg du Nord 1864.

El-Bekri Description de l'Afrique septentrionale. Texte arabe. ²1911.

— — Description de l'Afrique septentrionale. Trad. par M. G. de Slane ²1913.

A. Fischer Zur Lautlehre des Marokkanisch-Arabischen 1917 — Fischer L.

A. Hanoteau et A. Letourneux La Kabylie ²I. 1893 — HL.

J. Leonis Africani Africae descriptio 1632 [ital. 1526] — Leo A.

G. Mercier Le chaouia de l'Aurès 1896 (PA XVI).

— — Le nom des plantes en dialecte chaouia de l'Aourès 1906 (14. Orientalistenkongreß) (Sonderabdruck).

Petri Hispani De lingua arabica libri duo ²1883 [¹1505] — Petrus H.

F. J. Simonet Glosario de voces ibéricas y latinas usadas entre los mozárabes 1888 — Sim.

F. Stuhlmann Ein kulturgeschichtlicher Ausflug in den Aures 1912 — Stn_1.

— — Die Mazigh-Völker 1914 — Stn^2.

Für Erscheinungen im **Luftkreis** sind keine romanischen Lehnwörter zu erwarten. Doch finden wir die berberische Ableitung von einem solchen als Namen für ‚Hagel'. Ein von Stumme ZDMG **61** ('07) veröffentlichter schilḥ. Text bietet folgende zwei, durch einen kurzen Abstand getrennte Stellen (521): *jíg ilkím márs, arkúllu-tmrásĕnt* 3) *túmẓẓen, arsoff'ˇgnt täidärt* . . . *ibrîr artbrūrâint — jíg brûrint,* 5) *arthạrrâšent*. Stumme übersetzt: ‚Wenn der März kommt, „märzt" die ganze Gerste, d. h. sie setzt die Ähre an' . . . ‚Im April „aprilt" die Gerste — wenn sie „aprilt", so wird sie (d. h. die Körner) härter.' Dazu merkt er an: ‚ 3) *mars,* habit. *tmras,* direkt vom Monatsnamen *mars* gebildet' . . . ‚5) *brūri,* habit. (wie ersichtlich) *tbrurăi,* kommt also vom Monatsnamen *April,* schilḥisch *brīr* oder *ibrīr* (neben *ibrīl*) . . . Jetzt wird mir auch die Etymologie des maǵreb. *tebrûri* „Graupeln, Hagel" klar.' Zu dem von Beaussier (auch von Bocthor u. a.) gebrachten تبروری führt Marçais Ob. 13 als mundartliche Nebẹnform تبریرو [Vokalumstellung oder Erhaltung des ursprünglichen Tonvokals?] und als berberisch ابروری an, und vergleicht dazu das vorher erwähnte maghr. بكرورش ‚Glatteis' (Beau.). Unter den zahlreichen handschriftlichen Zusätzen aber, mit denen er das mir freundlich geschickte Exemplar versehen hat, befindet sich einer zu dieser Stelle: ‚Stumme . . . hat meiner Ansicht nach durchweg ins Schwarze getroffen.' Hier liegt wieder einmal der Fall vor uns, daß nur durch den Zutritt neuen Stoffes die Herkunft eines Wortes aufgedeckt wird, die wir sonst in ganz anderer Richtung gesucht hätten. Es ist nicht unnütz das an sich Mögliche näher ins Auge zu fassen; zuerst aber sind die verschiedenen Formen des berberischen Wortes zusammenzustellen. Es trägt bald den weiblichen berberischen Artikel: *tebruri* Hu$_{12}$, *tebruru* Mo$_{2}$, *ϑebrūri, ϑabrurịä* Dc. — mit diesem ist es in das Arabische über-

getreten — bald anscheinend den männlichen: *abrūri* Ci_2^b De. Hu_1 (und so Marçais), *abruuri* Ol., oder ihn zweifellos, wenn dieses *a-* als stammhaft gefühlt wird: *aḥabruri* Nw_{12} (vgl. unten 15 *ahallun*), ebenso den arabischen, z. B. *yeli am lebruri* ‚es regnet (Kugeln) wie Hagel' $Hu_1{}^f$ 644, und diesen zusammen mit dem weiblichen berberischen Artikel: *ettebruri* Ci_2, sowie die beiden berberischen Artikel: *aʒebrūri* De. Schließlich fehlt auch jede Spur eines Artikels: *barūri* Nw_1 114. Ein solches Schwanken in der Artikelsetzung ist im Berberischen bei Wörtern nicht selten, die aus dem Arabischen entlehnt sind oder entlehnt zu sein den Anschein haben (vgl. Berb. St. II, 358). Auslautendes *-u* für *-i* hat keine Bedeutung; *-eš, -es* verkleinernde: *tabureš* Hu_2, *tebureš* (giboulée), *taburešt* (grésil) $Hu_1{}^f$, *tsebureš*[1] Ol. (giboulée), *abrūres* De.[2] Sehr auffällig ist der Anlaut des von Hu_2 neben *tebruri* gebotenen *zebruri, zebureš* (auch arab. زبروزى, wo das zweite ى natürlich ein Druckfehler ist). Man wird an die Umbildung des stammhaften *za-, ša-* arabischer Wörter in den weiblichen berberischen Artikel *ta-* (Berb. St. II, 356 f.) erinnert; aber die Annahme einer rückläufigen Erscheinung ist ganz ausgeschlossen. Wenn wir schon von vornherein dem Gedanken an die Herkunft von einem Monatsnamen zugänglich wären, so würde sich hier der des Februars empfehlen, der berb. *žebrari, šebrari* u. ä. lautet (s. unten). Nur käme dann wohl mehr das Graupelwetter als das Hagelwetter in Betracht. Ich verweise darauf, daß in deutschen Mdd. *aprilleln* für ‚schloßen' und *hornigeln* (von *Hornung*) für ‚hageln' vorkommt. Am nächsten läge es *tabruri* bezüglich seiner Herkunft den gleichformigen Verbalsubstantiven (infinitivischen

[1] Das *ts-* gibt die Algierer Aussprache für *t-* in dem als arabisch gefühlten Worte wieder.

[2] Basset D. 66: ‚Zouaoua: *ʒabureššʒ* grêlon, dérivé de *ʒabruri*, petite grêle, diminutif de *abruri* grêle.' Nach Ba_{10} 228 hat die Md. von Džebel Nefusa *tebruri* im Sinne von ‚Schnee'; Mo_1 verzeichnet das Wort überhaupt nicht. Cohen 465 bemerkt, daß im Arabischen der Algierer Juden *təbrūri* soviel sei wie ‚Schnee', für ‚Hagel' aber *təlǰ* gebraucht werde; bei den Algierer Mohammedanern verhalte es sich umgekehrt. Klimatische Gründe gegen ‚Februar' würden aus Th. Fischers Angaben nicht zu entnehmen sein, aber ebensowenig gegen ‚April'; sie könnten überhaupt nicht zur Geltung kommen, solange wir den Ursprungsort des Ausdrucks und seine anfängliche Bedeutung nicht kennen.

Sinnes zuzuordnen wie *tarazi* von *erz* zerbrechen, *tarari* von *err* zurückgeben, *tagani* von *gen* schlafen (es ist die 17. Form bei Hanoteau Gk. 218 f.). Vgl. *sefrari* auskörnen Hu_1 = *sferra* auskörnen Ci_2. Es könnte so *tabrari* zusammenhängen mit *aburar, taburart, taberruts* Hu_1, *tabraruɣ* Nw_2, *tiberrit* Hu_2, *hiberrets* La. Kötel (von Maultieren, Ziegen usw.) sowie mit *aberruḍ* Menschenkot Bi_1, *aberreḍ* Durchfall Hu_1 und weiter mit *abures* kleiner Kiesel Hu_1, *aberraie* steinerne Walze für die Wege oder zum Zerquetschen der Oliven Hu_1, vor allem mit *brurez* fest geschichtet, mit Schotter bedeckt sein Hu_1 (davon *abraraz, tabrarazt* mit Kies bedeckter Ort Hu_1). Die Auffassung des Hagels als Steinregen ist die allernatürlichste. Wir begegnen ihr noch im Berberischen selbst: *ikerrain* Hagel, Pl. von *akerra* runder Kiesel Mo_1, *akerra*[1] (ohne Pl.) Graupeln Hu_2, wozu *agerraš* Ol., *agurraš, agureš, agriš, agaraž* Hu_1 Schotter, *tagraža* Steinhaufen Hu_1 zu gehören scheinen, vielleicht auch *taurrait* (Pl. *tiuorraien*) Ma_2 (Pl. *tiurrain*) Mo_3, *tauerrait* (Pl. *tiuerraien*) Ci_1 kleiner Kiesel, Kieskorn. *Gerra* sehr starker Regen, Hagelwetter (wenig gebraucht) Hu_1, auch maghr. *gerra* abscheuliches Wetter läßt sich leicht mit *ikerrain, akerra* vereinen; nur erregt die arabische Form (*el*)*gerret* Regen Hu_2 zunächst einiges Bedenken. Ich vermute, daß das aus dem Spanischen entlehnte maghr. *gerra* Krieg sich eingemischt hat. Daß Beaussier قَرَّة und قِيرَّة nach den Bedeutungen trennt (ebenso *gerra*: *girra* Hu_1), fällt wohl nicht ins Gewicht. Bei allem hier Vorgelegten schwebt mir nun die Möglichkeit der Verwertung nicht nur bei Ausschluß der Stummeschen Erklärung vor, sondern auch bei ihrer Aufrechthaltung; mit andern Worten, wir stehen wie so oft auf unsern etymologischen Reisen nicht einem Entweder-oder gegenüber, sondern es ist die Vermischung des Hauptstromes — sei es *Aprilis*, sei es *tebrari* — mit einem oder dem andern Zufluß denkbar. Eine solche habe ich eben (für *gerra*) ange-

[1] Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich gewisse Aussprachefeinheiten nicht wiedergebe, so das schwache *ɣ* und *ḳ* (welches Huyghe u. a. durch einen darübergesetzten Punkt bezeichnen) nicht von dem gewöhnlichen *ɣ* und *ḳ* unterscheide. Es ist mir nicht klar was mit ‚Zwischenlauten' zwischen *ɣ* und *ḥ* und zwischen *ḳ* und *ḫ* gemeint ist; deren Vorkommen scheint ein sehr schwankendes zu sein und für unsere Forschung entbehrlich.

deutet und ohne den Boden zu verlassen, auf dem ich jetzt stehe, weise ich noch auf eine andere hin. Im Hassania, dem Arabischen der Beni Hassan am Senegal, heißt ‚Hagel': *tebrūd*; das stellt sich auf den ersten Blick als eine Nebenform des berb. und maghr. *tebrūri* dar, und zwar werden wir eine Entlehnung aus dem Berberischen der benachbarten Zenaga annehmen, welches *tebrud* im Sinne von ‚Eis' hat. In Ermangelung von weiteren Belegen für den Übergang von *r* zu *d* würden wir uns mit der Annahme einer Dissimilation begnügen, und nur die Frage, warum dann gerade *d*, nicht *l* oder *n*? würde uns etwas bedenklich stimmen. Schauen wir uns aber die Dinge näher an, so finden wir in der Tat, daß sie sich ganz anders verhalten. *Tebrūd* hat innerhalb des Hassania festen Halt; es steht neben *berd* und *bāred* kalt, und diese sind echt arabisch: برد, بارد, und, so viel ich sehe, den berberischen Mundarten fremd geblieben (nur das Verb بَرَّدَ findet sich in der einen und andern). Es hätte auch بَرَد Pl. بُرود Hagel, aufgenommen werden können; wenn an seiner statt das Hassania تبرود hat, so ist diese Bildung zwar nicht unarabisch, doch im Maghr. ungewöhnlich (es kennt aber تبريد Erkaltung). Also auch in dieser Gleichung steckt ein Bedenken; eine dritte Gleichung behebt beide: *tebrūd* } *tebrūri* + maghr. *brūd(it)* Kälte. — Trügerisch wohl ist der Anklang an rumän. *abur*, alban. *avull* Dunst, Dampf, von berb. *abu* Hu_1, *obi* Ba_{18}, *aobi* Ma_1 Rauch, *abbu* dichter Rauch Bo_2 — *uwu* Rauch Mo_2 (wegen dieses w s. BH 39) — *ahu* Rauch Ma_2 Ne. — *hauϑ* Nebel La. — *agu* kalter Nebel Hu'_1, *tagut* brouillard massé en un point Hu_1^f, *ăggu* Rauch St_1, *aggu* Nebel, *ϑaggu ϑ* leichter Nebel Bo_2, *agu*, *ϑaguϑ*, *ϑeguts*, *tagut* Ba_{15}, *ϑāgūϑ* De., *tagut* Mo_1 Nebel — *aḏuϑ* Nebel Ba_{15}, *taḏut* brouillard au sommet d'une montagne Hu_2, *ϑaḏḏūϑ*, *taǧǧuϑ* Nebel De., wozu auch mit Ba_{15} die tuaregischen Formen *taggait*, *tadžiait* Nebel, zu ziehen sind. Wie man sieht, stehen in einem Teil der Mdd. ‚Rauch' und ‚Nebel' in lautlichen Varianten nebeneinander.

Ganz ähnlich verhalten sich, wenn wir uns ferner unter den Ausdrücken für **Bodenbeschaffenheit** umsehen, zueinander berb. *abelma* Hu_1 und venez. *velma*, beide Sumpf o. ä. (in einer verwandten Bed. kennt eine Md. des innern Oberitaliens *helma*). Während in letzterem, wenn es germanischen Ursprungs

ist das *b-* einem älteren *m-* entspricht (Dissimilation), so in ersterem wohl einem *gw-* oder *w-*, wie sich aus *alma* (bei De. Sumpf; bei Ba_{15} Wiese), *gélmām* (*Gölmām* Name eines Weihers bei Destaing II, 52), *agelmām* De., *agulmim* Hu_1 St_1, *agelmam* Ci_1 Hu_2 Mo_1, *adželmam* Ma_2 Mo_3 Ne. (hier liegt eine punische Pluralendung vor; s. WZKM **26**, 164f.) ergibt, die alle wesentlich dasselbe bedeuten. Und in dieser Hinsicht stimmen mit ihnen bei lautlicher Verschiedenheit überein: *amdun* Hu_1, *amδun* Bo_2, *tamda* Hu_1, *ϑamδa* Bo_2, *ϑamda* De., *tamda*, *tamža* Ci_2, bei denen mir Herkunft von rom. *mattone*, *matta* deshalb nicht unwahrscheinlich ist, weil diese noch in ganz andern Bedeutungen (s. unten) dem Berberischen eignen. Das *d* würde auf ein **mata* hinweisen, ohne daß man sich dafür auf friaul. *madon* (*modon*) und siz. *maduni* (*maruni*) = ital. *mattone* berufen dürfte. — Noch ein romanisches Lehnwort fällt jedenfalls in dieses Fach; aber es ist sehr fraglich, ob das Berberische es unmittelbar übernommen hat. Es ist *ripa*, das in der Form *rîf* nicht nur dem Berberischen und dem maghrebischen Arabisch, sondern auch dem östlichen und dem literarischen angehört. Für das letztere ist es gebucht als ريف Pl. ارياف und ريوف Land am Flußufer, bewässertes, fruchtbares Land, Reichtum an Speise und Trank; dazu رَيِّف fruchtbar (vom Land), رِيفِيَة fruchtbares Gebiet und das Verb راف (auch in abgeleiteten Formen) nach der Gegend ريف kommen. Das Wort war und ist besonders in Ägypten gebräuchlich; es bezeichnet das vom Nil bewässerte Land und galt auch für Unterägypten schlechtweg (im Beḍauje heißt Ägypten nach Reinisch *Rif*). In der heutigen Volkssprache (als Pl. finde ich nur ارياف angegeben) bedeutet es Ackerland, Land im Gegensatz zu Stadt, Dorf; dazu ريفى Bauer. Was den Westen anlangt, so bemerkt der Baron de Slane in seiner Übersetzung von Ibn-Ḫaldūns Geschichte der Berbern I, ci vom Worte *rîf*: ‚En Afrique [Ägypten ist nicht mitgedacht] il s'emploie pour désigner les contrées qui bordent la mer.' Er hätte wohl sagen sollen: vorzugsweise. Bei den spanisch-arabischen Schriftstellern gilt ريف vom Ufer des Meeres wie dem der Flüsse — doch scheint Petrus H. das Wort nicht mehr zu kennen. In Marokko ist es zum Eigennamen geworden für das nicht genau abgegrenzte zwischen Tetuan und der Muluja liegende Gebirgsland, zunächst dessen steilen Abfall ins Meer;

es hat den Artikel auch noch im Spanischen: *el Rif*;[1] dazu ريفى *rifeño*, Bewohner des Rifs. Lerchundi kennt das Wort in anderem Sinne nicht, wohl aber gibt Beaussier als marokkanische Bedeutung von ريف an: ‚collines d'un littoral, d'une rive', daneben, ohne Ortsangabe, die sehr erwünscht wäre: ‚flanc de la montagne à mi-côte ou près du sommet'. Die Hélot wiederum verzeichnen ريف mit dem ägyptischen Sinn: campagne (ebenso Boethor). Malta kennt soviel ich sehe, das Wort nicht, und innerhalb des Berberischen scheint es auf Kabylisch und Schawi beschränkt zu sein: *rif* Pl. *riaf* (*ariaf*) côte, côté, bord, margelle Hu_1; *rif* Pl. *riaf, briaf, briuf* rivage, rive, côte Ol.; *errif* Pl. *lerriaf* côté, bordure, bord, littoral $Bo_{1,2}$; *rif* Pl. *riaf* côté, bord, margelle, rive Hu_2. Doch hat sich im Kabylischen der Bedeutungsumfang gegenüber dem anderswo belegten erweitert; man sagt nicht nur *yef rif lbeḥar* am Ufer des Meeres, *yef errif b-ušṛuf* am Rande des Abgrundes, *yer errif b-ubrid* am Rande des Wegs, *yef errif γ-iuɔ taddarɔ* an der Grenze (am Anfang) eines Dorfes, sondern, nach Hu_1, auch: ‚*ʿaddi errif* mets-toi sur le côté, retire-toi. Expr.: *yef errif!* c'est à côté! c'est manqué!' Daß ريف von *ripa* komme, steht mir außer Zweifel; Vollers meint, bei zweimaliger Erwähnung des Wortes: ‚vielleicht'. Allerdings sollten wir arab. ريفة erwarten[1]; aber die weibliche Endung fehlt auch in andern romanischen Lehnwörtern, so قنديل } *candela*, صراط } *strata*; in manchen Fällen liegt jedoch schon im Romanischen eine männliche oder neutrale Form vor, so نقانق } *lucanicum* (*-a*), سطل } *situlus* (*-a*). Für ريف ein **ripus*, d. h. ein an *rivus* angeglichenes *ripa* vorauszusetzen wage ich nicht; jedenfalls weist die Form auf einen einheitlichen Ursprung hin, und ich möchte diesen eher im Westen als im Osten suchen,

[1] Bei Leo A. 419 finde ich das Feminin: *Errifae* Fessae Regionis descriptio (vgl. *Errifitim* 8); es fragt sich was hier die italienische Vorlage bietet, die mir nicht zugänglich ist. Wir Deutschen haben früher — es ist dies nicht bloß als Fehler bemerkenswert — das Wort mit unserem *Riff* verwechselt, und es ebenso gesprochen und geschrieben, wohl jetzt noch *Riffpiraten*. Der Artikel *das* ist geblieben; doch hat sich O. Artbauer der in seinem ‚Kreuz und quer durch Marokko' (1911) noch *das Rif* schrieb, wenige Monate später (Die Rifpiraten 1911) zu dem zwar nicht richtigeren, aber doch passenderen *der Rif* entschlossen.

da dort eine begriffliche Abtönung zutage tritt, deren Ansätze sich schon im Romanischen finden. Auch ist es dort früh bezeugt, so aus dem 12. Jahrhundert durch den Sevillaner Ibn-el-Auwām. Es kann schon vor der Ankunft der Araber in Nordafrika Wurzel gefaßt und sich dann wieder innerhalb des Berberischen arabisiert haben.

Das **Steinreich** bietet kaum etwas für unsern Zweck dar. Man sucht natürlich vor allem unter den Metallnamen; man stößt auf *uri, ura* Gold, und glaubt darin *aurum* zu entdecken, aber es wird durch die andern mundartlichen Formen *uraq, uray, urey* als Katzengold erwiesen — es gehört zu *(a)uray* gelb (Ba. Mét. 63f.).[1] Einen romanischen Metallnamen hat

[1] Man wird Bedenken tragen diese Ableitung als im Berberischen vollzogen anzusehen, sobald man die lautlich und begrifflich entsprechende im Semitischen wahrnimmt: äth. *warq* (ebenso oder ganz ähnlich im Amharischen, Tigrē, Tigriña und daher in den Agausprachen und wohl noch in einigen andern kuschitischen), sab. ורק Gold, von ass. *arâqu*, hebr. ירק grün, gelb, bleich sein, arab. ورق Blätter bekommen, ورق dunkelgrau (Dillmann Lex. aeth. 898. Gesenius [15]317). Das Wortpaar mag aber nicht gleichen Schritt gehalten haben, bei dem Wort für ‚gelb' Urverwandtschaft, bei dem für ‚Gold' Entlehnung bestehen. So treffen wir wiederum das berb. *ura* in Sudansprachen, wenigstens im Songhai, wo ‚gelb' *kara* oder *sole* heißt. Endlich dürfen wir auf das Baskische hinweisen, wo *urre* Gold, mit berb. *urey* zusammenhängt, *ori* gelb, aber unmittelbar nichts damit zu tun hat, mag es dasselbe sein wie berb. *(a)uray* oder von rom. *aureus* herkommen, das mit *laurus* verschmolzen noch in der Bed. ‚gelb' lebt (span. port.). Es würde nicht wunderbar sein, wenn das semit. *warq* Gold, noch weiter gewandert wäre als ich angegeben habe. Das mingr. *ork'o* Gold bietet sich an. Allein ihm steht in den andern kharthwelischen Sprachen *ok'ro* o. ä. gegenüber und das wird das ältere sein (vgl. mingr. *rkeba, urku* = geogr. *kleba, uklo* sich vermindern Tsagareli Мингр. Эт. II, 52). Dazu stimmt neukapp. *χόγορος* Gold; wäre es möglich dies, wie Karolidis es möchte (Γλωσσ. συγκρ. ἑλληνοκαππαδοκικῶν λέξεων 61) mit phryg. *γλουρός* Gold, und griech. *χλωρός* grün, gelb, zu vereinen, so wäre der Ring wieder geschlossen. Diese Zusammenstellung veranschaulicht, denk ich, recht gut die Abhängigkeit sprachgeschichtlicher Wahrscheinlichkeit von dem Umfang des benutzten Stoffes. Es verhält sich damit wie mit Körpern, die man auf einen möglichst engen Raum zusammenzudrängen sucht, jeder neu hinzugeschobene verändert irgendwie die Lage der früheren, von Festigung oder Lockerung des Druckes an bis zu wirklichen Verschiebungen. Beschränkten wir uns auf ورق als Verb und Substantiv:

aber Basset doch übersehen. Für ‚Blei' (ebenda 69 f.) gibt es, von ein paar ganz vereinzelten Ausdrücken abgesehen, zwei: einen arabischen: رصاص, und einen nach Basset echt berberischen: *aldun*, (*buldun*,) *allun*, *ahellum* (auch Ne.). Die erste Form kommt auch bei den Zenaga vor (außerdem *ildŭn* De., *elldun* Ci_2 ᵇ), die beiden letzten gehören den Tuareg an (ich füge hinzu *ahallun* Ci_1 Ma_2, *ahellūn* Br. 714; hiermit wird aber übersetzt: Lot zum Löten, Blei hingegen mit *tesâuaten*); das Wort erfreut sich also der weitesten Verbreitung. Es ist nichts anderes als span. *latón*, *a l a t ó n* Messing; die Formen *alatone*, *allatone* (lat. Ablative) belegt Sim. 298 schon aus dem 11. Jahrhundert. Nach ihm kennt auch das ältere Maghrebisch لاطون im gleichen Sinn. Der Übergang von ‚Messing' zu ‚Blei' darf nicht zu sehr befremden; berb. *aldūn* tritt auch in der Bed. ‚Zinn' De. (so maghr. *aldūn* Beau.) und ‚Blech' La. auf (vgl. *aldūn aurāγ* Kupfer, eig. gelbes Blei De.).[1] Wie es mit dem span. *a-* steht, weiß ich nicht; die Geschichte des Wortes ist überhaupt noch keineswegs geklärt. Im Berberischen konnte *al-* als arabischer Artikel empfunden werden. Es konnte aber auch das *a-* von *allun* den Eindruck eines stammhaften machen und den berberischen Artikel vorgesetzt bekommen: **a-allun*, *a-h-allun*.[2] *Buldun* erklärt sich leichter aus der Einwirkung der unzähligen mit *bu-* zusammengesetzten Wörter (Beau. schreibt بو ألدون Flintenkugeln), als aus der eines Fortsetzers von *plumbum*. Die Zenaga haben aus dem franz. *plomb* im Sinne von Flintenschrot *brum* Fa. (daher im hassan-arab. *ebrēm* Ba_{18}) gemacht und bask. *berun* Blei könnte eben darauf zurückgeführt

---

Blätter treiben, Blatt, Papierblatt, Metallplatte, geprägtes Geld, so ließe sich ወርቅ ፡ Goldmünze, Gold unbedenklich daran anschließen.

[1] Die Ähnlichkeit von türk. *altyn* Gold, mit *aldun* besagt natürlich für die Erklärung des letzteren gar nichts, wohl aber etwas für die allgemeine sprachgeschichtliche Betrachtung, nämlich daß die Zahl der ‚nichtssagenden' Übereinstimmungen wohl ein wenig größer ist als man sie zu veranschlagen pflegt. Noch auffälliger ist eine andere. Im Kanuri heißt ‚Stern' *tšelŭgo* (Barth) oder *šillégu*, im Logone *silkin* und in andern Sprachen des mittleren Sudan *sillage*, *silke*, *silge*, wiederum im Madjarischen *csillág*. In beiden Fällen ist türkische Vermittelung nicht nachweisbar, nicht wahrscheinlich, doch auch nicht undenkbar.

[2] Aus einer Anmerkung hierzu hat sich BH (s. da 37) entwickelt. Vgl. oben 9 *ahabrūri* wohl für *ahabrūri* = *abrūri*.

werden, wenn es nicht auch transpyrenäisch wäre (span. *plomo* müßte ein anderes Ergebnis haben).

Pflanzenreich. Es ist selbstverständlich daß die einem Gebiete eigentümlichen Pflanzen dort auch von den Fremden zunächst mit ihrem einheimischen Namen belegt werden; so geschah es auch in Nordafrika. Dann wanderten berberische Pflanzennamen übers Meer, mit den Sachen selbst oder der Erkenntnis ihrer Wichtigkeit. Ihre Herkunft verraten einige romanische Bezeichnungen durch das *ta-* des Anlauts, das nichts anderes ist als der berberische weibliche Artikel: *tabuda, tamarix, tagantes*[1] (ZRomPh. 33 [1909], 350 ff.). Das Wort *tagarnina* werde ich unten berühren; jetzt möchte ich nur die Frage aufwerfen, ob nicht auch das nach Walde unerklärte *taminia, tamnus* aus Afrika stammt, da Ibn-el-Baiṭār (Basset Bei. 11) als berberische Entsprechung ميمون *mimun* angibt. Als arabisch werden sonst ganz andere Namen für diese Pflanze (tamus communis L.) angegeben; nur bei Schweinfurth Arab. Pflanzennamen (1912) 207 finde ich, aus Nordostalgerien: *bel-memūn* بالميمون und *ben-memūn* بن ميمون in diesem Sinne. Mancher libysche Pflanzenname, der kein solches Zeichen an der Stirn trägt, mag noch im Griechischen oder Lateinischen versteckt sein; so erinnert mich das rätselhafte *σίλφιον, sirpe* an berb. *azlaf* Ba_6 Hu_2, *azelaf* Ba_{14}, *aselbu, asell(ĕ)bu* Ba_{15} De., dessen Bedeutung (juncus maritimus Lmk.) freilich die Annäherung nicht sehr begünstigt. Manche an sich mehr oder weniger sichere Gleichung ist wiederum nicht eindeutig und unsere Kenntnis des Sachlichen reicht für die Entscheidung nicht aus. Dann und wann lassen sich auch mehrgliedrige Gleichungen aufstellen, d. h. solche die sich über mehrere Sprachgebiete erstrecken, und da wird sich wenigstens für ein Glied eine feste Stelle ergeben. So haben wir lat. *aesculus* Art Eiche = berb. *iškir* wilde, *tiškirt* kultivierte Eiche Hu_1 = bask. *ezkur* Eiche, Eichel. Welche der uns bekannten Eichenarten unter *aesculus* zu verstehen ist, wissen wir nicht, können es selbst aus den Angaben des großen Stubengelehrten Plinius nicht entnehmen. Die Alten fanden in der Lautgestalt des Wortes eine An-

[1] Zu den berberischen Formen füge man noch *θigonfest* Jo., zu den maghrebischen *gantes* Schweinfurth Arab. Pflanzennamen 194.

deutung, daß man in grauer Vorzeit die Früchte des Baumes gegessen hatte, und die Neueren gaben infolgedessen den Namen *quercus esculus* einer Eichenart, deren Früchte, wirklich oder angeblich, gegessen werden. Zu deutsch sagte man erst ‚Speiseeichel', sodann ‚Speiseeiche', womit natürlich für die etymologische Ermittelung gar nichts gesagt ist. Nun wird man auf das Fortleben des Wortes in Italien Gewicht legen und von ihm irgendein Zeugnis erwarten. Es soll die volkstümliche Form nicht geleugnet werden (*eschio, ischio, -a* neben *esculo, escolo*), aber die damit verbundene Bedeutung hat sich früh verdunkelt; welche Eichenart ursprünglich damit gemeint sein mochte, sie ist mit andern verwechselt worden. In den ‚Nomi volgari adoperati in Italia a designare le principali piante di bosco' Fir. 1873 ist die Quercus esculus (128) durch *eschià* (so!) und *ischia* als ‚nome italiano' vertreten; unter ‚nome vernacolo' steht nichts dergleichen, überhaupt nur ein einziger allgemeiner Ausdruck. Unter ‚Quercus ilex' findet sich ein *ischio* (für Chieti), unter ‚Quercus pseudo-suber' ein *esco* (für Cosenza), unter ‚Quercus sessiliflora' zwei *ischia* (für Arezzo und Rom). Kurz, das Wort ist in der Schriftsprache ausgestorben und in der Volkssprache nahezu; seine Bedeutung eine schwankende oder wechselnde. Mag auch demnach zwischen *aesculus* und der Eßbarkeit von Eicheln kein nachweisbarer Zusammenhang bestehen, so läßt sich doch diese keineswegs bestreiten, was allerdings namhafte Botaniker wie K. Koch versucht haben. Sie liegt ja in Südfrankreich, Spanien und hauptsächlich in Nordafrika vor aller Augen. Nach HL 103 essen einige Kabylenstämme sogar die Früchte von Quercus lusitanica und von Quercus castaneæfolia; aber diese erreichen bei weitem nicht den Wert derer von Quercus ilex var. ballota, ‚le chêne à glands doux', über deren Ernte und Zurichtung ebenda 509 ff. näheres mitgeteilt wird. Das ist ‚le chêne cultivé' von Huyghe, der allerdings keiner andern Pflege bedarf als in seiner Jugend vor dem Zahn der Tiere geschützt zu werden. Der Name *tiškirt*, den ihm Huyghe gibt, findet sich unter dem Dutzend von Eichennamen bei HL 185 überhaupt nicht; die Ballotaeiche heißt hier kab. *tasaft* (wozu bask. *sapar* usw. gehört; s. RBasque 7 [1913], 306) und, nach dem Arabischen, *abellut*. Das Baskische gibt uns keinen Anlaß die Verschiedenheit der Eichenarten ins

Auge zu fassen; *ezkur* ist Eichel im weitesten Sinne, wird auch von der Buchecker gebraucht, ja in manchen Gegenden ausschließlich. Wie aber Baum und Frucht oft denselben Namen führen, so ist das bei der Eiche und gerade auch bei *ezkur* der Fall, das in älterer Zeit ‚Eiche' oder ‚Baum' schlechtweg bedeuten konnte; Larramendi gibt zu *roble* nicht bloß *aritza*, sondern auch *ezkurra* an und Azkue bringt Stellen, wo er *ezkur* (*eskur*) mit ‚árbol' übersetzt. Alles zusammengefaßt, ist die Übereinstimmung zwischen *aesculus*, *iškir* und *ezkur* in Form und Sinn so groß, daß wir ihr einen geschichtlichen Zusammenhang unterlegen dürfen. Nun könnte ja *aesculus* aus dem Latein ins Baskische und Berberische, aber ebenso ins Latein aus dem Iberischen oder Libyschen, zu sehr früher Zeit, eingeführt worden sein. In die zweite Wagschale fällt manches. Die *aesculus* war in Italien nicht sehr verbreitet; Plinius sagt: ‚Cum robur quercumque vulgo nasci videamus, aesculum non ubique.' Und sprachlich scheint sie gar keine Wurzeln in italischem Boden geschlagen zu haben. Zu ihrem hohen Wuchs paßt die Deminutivendung schlecht (*pōpulus* dürfte nicht angerufen werden). Auf der Gegenseite liegen die Dinge ganz anders, besonders auf der berberischen. Zu *iškir* gesellen sich *ašχir* immergrüne Eiche De., *ašekrið* Kermeseiche Jo., *ašker̄ið* Eichengebüsch Ol. und daraus maghr. *kešrīd* mit wesentlich gleicher Bedeutung (Beaussier hat auch *kešrūd* rabougri, von Bäumen; das Verb. كشرد rabougrir, ist gewiß denominativ).[1] Weiterhin läßt sich vergleichen *ašek* u. ä., das in verschiedenen berb. Mdd. ‚Baum' bedeutet (BH 46). In ganz ähnlichen Verhältnissen wie *aesculus* befindet sich *cerrus* Zerreiche, in botanischer Sprache: quercus cerris L. (von ihr lese ich, daß sie ebenfalls eßbare Früchte trage). Auch von dieser Eichenart sagt Plinius, sie sei ‚ne Italiae quidem maiore ex parte nota'. Auch ihr Name steht im arischen Wortschatz ganz vereinsamt da. Auch er findet seine Verwandten in Afrika, nämlich in folgenden berberischen Wortformen, die mit der Bedeutung ‚immergrüne Eiche' oder ‚Eiche' schlechtweg verzeichnet sind: *ϑašierϑ* Ba$_{15}$, *akarruš* Bo$_2$, (auch Eichengestrüpp) Hu$_1$, *akerrūš*, *aχerrūš* De.,

[1] HL 185 steht neben ‚Quercus coccifera L.': ‚Ar. . . . *Akenouch Akechrit*'. Hierin muß irgendwelcher Fehler stecken.

aχerruš, ašerruš, ažerruš Ba$_{15}$, *ϑakerrušϑ*[1] (auch Korkeiche) Bo$_2$, *takrušt* Hu$_1$, arabisiert *elkerruš* Ci$_{2^a}$, *lkúrrīš* De. und im maghr. Arab. selbst *qerrūš* (*qarruš*), *qurrīš, šrīš*, auch mit *k-*; s. außer Sim. Beau. usw. Marçais Ob. 64. Das berb. *-kerruš* könnte mitsamt seiner Endung *-uš*[2] (nur die erste Form zeigt den reinen Stamm) ins Latein übergetreten sein: *cerrus*. Dieser Stamm scheint mir mit dem *karr-, garr-* zusammenzufallen, der auf der Pyrenäenhalbinsel und in Südfrankreich mit ähnlichen Bedeutungen verbreitet ist, und den ich als iberisch ansprechen möchte, obwohl mir hierbei das Baskische keine genügende Stütze gewährt. Eines bemerke ich bei dieser Gelegenheit, weil es überhaupt noch nicht bemerkt worden zu sein scheint: der gleiche Stamm, freilich mit einfachem *r*, begegnet uns in Italien und zwar gerade in bezug auf die Zerreiche. Das oben angeführte Verzeichnis der ital. Waldpflanzennamen bietet als volkstümliche Vertreter des ital. *cerro* (= *sugherella*): *cariglio* (Rom, Potenza, Cosenza, Catanzaro, Reggio Cal., Teramo), *carillo* (Ter.), *carilli* (Cat., Reggio Cal.); in *casiglio* (Aquila, Avellino) vermute ich Druckfehler; Accattatis hat kalabr. *cariglin* cerro, leccio. Der Ausgang erinnert an südfranz. *garroulho* Kermeseiche. Ohne aus dem Eichenwald herauszutreten, dürfen wir wohl den berberischen Ausleihen an den Norden eine Anleihe bei ihm gegenüberstellen; *farnus* Esche, süd- u. mittelital. *farnia* u. ä. Sommer-, Wintereiche, quercus farnetto, auch q. pseudo-suber { *aferna* Korkeiche HL 185. Der Plural davon bildete im maghr. Arab. den Singular *fernan* (ebenda, فرنان Beau.) und davon wieder mit arab. Artikel: *lfernān* De., *elfernan* Ci$_{2^a}$, in ganz berb. Form *afernan* Ci$_{2^b}$, *ϑafernānt* De.,

[1] Stn$_1$ 159 hat unter Korkeiche: ‚(Bongis) *ϑakerûšt*'; *r* für *rr* ist Druckfehler; wohl auch *Bongis* für *Bougie*?

[2] Das *-uš* als verkleinernde Endung ist von mir Berb. St. II, 376 ff. besprochen worden; es dürfte aber nicht auf diese Rolle beschränkt sein. Oder galt *akerruš* eigentlich für eine niedrigere Eichenart (die Kermeseiche heißt auch ‚Zwergeiche')? Für die hohe Zerreiche ist ja in *cariglio* u. ä. eine Deminutivendung verwendet worden. — Diese Gelegenheit benutze ich um den Zweifel A. Fischers L. 50f. daran zu zerstreuen, daß ich das ش nur als Vertreter des span. *s*, nicht des romanischen überhaupt betrachte. Wenn ich an jener Stelle von dem plur. *-s* des Romanischen in der späteren Literatur gesprochen habe, so konnte ich doch nur an spanische Plurale denken.

tafernant Hu_1. — Zweig: **rama* Pl. ⌊ *tarma* langer Zweig von Weinreben, Maulbeerbäumen, Dornbüschen Hu_1; *furca* Abzweigung ⌊ *afurk*[1] Bo_2 Hu_1 Ol., *tfûrket, tfûrχet* De., *ʒafurkešt* Bo_2; zu der von mir Rom. Etym. II, 48 ff. und Bask. u. Rom. 10 ff. besprochenen *cuscolium*-Masse, deren Ausstrahlungspunkt aber vielleicht im Iberischen liegt, wird *akaškuš* Zweig Pr. gehören. — Kiefer: *taeda* ⌊ *taida* $Ci_2{}^b$ Hu_{12}, *ʒaiδa* Ba_{17} Bi_2 Ol., *ʒäiδa* De., *haiδa* La.; Arch. mar. 8 (1906), 57 wird geschrieben *tâïd* تايد. Das Wort ist ins Berberische mit dem altlateinischen Diphthonge aufgenommen worden; das *ta-* konnte als stammhaft fortdauern oder als weiblicher Artikel gefaßt werden, so haben wir im Plural *ʒaiδiɣin* Ba_{17} und *tiidiɣin* Hu_1, *ʒiiδiɣin* Bi_2. Aber im Schawi ist trotz des Pl. *ti-* nach der Angabe von Hu_2 das *t* von *ta-* fest (unterzieht sich der Veränderung nicht, die es sonst als Bestandteil des Artikels zu erfahren pflegt). Nach HL 187 würde *taida*[2] nur für die Aleppokiefer (pinus halepensis Mill.) gelten, für die Pinie (pinus pinea L.) aber das im Arabischen beiden gemeinsame *ṣnuber*; nach De. würde es sich eher umgekehrt verhalten. Ich muß die Sache dahin gestellt sein lassen. Die Frucht der Pinie heißt *zyuɣu* HL 187; bestimmter *azkuku* Pinienkern Hu_1; das maghr. زوّوج (koll.) Beau. bedeutet sowohl Pinienzapfen wie Pinienkern; offenbar stammt das Wort aus dem Norden des Mittelmeers, wo *cucà*, κουκουνάρα u. ä. (Rom. Etym. II, 22) ‚Zapfen von Koniferen' bedeuten. Wenn De. für die Aleppokiefer auch *amelzi* angibt und darauf verweist, daß diese Bezeichnung eigentlich für die Thuya (articulata Desf.) gilt: *amelze, amelzeǧ* (wo das *ǧ* mir unverständlich ist), und auch HL 186 in letzterem Sinne *amelzi* hat (dieses wird bei Ba_{15} mit ‚genévrier' übersetzt), so ist es zweifellos, daß das kein anderes Wort als franz. *mélèze*, mdl. *melze*, aber ebenso zweifellos, daß es auf afrikanischem Boden jung ist; die große gewerbliche Wichtigkeit des Holzes wird bei der Entlehnung mitgespielt haben. Eine ganz ähnliche Übereinstimmung muß ich

[1] Arab. فرق ist hier nicht im Spiel; nur mag dadurch Hanoteau Gk 30 beeinflußt worden sein, wenn er *afurq* schreibt. Belkassem xciv f. tadelt ihn deswegen; das Wort werde überall mit *k* gesprochen.

[2] Allerdings erscheint es hier als *boïda*; diesen Druckfehler hat Stn_2 159 übernommen, der übrigens die Pinus pinea gar nicht verzeichnet.

als zufällige hinnehmen, da ich hier nicht einmal die Möglichkeit einer sachlichen Begründung erkenne, nämlich die Übereinstimmung zwischen berb. *tabubrazt* Vogelbeerbaum Hu$_1$ und bask. *burbuza* Erdbeerbaum (die Namen der beiden Bäume werden öfter miteinander vertauscht oder vermischt; s. ZRomPh. **24** [1900], 412f.). Denkbar überhaupt wäre nur die nordsüdliche Wanderung, da die baskische Wortform am Ende einer längeren Reihe steht (Bask. u. Rom. 33). — Johannisbrot (und Baum): *siliqua* (eig. Schote) ⌊ *ʒisliɣua, ʒasliɣa, ʒisliɣa* De., *ʒasriɣua* Bi$_2$, *ʒasriɣuai* (Pl.) Ba$_{17}$,[1] *selaɣua* Stu$_1$ 86,[1] *taselɣua* Mouliéras Le Mar. inc. II, 108, *slaɣua* Arch. mar. 8 (1906), 38. Bei Meyer-Lübke stehen als europäische Vertreter von *siliqua* nur zwei sardische Wortformen, mit der Bedeutung ‚Johannisbrot'. Aber entsprechende Namen sind, wenn nicht für Ceratonia siliqua L., so für Cercis siliquastrum L., den Judasbaum vorhanden in Mittel- und Süditalien, natürlich abgesehen von dem *siliquastro* der Schriftsprache; die ‚Nomi volgari' verzeichnen *sollecaina* (Teramo), *sellocora silvatica* (Neapel und Caserta), *scingcolluzza* (irgendwie verschrieben[2]? Salerno). Schon vor mehreren Jahren teilte mir A. Ive mit (für *carruba* schlechtweg, aber vermutlich ist die *carrubba sarvaggia* gemeint, wie man in Sizilien für *siliquastro* sagt): *solléca* (Cave Prenestina), *sulléca* (Ferentino), *sollécola* o. ä. (Ceccano, Villa S^{to} Stefano), *zerlécuja* (Carpineto R.). Der lateinische Name hat bei den Romanen fast überall dem semitischen Platz gemacht oder gelassen, und dieser hat gerade da, wo man den Baum gar nicht kennt oder im Altertum nicht gekannt hat, reiche Schößlinge getrieben. Er kam in zwei Strömungen nach Europa, einmal, lange vor dem Islam, mit der Schote als Handelsware durch syrische Kaufleute, sodann

[1] An diesen beiden Stellen habe ich den Druckfehler *r* für *ɾ* (diese Bezeichnung statt *γ, ġ, gh* hat schon viel Unheil angerichtet) verbessert und mich auch dadurch nicht irre machen lassen, daß die arabische Umschrift bei Ba$_{17}$ 104. 146 ebenfalls *r* bietet: ‚thasrirouai تسريرواى'.

[2] Ist es dann etwa zu *scioscelluccia* zu ziehen, welches nach der angegebenen Quelle im Gebiet von Teramo gleichbedeutend mit *sollecaina* ist und seinerseits zu *sciuscella* (Potenza) gehört. Dieses auch neap. *sciuscella* hängt vielleicht mit neap. *sciòsciole* trockene Früchte, zusammen und ist jedenfalls von *giugiolo* ⌋ *zizyphus* zu trennen, wenn auch hierfür aus Bari *sciosciole* bezeugt wird.

mit dem Kulturbaum selbst durch die Araber. Dieser Zeitunterschied spiegelt sich in den romanischen Formen wieder, aber nicht in den beiden Artikeln bei Meyer-Lübke 1864 und 4680, die unter verschiedenen Stichwörtern, *charrub* und *karruba* (beides ist in *ḫarrūb*[*e*] zu verbessern), den gleichen Stoff bringen. ‚Johannisbrot' wurde im Sinne von ‚Schote' schlechtweg genommen (man beachte ital. *guainella* für *siliqua*, und franz. *gaîne* für *siliquastrum*[1]) und so gerieten alle möglichen Schotengewächse unter seinen Einfluß, teils indem dies Wort einfach übertragen wurde (wie in *algarroba* usw.), teils indem es sich in ein anderes einmischte (so *garouto* aus *garoufo* + κεράτιον, *carata* usw., so *garousse* aus *garobe* + *gousse*, so *garbanzo* } **garubanzo*[2] aus *garroba* + *ervanço*). — Ulme: *ulmus* { *ulma* Hu$_1$, *ulm* Hu$_2$. — Birnbaum, Birne: *pirus*, *-um* { *tifirest* Hu$_1$, *tafirest* Hu$_2$, *tafirast* Ci$_2$ Hu$_2$, *tfirāst* De., *faris* Mo$_1$. Vgl. Berb. St. II, 380. — Quitte (und Baum): *cydonia*, *cotonea* { *taktunia* Hu$_1$. — Maulbeere: (*morus*) *celsa*[3] Baum { *tkilsit*, koll. *tkilsa* Hu$_2$. Ebenso die Erdbeere(n): *tkilsa ntemurt* (. . . der Erde) Hu$_2$. Die Brombeere heißt nach Mercier Pla. 9 *χilsa* (wo das *χ* den Wert unseres *ch* in *welcher* hat). Wie unser Beere je nach der Gelegenheit in engem Sinne gebraucht zu werden pflegt, so auch das lat. *baca*; daher *ȝabya* (*ȝāβya*, *ḥabya*) Maulbeere, Brombeere Ba$_{15}$ De., *tabya* Heckenrose Hu$_2$. Mercier a. a. O. 4 f. behauptet von *ḥabeya* (diverses variétés de ronce), daß es ‚répandu dans presque tous les dialectes berbères, appartenait à n'en pas douter à l'ancienne langue libyque'; allein die Begründung mit dem Ortsnamen *Baghai* ist hinfällig. Es scheint aber daß *bac*(*c*)*a* noch

[1] Daß in verschiedenen Sprachen der Johannisbrotbaum nach seiner Frucht ‚Hornbaum' genannt wird, ist nicht weiter bemerkenswert, wohl aber, daß daraus im Arabischen selbst ein Mischwort erwachsen ist: die Frucht heißt قرن خرّوب und das wird gleichsam zusammengezogen in خرنوب, *ḫarnūb* für *ḫarrūb*.

[2] *Garabanzo* bei Meyer-Lübke ist nicht spanisch, und ebensowenig *garabantsu* baskisch. Die Möglichkeit dieser Formen besteht natürlich. In irgendeinem Zusammenhang mit *garbanzo* wird übrigens das *garaschwa* Erbsen St$_2$ 94 stehen, welches er nicht zu ‚etymologisieren' weiß; offenbar ist es dasselbe Wort wie *elaqarsciuà* Bohne Ba$_{11}$.

[3] Stn$_1$ 88: ‚Es ist unwahrscheinlich, daß *tikilsa* dem italienischen *gelso* entspricht.'

in andern Pflanzennamen fortlebt. Bei den Tuareg gibt es *abaka, abka*; *tabakat, tabekat* Ci$_1$ Ma$_2$ Mo$_3$, die den großen und den kleinen Brustbeerstrauch bezeichnen; bei Duveyrier 159 f. sind die männliche Form als zizyphus spina-Christi Willd. und die weibliche als zizyphus lotus L. unterschieden. Bedenken gegen die Herleitung von *baca* erregt hier das arab. *nabqa* Brustbeere, auf welches port. *anáfega* zurückgeht. Der Wachholder, juniperus oxycedrus L., heißt *ṭaga* Hu$_{1\,2}$, *ʕagga, ʕiggi, ʕaggā* De., *tagga* Ci$_2$[a], *haqqa* Mercier Pla. 8, maghr. ⵄⴰⵇⵇⴰ; das *ṭ* für *t* ist durch das folgende *q* hervorgerufen worden — übrigens bemerkt Hu$_2$ zu *ṭaga, ṭaqa*: ‚qu'on prononce ordinairement *taga* et *taq(q)a*.' Das *b* von *bacca* ist auch in dem *aqqa, taqqait* Kern u. ä. geschwunden, das ich BH 54 besprochen habe. — Das romanische Wort für ‚Ölbaum' scheint in keiner berb. Md. Wurzel gefaßt zu haben. Zwar sagt Boulifa$_2$ 522: ‚D'après M. de Foucauld les Touareg désigneraient l'olivier sauvage rencontré sur les plateaux du Hoggar, *oulia*.' Von diesem Worte habe ich sonst keine Spur entdeckt; vielleicht handelt es sich um ein ital. *uliva*, das irgendwo und -wann von Einheimischen nachgesprochen wurde. — Saubohne: *faba* | *bau* Ba$_6$ Bi$_2$ De. Hu$_2$, *au* Ba$_{14}$ Bi$_1$, *abau* Ci$_2$ Bi$_3$, *abaun* (Pl. *ibaụen*) Jo., *abâu* St$_1$, *ababau* Ne., *ibiu* Hu$_1$, *ibbiu* (*abbiu*) Bo$_1$. Plurale ohne daß die Singulare dazu gebucht sind: *aụen* Ba$_{12\,14}$ Mo$_3$, *iaụaụen* Ba$_{11}$ (= *iụaụen* Pr. 115),[1] *eụeụen* Ba$_{11}$, *bebbaụen* Mo$_2$. Die ursprünglichste Form des Stammes wird hier durch *bau* dargestellt. *Ibiu* ist aus dem Pl. *ibiun* zurückgebildet (ich habe solche Rückbildungen ausführlich besprochen Berb. St. I, 257 ff.), der nun allerdings nicht mehr an derselben Stelle üblich zu sein braucht (zu *ibiu* Hu$_1$ lautet der Pl. *ibaụen* oder *ibaun*; doch von *ibbiu* Bo$_1$ lautet er allerdings *ibbiụen*). Die Endungen *-iụen, -iun* und *-aụen, -aun* wechseln vielfach miteinander (jene sind ursprünglich von Singularen auf *-i*, diese von solchen auf *-a* gebildet; s. a. a. O. 254), und so trat auch zunächst *ibiụen* an die Stelle von *ibaụen*; an einen unmittelbaren Übergang von *ibau* zu *ibiu* ist nicht zu denken. Auch *ababau* lehnt sich an den Pl. *ibabaụen* Ne. (*bebbaụen* Mo$_2$)

[1] Stn$_1$ 174 führt, nach Foureau, *ibaobaoene* als tuar. Namen für ‚Mandel' an, Duveyrier 168 schreibt richtiger *ibaobaoen*; das kann doch nichts anderes sein als der Plur. *ibabaụen* Bohnen Ne.

an; wenn hier nicht etwa das zweite *b* erst aus *u* entstanden ist, so würde *bab-* als eine dem *bau* vorausgehende Form zu betrachten sein. Gegen die Herleitung von *faba* erheben sich jedenfalls zwei Bedenken: das Wort kommt nirgends mit dem weiblichen Geschlechtszeichen vor (**ta-bau-t*) und nirgends mit *f-*, obwohl dieser Laut dem Berberischen sehr vertraut ist. Angleichung des Anlauts an den Inlaut ist möglich, läßt sich aber nicht stützen. Ebenso verhält es sich mit der mir nicht ganz unwahrscheinlichen Annahme, daß das Wort schon mit anl. *b-* aus Europa gekommen sei; denn slaw. *bobŭ* liegt zu fern und zwischen südital. *Babius, Babianus* usw. (s. Thes. l. l. unter *Babbius*) und *Fabius* usw. wüßte ich keinen Verbindungsstrich zu ziehen. Über das Bohnenfest zu Wargla aber, das Fest der Dame *Babiǯanu*, werde ich weiter unten die nötigen Aufklärungen geben, welche eine Berufung darauf in dieser Angelegenheit ausschließen. — Schote: λέπος (o. λεπίς?) | *talefast* Ma_2. — Kichererbse: *cicer* | *akīker* (schilh.) Nw_1 117, Pl. *ikīker* Stumme ZDMG 48 [1894], 391. — Linse: *lens* | HL 150: ‚Cultivé assez abondamment dans certaines tribus sous le nom de *tilentit*.‘ Vielleicht ist das eine ganz junge Entlehnung; ich finde nämlich sonst nur den arabischen Namen: عدس. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Gartenmelde, atriplex hortensis L. HL 182: ‚Cultivé chez les Aït Ouâban et les Aït Daoud sous le nom de *Blitou* [vgl. Hu_1], du latin *Blitum*.‘ Das ist einfach ein gelehrtes Wort. — Koloquinte: *colocyntha* oder *-is* | *alkoḍ* Ma_2, *alkeḍ* Ci_1 Mo_3 Ne. Vielleicht unmittelbar aus dem Griechischen (vgl. neugr. κολοκύθι). — Färberröte: *rubia* | *tarubia* HL 162, *trubia* Ba_{14}, *aurūbi̯a* De.; hingegen *arubiu* = asperula arvensis HL 163. — Meerportulak: *halimon* (ἅλιμον, auch ἁλιμός) | *aremmas* Mercier Pla. 6, *aremas* Mo_3, *armas* Ci_1, *armes* Stn_1 156 (nach einer andern mir nicht zugänglichen Arbeit Merciers), *ermès* Jo. 56; so auch bei den Tuareg vom Ahaggar, nur in der von Jo. behandelten Schawi-md. ist es = suaeda vermiculata Forsk., einer verwandten Pflanze. Näheres über die Bedeutung des *Aramâs* teilt Duveyrier 188 f. mit. M. Benhazera Six mois chez les Touareg du Ahaggar (1908) 65 sagt: ‚La base des pâturages du Ahaggar est l'*aremmas*.‘ Mercier gibt als Plural an *tiremmasin* (wie *ti-* noch in einigen andern Fällen vom Sg. *a-*, als ob dies *ha-* wäre); dieser Plural er-

scheint in den Ortsnamen *Thizi en tiremmasint* (Paß der . . .) und (nach Stn_1) *'Ain taremast* (Quelle des . . .). Métois 83 kennt *Taramast* ebenfalls als Ortsnamen: ‚*aramas*, mis au féminin pour former un nom de région. Die Endung *-as, -es*, sollte sie auch auf die griechische *-ος* zurückgehen, fällt jedenfalls mit der gleich oder ähnlich lautenden in echt berberischen Pflanzennamen zusammen (Bèrb. St. II, 378). — Raute: *marrubium* Andorn { *immerṷi* Stn_1 160, *timerruiet* Hu_2, (gehört auch *aurmi* Raute Hu_1 hierzu?). Mercier Pla. 9 kennt auf dem Gebiet des Schawi *imerṷi* als eine Tamariscinee. Die alte Bedeutung ‚Andorn' findet sich in *mernuiet* Hu_1^f, aber dies geht zunächst auf maghr. مرنوية zurück; vgl. Sim. 340. — Farnkraut: *filix* { *ifilku* Hu_1 gegenüber von maghr. *feldža*. Auch für romanische Formen wie galiz. *felgo* ist Annahme von Rückbildung unnötig. Anders verhält es sich *fileggu, fleggu, filgu* Hu_1, *bu-luggit* HL 178, das nicht unmittelbar auf *pulegium*, sondern auf maghr. *feligu* usw. (s. Sim. 452) zurückgeht. — Champignon: *agaricum*, **agaricellum* { *arsel* (Pl. *irislen*) Ba_6, *agursal* Hu_1, *aġursel, džursel* De., *iuršel, iursel, žursel* (Pl. *iżuriselen*) Ba_{15}. Das gleichbedeutende span. *garzo* war von Diez ganz richtig auf *agaricum* (bei arab. Schriftstellern des Mittelalters finden wir اغارقة, غاريقون, also mit *γ* für *g*) zurükgeführt worden, allerdings nicht wie er sagt, aus ihm entstellt, sondern aus **garzello* zurückgebildet. Körting hat es von dort weggewiesen und bei Meyer-Lübke ist es mir ganz entschwunden. Das Berberische hat ein fast gleichlautendes Wort: *agaršal* Hu_1, *agaršäl, aġeršal* De., welches ‚Kleie' bedeutet (daher maghr. قرشالة dass.; vgl. maghr. قروش Grieß) und mir das ital. *cruschello* zu sein scheint. — Knoblauch: σκόρδον Pl. σκόρδα { *têskart* Duveyrier 200, *tiskert* Bo_1 Ci_1 $Ci_2{}^a$ Mo_3, *ϑiskerϑ* Ba_{13}, *tšiškert* Ne.; meist *šš* für *sk*: *tiššert, ϑiššarϑ* usw. Ich nehme hier von der Aufzählung Abstand; diese Formen mit ganz unwesentlichen Unterschieden herrschen überall — nur an zwei Stellen werden abweichende (aber nicht arabische) Ausdrücke gebraucht. Das stammhafte *-d-* ist mit dem weiblichen Endzeichen verschmolzen: **ti-skord(a)-t*, ganz wie *ti-bur-t* } **ti-port(a)-t* (s. unten). Ein männliches *iššer* ist mir nur bei HL 188 begegnet; ich vermute, daß hier ein Versehen vorliegt, für welches die Gleichheit mit *isker, iššer* Nagel, verantwortlich ist. Joly 63 sagt: ‚*ichcher* . . . ongle . . .;

thichchert, ail (m. à m.: „un onglet", à cause de la forme des gousses).' — Artischocke: *card(u)us* | *yerdus* Hu_2. Auch *yerda* xanthium antiquorum Wallr. [eine Art Klette] Hu_1 gehört wohl hierher; der berberische Name der Maus *ayerda* wird eingewirkt haben. Volksetymologisch wird die letztere Pflanze *hasek iyerdaun* genannt, was dann die Araber mit *sbūlt el-fār* Ähre der Maus, nachgebildet haben (HL 165).[1] Der maghr. Name der Artischocke ist *qannāriia,* dafür auch قرنون, قرنين. Marçais Ob. 65 nimmt hier Umstellung an; ich denke, es liegt rom. *cardone* zugrunde, worin sich *d* an *n* anglich. Oder auch, da für die wilde Artischocke noch die Formen قرنع, قرنوع gelten, es hat sich arab. *qarn* Horn, eingemischt (s. oben 22). Das Berberische weist entsprechende Formen auf, so *ϑiqornina* scolymus hispanicus Jo., *ϑāqernūnϑ, ϑaqurni'āϑ* Artischockenkopf De. (vgl. spätgr. ἄκορνα). Im spanischen Arabisch, nämlich bei Petrus H., erscheint das Wort mit dem berberischen weiblichen Artikel: cardo lechar, *tacarnīna*; und in dieser Gestalt hat es das Spanische selbst aufgenommen: *tagarnina* (daneben *acarnano* Spindelkraut). Vgl. Cohen 426, dem ich aber den Beweis vom Stillschweigen aus nicht gelten lasse, wenn er meint, das berberische Wort sei erst nach dem 13. Jahrhundert ins Arabische Spaniens verpflanzt worden, ‚comme on peut le conclure de son absence dans le Voc.' [der Vocabulista des 13. Jahrh.]. — Oleander: *lilium* Lilie | *alili, ilili, tililit* Hu_1, *alili, talilit* Hu_2, *ālili, alilī, alili* De., *alili* Ba_{56} Ci_2 La., *alīli* St_1, *ariri* Bi_2 70, *iriri* Ba_{17} (für das Rifische gibt Sarrionandia 134 *alili*), *ilel* Ma_2 Mo_3 Ne.; gehört hierzu *alelluš* Pflanze mit violetter Blüte La.? Basset meinte 1885, daß die Übereinstimmung von *alili* mit *lilium* eine rein zufällige sei; von dieser Meinung wird er wohl inzwischen abgekommen sein. Unter dem Einfluß des Christentums wurde aus der Lilie die Blume und wiederum wurde diejenige Blume, deren Anblick am häufigsten und am meisten erquickte, kurzweg Blume genannt, also im Nordwesten

[1] Was *hasek* eigentlich bedeutet, weiß ich nicht; bei Hu_1 wird es erklärt als ‚nom de plusieurs plantes, en particulier le *xanthium antiquorum* (corymbifère) et le *centrophyllum lanatum* (cinarocéphale)'. Darauf folgt ‚*haska*, sans pl., plante ombellifère, *daucus muricatus*' [so HL 161]. Beaussier gibt zwar unter سبولة u. a. ‚épi' an, übersetzt aber سبولة الفار: ‚orge des murs, *hordeum murinum*'.

Afrikas der Oleander; wir haben hier die so häufige Aufeinanderfolge von Ausdehnung und Beschränkung. An ein Zusammenwirken von νήριον und λείριον werden wir nicht zu denken brauchen. Auch in andern Sprachen hat ‚Lilie' die allgemeine Bedeutung angenommen; so *lili* in einem großen Teil der baskischen Mdd., ohne daß die ursprüngliche ganz erloschen wäre, während anderseits es auf Mais-, Kastanien- und Nußblüte eingeengt ist. Im Aromunischen ist *liliče* Blume, und ebenso im Albanischen *lule*, wozu span.-arab. *lulu* Lilie (Petrus H. u. a.), in Erinnerung zu bringen ist. Im schilh. *ǰûlu* Klatschrose, vermutet Stumme ZDMG **61** (1907), 531 ein romanisches Wort; was den Laut betrifft, so kann ihm nur *ǰos* vorschweben; die begriffliche Besonderung wäre aber zu auffällig.

Tierreich. Den Tiernamen, die auf Tierstimmen zurückgehen, muß eine eigene Ecke eingeräumt werden. Bei einer Ähnlichkeit zwischen solchen, die ganz verschiedenen Sprachen angehören, werden wir zunächst an elementare Verwandtschaft denken, und erst dann die Möglichkeit der Anähnlichung und der Entlehnung erwägen. Anderseits wird ja elementare Verwandtschaft oft dadurch fast unkenntlich, daß die betreffenden Wortformen sich den besondern Sprachläuften gemäß verändern. Das Berberische bietet uns eine sehr günstige Gelegenheit, die Mannigfaltigkeit der Entwicklungen zur Schau zu bringen. Von den Haustieren abgesehen, dringt in unserem Erdstrich die Stimme keines Tieres so oft, so andauernd, so stark zu den Ohren des Menschen wie die des Frosches und spielt auch deshalb keine in der Literatur eine so hervorragende Rolle. Es ist das ein so aufdringliches Kennzeichen des Frosches, daß es uns geradezu befremden muß, wenn er nicht davon seinen Namen erhält. Wo die Namensformen ineinander schwanken und wiederum wo sie ‚lautgesetzlich' miteinander unvereinbar erscheinen, da rührt dies von der ursprünglichen Lautnachahmung her. Nicht nur, daß der Schrei des Frosches verschieden gehört, verschieden wiedergegeben wird, es ist ja nicht ein und derselbe, es liegen verschiedene Schreie zugrunde, vielleicht wesentlich drei: *brekeke, brekete, krekete* — *koax, kroax* — *quarr*. An den letzten schließen sich die meisten Formen der sudanischen, der hamitischen und der semitischen Sprachen Afrikas an, zum Teil mit vollkommener oder unvollkommener

Verdopplung, so: bagrimma *karro*, hausa *kwadó*, tigrē, tigriña *qʷarʿ* u. ä., äth. *qʷarnanʿāt* (Plur.) u. ä., arab. *qarre, qirre, qurre*, kanuri *koko*, nub. *kaka, korki*, songhai *korombata*, arab. *ʿaqurruq* (nach Wahrmund äg.; zwar bei Bocthor, doch bei Spiro usw. nicht), kopt. *krur*. Die Talmudisten nennen das Quaken קוֹרְקוּר und im Kab. heißt ‚quaken' *isqerqur* (so Bo_2 290; das daneben genannte *israʿrwaʿ*, Hab. von *sraʿraʿ* hat allgemeinere Geltung, so vom Schreien des Kamels, des Esels, der Gans); diese Bedeutung ist im Maghr. auf قرقر brummen, knurren (malt. *gerger*) übergegangen: قرقر quaken Beau. Daher bei den B. Menaṣer *amqerqūr* Frosch, bei den Meṭmaṭa *umgʷergʷer* Kröte De., maghr. *megerger* Frosch Hélot, Kröte Beau. (koll.) und ohne das *m-* des Agens warsen. *ʒagargar* Kröte (koll.) Ba_{15}, wozu man kalabr. *carcariellu* Frosch, vergleichen mag. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß der Krötenruf von dem Froschruf ganz abweicht; dies aber hat nicht gehindert, daß auch die Kröte oft als ‚Quaker' bezeichnet worden ist. Der alte und eigentliche berberische Ausdruck für ‚Frosch' aber gründet sich auf den nicht gedoppelten Ruf; er stellt ihn entweder nackt dar: awel. *égar* Br. 686 (bask. *igel*) oder mit der Endung *-u*: *ageru, adžeru, agru, ažru*, auch mit doppeltem *r*: *agerru* Ci_1, *tažerrut* Jo. Von diesen afrikanischen Formen liegt dem Anschein nach das lat. *rana* Frosch, weit ab, und ebenso vom lat. *coaxare* quaken, und bis auf den heutigen Tag gilt den Fachleuten, vielleicht einige Unbefangene älterer Zeit ausgenommen, das *g* von franz. *grenouille* Frosch, als ‚unerklärt'. Während man sich doch sonst die Schallnachahmung als letzte Zuflucht gefallen läßt, denkt man in diesem Falle lieber, wenn auch mit begreiflicher Schüchternheit, an Beteiligung von *crassus*. Hier hat einmal der Altmeister selbst vom rechten Wege abgelenkt; er meinte, die Form mit dem vorgesetzten Kehllaut rechtfertige sich nicht einmal als ‚Naturausdruck'. Gegen die Annahme, daß das *g* von *grenouille* aus dem Froschruf stammt, wüßte ich keinen vernünftigen Einwand. Was das *r* anlangt, so wird man sich nicht darauf versteifen, daß der Frosch *koax!* und nicht *kroax!* schreie; denn auch das letztere hört man ihm ab. Im älteren Französisch sagte man *croac!, croasser, croailler* neben *coac!, coasser* quak!, quaken, und der Naturfreund La Fontaine verwechselte nicht etwa die Frösche mit den Raben,

als er sie ‚le peuple croassant' nannte. Auch die heutigen Mdd. Frankreichs weisen noch *croua!, crac(r)asser* und als Namen des Tieres selbst *crâ, crayotte* auf. Schon in den Versen der späten gallischen Gelegenheitsdichterin Eucheria begegnet uns als der ‚Quaker' *craxantus, crassantus*; und dies Wort mit seiner merkwürdigen Endung (es erinnert an den keltischen Personennamen *Craxsantus*) setzte sich fort in prov. *graixant, graissan*, heute langued. *grasan* Kröte. Mit verkleinernder Endung und mit der Bedeutung ‚Laubfrosch' sind vom Verb abgeleitet: mdl.-franz. *graisset, gresset, croisset, crachotte, crachatte* (auch *crak, croa*); Rolland Faune **11**, 145f. sagt zu *croisset*: ‚ce mot se rattache à *croasser*, la rainette étant de toutes les grenouilles celle qui fait entendre le plus souvent son chant retentissant.' Die Nebenformen (*raine*) *kératte, caurette, carëte, coresse, corasse, coroche, carrèk* schließen sich an den Schrei *carrac! carrac!* an (so bei Rolland; Brehm beschreibt ihn als: *kreck kreck*). Vielleicht haben wir einen Vorläufer davon zu erblicken in dem *coraxant*, welches die Hdss. B P[1] in Spartians Vita des Geta statt (*ranae*) *coaxant* bieten. Und sehen wir uns in andern Sprachen um, so bemerken wir gr. κράζειν, engl. *croak* sowohl quaken (Frösche) als krächzen (Raben), bret. *grakal* quaken (und daneben *kougat* krächzen) usw. Man wird auch nicht den Unterschied zwischen dem stimmhaften und dem stimmlosen Guttural bei der Aufnahme von Tierstimmen in die Wagschale werfen, es wechseln, wovon ja schon im Vorstehenden Beispiele gegeben sind, *gl-, gr-* und *cl-, cr-* vielfach miteinander; so noch *glocire* und **clocire* glucken, *gracula* und *Krähe*, ital. *gracidare* quaken, und franz. *croasser*, und des alten Passavanti Äußerung: ‚io lascio alle rane il gracidare e a' corbi il crocidare' sollte gewiß nicht besagen, daß die Frösche mit *g-*, die Raben aber mit *c-* einsetzen. Wenn wir jetzt eine Gleichung aufstellen wie etwa ital. *la ranocchia* **gracida** { *la* **gra**nocchia **gracida**, so wird damit der natürlichste Vorgang ausgedrückt, mag das *ra-* von *rana* sein was es wolle. Nun ist es aber im Grund ebenso eine Variante von *gra-*, wie dieses von *cra-* (vgl. mdl.-franz. *rakette, raké, roghè* usw., ital. *rayanella, racanella*, mdl. *ràcola* u. ä. Laubfrosch, und *roké! roké!* dessen Ruf) und kann wo es noch als Naturlaut gefühlt wird, von *gra-* oder *cra-* abgelöst werden. Wenn im Romanischen meines Wissens nur *grana*,

nicht *crana** vorkommt, so haben wir dem keine besondere Bedeutung beizumessen. Auch *grána* kommt strenggenommen nicht vor, sondern nur *gran-* für *ran-* in *ranu(n)cula*, **ranicella*, **ranotta*; ebenso verhält es sich mit der Zusammensetzung (neap.) *granavuottolo*. Ein Schwanken in vortoniger Silbe findet eben leichter statt als in der Tonsilbe. Aber für die lateinische Volkssprache dürfen wir doch ein **grana* neben *rana* voraussetzen, oder vielmehr wir müssen es; denn in früher Zeit ist es nach Nordafrika hinübergewandert: maghr. غْرانة, جرانة, *garāna, g(e)rāna, džarāna, dž(e)rāna* Frosch, Kröte (Sim.). Auch das Maltasche, obwohl es nicht, wie ich einmal angenommen habe, in den maghrebischen Kreis gehört, besitzt das Wort und zwar mit einer mir befremdlichen Endung: *żrindž* (etwa = siz. *-chiu, -cia*?). Aus dem Maghrebischen hat es die südlichste Md. des Italienischen bekommen: siz. *giurana*. Das Maghrebische aber nicht unmittelbar aus dem Romanischen, sondern aus dem Berberischen in vorarabischer Zeit, wie durch Form und Verbreitung des Wortes dargetan wird. In späterer Zeit hat allerdings die abgeleitete Form **ranucula* ihren Weg aus Sizilien nach Spanien gefunden: der Rabbiner Abulwalîd von Córdoba (12. Jahrh.) verzeichnet نروكة Frosch, und einige Jahrhunderte später Petrus Hispanus: ‚sapo [Kröte]: *naráqua*, [Plur.] *naruquīt‘* } **ranuca* (vgl. siz. *ranancu, larunchiu, -ghiu* Traina, *larunchia, lauruncia, rarunchia* Macaluso; Pitrè Usi e cost. sic. 3, 364 verzeichnet noch *lagrunchiu, lavrunchiu, laurunchiu, tranunchia* — in diesem steckt vielleicht der weibliche Artikel des Berberischen), vielleicht mit Einmischung von arab. نقّ quaken (die Gleichung *naruca* aus *ranuca* hat Sim. 396 gefunden; nur nimmt er letzteres als ein spanisches Wort). Daß sich *grana* bei den Berbern festsetzte, erklärt sich aus seiner Ähnlichkeit mit dem echtberb. *agru*; es hat sich auch in einzelnen Mdd. erhalten, so sagen die B. Snus für ‚Frosch‘ (und auch für ‚Kröte‘) *ʒažrānt*, ebenso die Meṭmaṭa De., der außerdem *ʒažrunt* bei den B. Salaḥ und *ažrun* bei den Bu Semg. für ‚Frosch‘ verzeichnet. Freilich würde es nicht ganz leicht sein zu beweisen, daß dies *ʒažrant* nicht erst dem maghr. *žrāna* entlehnt ist; und ebenso wäre es ja denkbar, daß umgekehrt das letztere sich aus dem berb. *ažru* entwickelt habe: der Plur. *iżran* wäre zum maghr. Kollektiv *žrān* geworden, wozu

sich dann die Einheitsform *žrāna* stellte (vgl. berb. *ifker* Schildkröte, Pl. *ifekran*, davon der maghr. Pl. *fakrān*, der wieder den Sg. *fekrūn* ergab; s. Berb. St. II, 370 Anm., auch oben 19 *fernan*). Das Wahrscheinlichste bleibt mir jedoch immer der Ursprung von *grana, žrana* aus dem Romanischen, den schon Sim. 243 f., ohne irgendein Bedenken zu äußern, aufgestellt hatte.

Noch ein zweiter Fall von einem lautnachahmenden Tiernamen des Berberischen ist mir gegenwärtig, bei dem romanische Einmischung sich vermuten ließe. Die Biene heißt *tizizuit* u. ä. (zu *izi* u. ä. Fliege), im Zenaga aber finde ich neben *tižižba* Biene, *teži*ϑ, Koll. *iži* Fliege Ba$_{18}$ 210 verzeichnet: *težinžert* Biene, Hornis, Mücke, *ižinžer* Fliege, *ižinžer n tamumt* Honigfliege = Biene (wie franz. ‚mouche à miel') ebenda 213. Basset vergleicht das *zinzer* der Beni Menaṣer, was er mit ‚scarabée' übersetzt, offenbar als schwirrendes, nicht als kriechendes Tier. Auch *buzenzel* Wespe (B. Mess.) De. liegt nahe; wenigstens die Nasalierung der ersten Silbe begegnet uns in *zeñdzūz* Hornis De. Man denkt an das romanische, seit alter Zeit bezeugte *zanzara, zanzala, zanzano* usw. Stechmücke (Rolland Faune 13, 140. 142; auch Käfer: aromun. *džundžunar*); doch denke man auch an das berberische Verb für ‚summen' u. ä.: *zenzen* Hu$_{12}$ De., *enzin* Ba$_{18}$ und entsprechendes maghr. malt. *żanżan*, südfranz. *zounzouna* usw. (ohne Silbendoppelung arab. زنّ, port. *zunir* usw.). Vgl. ZRomPh. 31 (1907) 15 f.

Wenn also auch bei solchen berberischen Tiernamen die Beteiligung romanischer Synonyme kaum je in unanfechtbarer Weise feststeht, so helfen doch jene nicht selten zur richtigen Einschätzung oder Einstellung dieser, ebenso wie der arabischen. Vor allem kommen die Vogelnamen in Betracht. Ich finde z. B. in den einleitenden Bemerkungen zu Fr. Schulthess Zurufe an Tiere im Arabischen (Abh. Berl. Ak. d. W. 1912) S. 16 Anm. angenommen, daß der Ton- und Quantitätsunterschied zwischen den semitischen Wortformen für ‚Rabe', arab. غُراب einerseits und hebr. עֹרֵב usw. anderseits einen Beweis für die Herkunft von **yabyab* bilde, welches den Rabenschrei wiedergebe. Nun stimmen aber die Konsonanten *grf* des berb. *tagarfa, tagerfa, agarfiu* zu den arab. *yrb* und den rom. *crv* und es scheint daß hier eine Zusammenfassung der beiden Rabenschreie *kolk, kork* und *rabb* vorliegt, nur eine abgeschliffenere als im d. *Kolkrabe*

(s. Winteler, Naturlaute und Sprache 14); gr. κόραξ würde sich nur auf den ersten, d. *Rabe* — falls nicht *hr-* ursprünglich ist — auf den zweiten beziehen. — Das berb. *buhan* Eule Ma_2 Mo_3 steht zwischen rom. *bubone* und arab. بوم; doch auch *aǧǧu* Eule De. ist nicht ganz vereinzelt. Vielleicht gibt es zunächst den Ruf der Zwergohreule wieder, die ital. *chiù* usw. heißt; aber die Vokalfolge *i-ú* begegnet uns wieder in franz. *hibou* und vielen mdl.-franz. Nebenformen, so daß wir auf die Herleitung dieses von einem keltischen Namen für ‚Habicht' verzichten dürfen. — Die Wachholderdrossel, der Kramtsvogel (turdus pilaris L.) ruft laut und scharf *schaschaschaschack* (Winteler a. a. O. 12); daher ihr Name d. *Schacker*, mdl.-franz. *chacha*, *tchatcha* usw. Dieser wird mehrfach auf andere Drosselarten übertragen, so auf die Misteldrossel (turdus viscivorus L.), mdl.-franz. *châca* u. ä., auch auf die Schwarzdrossel, die Amsel (turdus merula L.), z. B. georg. *šašwi*. Sie heißt kab. schawi *ažaḥmum*, daher maghr. *džaḥmāme*; ihr Ruf wird aber nach Bo_2 290 im Kab. anders ausgedrückt: *isṭauṭau*, sie macht *ṭauṭau*. Als Namen der Amsel finde ich das für das Berberische nicht angegeben, wohl aber für das Maghr.: *ṭuṭua*, *tautāṷe*, *ṭauṭāṷe* Beau. HL 220, *tšautšau* Lerch.; s. Sim. 157, welcher es zu maghr. *tšautšau* zwitschern, piepen, und galiz. *chauchar* piepen (vom Sperling) stellt. Das Kab. kennt das Verb für den Sperling: *tšutšiu* Bo_2 290 (er schreibt *tj-tj*) und für die Hühner: *tšutšu* Hu_1; dazu wiederum *tšutšu* Hu_1, *tšitšu* Hu_2 Hühnchen, Küchlein. Die Amsel heißt nun auf Baskisch *zozo* (auch *sasizozo* eig. Dorndrossel, wo also *zozo* den weiteren Sinn haben würde), daneben *šošo*. *Zozo* bedeutet auch ‚einfältig'; ebenso *zozollo*, *šošolo*, *tšotšolo*. Wegen der übertragenen Bedeutung vergleiche man das ital. *tordo* (*merlo* allerdings bezeichnet nicht selten das Gegenteil von ‚einfältig'; aber *merlotto* ist ‚Einfaltspinsel'). Das Verhältnis zwischen dem Vogelnamen *chocha* und dem Adjektiv (auch Subst.) *chocho* schwachsinnig, faselnd (bei Altersschwäche), im Spanischen ist gewiß das gleiche wie das zwischen $zozo_1$ und $zozo_2$ im Baskischen. Freilich bedeutet *chocha* heutzutage nur ‚Schnepfe', und durchaus dasselbe *chochaperdiz*, von dem es sich wie eine Abkürzung ausnimmt (*chochaperdiz* Rebhuhnmelker! ZRomPh. 5 [1890], 242). Welche Beziehung zwischen Schnepfe und Rebhuhn be-

steht, ist zwar nicht leicht ersichtlich — der Zusatz des Akademiewörterbuchs in der Erklärung von *ch.*: ‚algo menor que la perdiz' kommt ja auf Rechnung der Wortform —, aber daß eine Beziehung besteht, wird durch die Namen *perdix rustica*, d. *Wasserrebhuhn*, port. *perdiz pardilha* bezeugt, die der Waldschnepfe, scolopax rusticola L. nach Nemnich eignen.[1] Wie franz. *bécasse* zu der Bed. ‚einfältige Person' (besonders weibl.) gelangt ist, so konnte das auch mit span. *chocha* geschehen sein; nur beruht dort der Übergang auf der verbreiteten Meinung, daß der Vogel schlecht sehe und höre (daher er auch span. *gallina ciega* und *gallina sorda* oder bloß *sorda* genannt wird), während die tätige Einfältigkeit eines *chocho* eher auf die Stimme eines Vogels zurückzuweisen scheint. So glaube ich denn, daß *chocho* oder eine ganz ähnliche Form ursprünglich ‚Drossel' oder ‚Amsel', wie bask. *zozo* bedeutet hat, in dieser Bedeutung aber von *zorzal* verdrängt worden ist. Dieses Wort ist arabischen Ursprungs, doch bedeutet زرزور ‚Star', so auch im Maghr. (mit der Nebenform زرزول); in dem Marokkos ist nach Lerch. زرزور (*zarzōr*) sowohl ‚Star' als ‚Drossel', in dem Spaniens *zorzāl* nach Petrus H. und R. Martin nur ‚Drossel'. Der Star, wenigstens der schwarze Südeuropas ist der Drossel ähnlich, und die spanischen Wörterbücher pflegen diese Ähnlichkeit zu vermerken, schon Petrus H.: ‚estornino especie de tordo'. Die Bed. ‚Star' hat sich erhalten im bask. *zorabar* (Larramendi) und port. *zorral*; das port. *zorzal* hat die gleiche wie span. *zorzal* = *tordo*. Vielleicht stellte sich das fremde *zorzal* als eine Verschmelzung von *tordo* und *zozo* dar; man beachte span. *chorcha* als Nebenform von *chocha* (Ltbl. f. germ. u. rom. Ph. 1888, 233). Alles das restlos zu entwirren wird kaum möglich sein; dazu kommt noch daß im Port. das Adjektiv *chocho* neben der spanischen Bedeutung eine andere hat (z. B. *ovo chocho* faules Ei), aus der sich zwar jene erklären ließe (s. Rom. Et. II, 190 f.), von der sie aber, wie mir nun scheint, doch wohl getrennt werden muß. Aus dem Gesagten nämlich wird der lautnachahmende Charakter von span. *chocho*

[1] Im Arab. Algeriens heißt die Waldschnepfe: حمار الحجل Esel des Rebhuhns Beau. HL 228, im Kab. der Wachtelkönig (rallus crex L.): *ayiul en-ɣisukkrin*, *ne tiskerin* Esel der Rebhühner Hu$_1$ HL 229.

und bask. *zozo* hervorgehen. — Das *musio* Katze, bei Isidor von Sevilla scheint auf den ersten Blick im berb. *muš*, *mušš* (davon ein Plural *imšaš* und daraus wieder ein Singular *amšiš*) einen Widerhall gefunden zu haben. Weiteres s. Sim. 367. Allein in weit auseinanderliegenden Sprachen tritt uns die gleiche oder eine sehr ähnliche Lautgruppe zur Bezeichnung des Tieres entgegen, so daß wir immer mit der Möglichkeit elementarer Verwandtschaft rechnen müssen. Wie aber das berberische Wort für ‚Katze' an einzelnen Stellen ins Maghrebische eingedrungen ist (s. A. Fischer ZDMG 71 [1917], 217 f.), so werden wir wohl auch das songhai *muši* (*musu*) Katze und das hausa *muzūru*, ful *musūru* Kater, als Entlehnungen aus dem Berb. betrachten dürfen.

Neben der unmittelbaren Lautnachahmung, wie sie im vorhergehenden besprochen worden ist, gibt es eine mittelbare, die man als Lautmalerei bezeichnet, wobei nicht der Laut, sondern durch den Laut nachgeahmt wird, das Sichtbare als etwas Hörbares. Aber da besteht eben zwischen den beiden Sinnesgebieten eine wirksame Verknüpfung. Wenn ich einen hin und her wankenden Menschen sehe, werde ich an die Bewegung einer Glocke und zugleich an den von ihr erzeugten Schall erinnert, und ich wende das *dingdang* oder *bimbam* auch auf jenen an. Das Flattern des Schmetterlings erweckt die Vorstellung eines geräuschvollen Flatterns, und daraus erklärt sich einerseits die Ähnlichkeit zwischen den Namen des Schmetterlings in weit auseinanderliegenden Sprachen, anderseits die nicht ‚lautgesetzliche' Verschiedenheit solcher auf einheitlichem Sprachgebiet. Eine elementare Verwandtschaft von rum. *fluture* Schmetterling, und *fluturà* flattern, mit *falter*, *flattern*, *vlinder*, *flutter* usw. ist etwas weit Greifbareres als eine geschichtliche mit **fluctulus* und **fluctulare*. Und die Beziehung von ital. *farfalla* Schmetterling, zu *papilio*, die manchem ‚unverständlich' ist, wird verständlich (um andere romanische und germanische Formen mit *farf-*, *faf-* u. ä. beiseite zu lassen) durch slowen. *frfrati*, *frfotati*, *frfoleti*, *frfljati* flattern, und arab. فرفر flattern, فرفور Schmetterling. Das Berb. hat zwar *ferfer* flattern, aber *ṭ* erscheint als dritter Konsonant im Substantiv: (*a*)*ferṭeṭṭu* u. ä. Ba$_{18}$ Ci$_{2}$ De. Hu$_{12}$ (zwischen diesem und arab. *farfūr* steht malt. *farfett* Schmetterling),

welches in gleicher Form auch vom Maghr. aufgenommen worden ist. Nur die Md. von Tanger hat *frtito* mit nicht emphatischen *r* und *t* (aber davon abgeleitet *fṛṭuṭ* flattern); Marçais Ta. 412 meint, die Unterdrückung der Emphase sei vielleicht dem Einfluß des *i* zuzuschreiben, es ist aber zu bemerken, daß schon im Berb. nach *r* auch *t* für *ṭ* vorzukommen scheint. Wie weit elementare Verwandtschaft sich in geschichtlicher fortsetzt, ist überall schwer festzustellen; wir sollten uns damit begnügen im einzelnen Falle von Unerweisbarkeit der letzteren zu reden. So z. B. bei dem Verhältnis der eben angeführten berberischen Formen zu dem *babal* flattern, *babalana* Flatterer, Schmetterling, des Beḍauje, das ja ebenfalls zu den hamitischen Sprachen gehört. Für die elementare Verwandtschaft fehlt uns etwas was die Stelle der ‚Lautgesetze' verträte; daher ist ihre Darstellung mit einer unvermeidlichen Vagheit behaftet, die bei vielen ein unberechtigtes Mißtrauen erzeugt. — Die Stechmücke führt bei den Berbern gewöhnlich ihren arab. Namen ناموس; aber im Schilḥischen heißt sie *abiba* $Ci_2{}^b$ Nw_1, *ɣabiba* $Ci_2{}^a$ St_1 (*ɣa-* ist eine altertümliche Form des männl. Artikels). Das könnte von dem *bibones* (*bibrones, bibiones*) stammen, welches Isidor aus dem alten Afranius belegt, indem er bemerkt, daß diese Tierchen ‚in vino nascuntur', und welches in den Glossen dem griech. οἰνοκώνωπες gleichgesetzt wird; auch das ältere Deutsch kennt den Ausdruck ‚Weinmücke'. Es ist zu entschuldigen, daß man dieses *bibo* als *bĭbo* Trinker, aufgefaßt hat (sogar im Thesaurus l. lat.) und daß die französischen Gelehrten der Neuzeit das ‚bibio vini' Linnés mit *biberon* wiedergeben (so bei Rolland Faune **13**, 145 — in den Wörterbüchern habe ich es nicht gefunden). Gegen die Herkunft von *bibere* sprechen die heutigen Fortsetzungen oder doch Entsprechungen von *bibo* Mücke, wobei das *b-* großenteils durch *w-* (*gu-, g-*) vertreten erscheint: altfranz. *bibet, wibet, guibet,* westfranz. (phonet.) *abibò, bibè, bibrèt, bibaš, gibè, gibò, giblè* u. ä. (Atlas ling. 877. Rolland Faune **3**, 304. **13**, 141; auch in ostfranz. Mdd. finden sich ähnliche Formen, aber mit *bu-* statt *bi-*, die also den Übergang zu einer unten zu erwähnenden Wortgruppe bilden), kymr. *gwi-, gwybed* (*-yn*; koll. *-ed* wie in *merched,* Pl. von *merch* usw.) *gwi-, gwyban,* bret. *fuba, c'houibu* u. ä. (koll.) Mücke (s. Thomas

Rom. 28, 212f. Ernault Rev. celt. 5, 222); vgl mdl.-franz. *bibaš gibl̀e, bèbo* Libelle (Rolland Faune 3, 284. 13, 81). Sie sprechen für Lautnachahmung. Man würde bei dem culex pipiens L. zunächst an das ‚Singen' denken und den Wechsel zwischen Media und Tenuis nicht in Anschlag bringen, aber weitere Anklänge an Substantive wie *Wiebel, weevil, biba* und besonders an Verben wie *beben, vibrare, bibiar, bibati, bibelödni* u. ä. (ZRomPh **26** [1902], 395f. **31** [1907], 646—650) lenken unsern Blick auf die Hin- und Herbewegung.

Eine dritte Klasse der Gebilde, die als Grundlagen elementarer Verwandtschaft sich nachweisen lassen, sind die dem Menschen eigentümlichen Naturlaute. Sie sind den mittelbaren Lautnachahmungen nahe verwandt; sie erscheinen zunächst als Interjektionen. So das besonders im Romanischen verbreitete *ba, bau, bo, bu,* welches, einfach oder wiederholt, Erstaunen, Erschrecken, Abscheu ausdrückt und zwar sowohl im passiven wie im aktiven Sinn, das heißt, es bezeichnet bald einen, der das Gefühl empfindet (Gaffer, Dummkopf), bald ein Wesen, das das Gefühl erweckt (Unhold, Untier), eine Scheidung die bei Meyer-Lübke nicht durchgeführt ist. Es besteht allerdings ein Übergang zwischen beiden und der liegt in der Kindersprache. Die Mutter, die Amme flößt in spielerischer Weise dem Kind ein Grauen ein, das sie nicht fühlt; sie täuscht es ihm nur vor, und indem sie *baubau* ‚macht', wird sie selbst zum *Baubau.* Das Subjekt verschmilzt mit dem Objekt: Kinderschreck, Popanz; das Objekt ist gesondert: schreckliches oder häßliches Tier, hauptsächlich ein kleineres, ein Insekt, schließlich auch ein solches, das gar kein Unlustgefühl zu erzeugen vermag. Unter den verschiedenen romanischen Wortformen, ein- oder zweisilbigen, die sich auf dieser Grundlage mit der Bed. ‚Wurm' entwickelt haben, steht eine etwas abseits, so daß man ihren Ursprung nicht erkannt, und demnach ihn anderswo gesucht hat.[1] Es ist das ital., eigentlich nur tosk. *baco,*

[1] Seit Ménage bis auf Meyer-Lübke (1202, 2) hat man *baco* von *bombyx* (*-ax*) abgeleitet ohne ernstlichen Widerspruch zu erfahren. Die lautlichen Schwierigkeiten lasse ich, auch nachdem ein Meister wie Flechia sich der Sache angenommen hat, nicht als beseitigt gelten; ich werde mich, da ich ohnehin mich schon etwas vom geraden Weg entfernt habe, nur um die sachlichen bekümmern, die bis jetzt ganz vernachlässigt

dem die andern Mdd. *bau, bao, bo* u. ä. gegenüberstellen. Befremdlich ist hier die gutturale Tenuis; ihr Dasein erklärt sich

---

worden sind. Wir müssen bei unserer Untersuchung zunächst vier Wortstämme oder Wortgruppen auseinanderhalten. Erstens werden Insekten, die sich durch ihr Schwirren oder Brummen sehr bemerkbar machen, mit unmittelbarer Lautnachahmung bezeichnet (*bomb-, bumb-*; Verb: βομβεῖν, *bombire*). Vor allem die Hummel: engl. *bumble-bee*, gr. *βομβύλιος* (Mauerbiene: *βομβύκιον*), rum. *bombár*, sard. *bombue*; der Brummer: kalabr. *vómbacu*; das letzte ist bei Meyer-Lübke 923 unter *bombax* Baumwolle, eingestellt. Von den beiden angeführten griechischen Wörtern pflegen die gleichlautenden *βομβύλιος* Puppe, βομβύκιον Kokon der Seidenraupe, und der Name dieser selbst βόμβυξ getrennt zu werden, und Boisacq (1908) fragt: origine étrangère? Wir würden geneigt sein diese Frage zu bejahen (Berneker bejaht sie in bestimmter Weise) und uns vorzustellen, daß irgendwelche asiatische Namen in schon bereitliegende griechische Gewandung geschlüpft wären, wenn uns nicht die Erwägung zurückhielte, daß es bei diesen vorchristlichen Benennungen sich nicht um *die* Seidenraupe handelte, sondern um eine, und zwar in Südosteuropa einheimische. O. Schrader (1886) hatte also Grund hier ein gut griechisches Wort zu sehen; immerhin ist der Sprung von einer Hummel zu einem Spinner groß genug um einiges Bedenken zu erregen. Doch ist dies für die gegenwärtige Betrachtung nebensächlich. Die Wörter *βόμβυξ* und das ihm entstammende lat. *bombyx* (mit ihren Ableitungen) wurden später von der ‚wilden' Seidenraupe und Seide auf die chinesische übertragen. Dabei aber kamen sie der Volkssprache bald abhanden und wurden durch andere ersetzt; z. B. entsprechen den *bombicini vermes* der Glossen die *serici vermes* in den Rätseln der Anthologie. Und nun die Sachen! Wenn die Seide etwas sehr Volkstümliches war, so gewiß der Seidenwurm ganz und gar nicht und auf ihn kommt es doch an, sobald wir *baco* aus seinem Namen herleiten. Im 6. Jahrhundert n. Chr. gelangten die ersten Seidenwürmer nach Byzanz; dort wurde die Seidenzucht eingeführt, dann von den Sarazenen aufgenommen und im 12. Jahrhundert nach Sizilien gebracht, und bald darauf fand sie in Nord- und Mittelitalien Eingang. Das Tier wurde also hier erst spät bekannt und wie in andern europäischen Sprachen als Wurm der Seide bezeichnet: *verme da seta* (*vermini che fanno la seta*), und nach toskanischer, nicht süditalienischer Sprechweise *baco da seta*, was schließlich zu *baco* (daher *bachicoltura*) abgekürzt wurde. Kurz, ‚Wurm' wurde zu ‚Seidenwurm', nicht umgekehrt; von einem **bombaco* als Vorläufer von *baco* weiß ich nichts. Eine dritte Gruppe: *bambax* usw. bezieht sich auf die Baumwolle; sie stammt ohne Zweifel aus dem fernen Osten (etwa vom pehlewi *pambak*) und ist von der zweiten nicht selten beeinflußt worden: *bombax* für *bambax* (daß Flechia auch das letztere von *bombyx* herleitet, ist eine wesentliche Fehlerquelle); der Ansatz *bombax* Seidenwurm, bei Meyer-Lübke ist nicht richtig, er

aus umgekehrter Aussprache. In manchen Teilen Toskanas ist intervokalisches c verstummt; wie man nun da *bue* für *buco* sagt, so hat man *bao* zu *baco* italianisiert. Tommaseo hat, vielleicht als einziger, das Richtige gesehen oder doch angedeutet; in seinem und Bellinis Wtb. wird zwar zunächst die Wendung *far baco baco* mit dem *baco da seta* in sachliche Verbindung gebracht, zu guterletzt aber doch erkannt, daß es nichts anderes ist als *far bau bau*, und da ergibt sich denn die Erklärung: ‚forse da *bau* ingentilito'. Und wie *bau* Popanz, sich zu *baco* ausgewachsen hat, ebenso *bau* Wurm. Mit derselben Bedeutung gibt es nun ganz entsprechende Formen im Berberischen: *ba* + hiatustilgendes ʿAin + Deminutivendung *-uš*. So *abaʿuš* Hu_1, *abaʿūš*, *abăʿūš*, *băʿūš* De.; und so auch maghr. بعوش. Ohne *-š* in der Kindersprache: *baʿu* Bo_1 288. 369. Mit Wechsel der Endung und in besonderem Sinne: *baʿud* große Stechmücke Hu_2, *tabahôt* Stechmücke Ma_1, *ʒabaʿut* Viehbremse (irgendwo); maghr. بعوض moucheron, ciron Beau., *baúʒ* mosquito Petrus H. Meine Ungewißheit ob sich hiatustilgendes ʿ zu *ḫ* steigert (BH 55), erneuert sich gegenüber *abḫuš*, *abeḫḫuš* Insekt Ci_2, *abḫuš* ganz kleines, kriechendes Insekt Hu_2 (hier werden als gleichbed. angeführt arab. خشش und kab. *abelḥakkuš* Hu_1). Anderes, wie arab. *baqq* Wanze, oder berb. *ibékkebék* Wurm Br. 688 liegt ganz fern. An *bau bau* Popanz, erinnert das gleichbed. äg.-arab. بعبع *buʿbuʿ*.

Der *baubau*-Gruppe, wenn ich sie so der Kürze halber nennen darf, (inbegriffen die weit schwächer vertretenen Abarten *p-* und *m-*) steht eine bisher ziemlich unbeachtete *kuku*-Gruppe zur Seite. Sie würde bei Meyer-Lübke unter *cuculus* zu suchen sein; aber wenn auch der Kukuksruf an ihrer Entstehung oder Entwickelung jedenfalls beteiligt ist, so gewiß nicht ausschließlich; das *kuku* zeigt einen merkwürdigen Parallelismus mit dem *baubau*. Sogar innerhalb eines engeren Gebietes wird *far cucù* neben *far bubù* gesagt. Beides be-

---

ist oben nur mit Hinblick auf die vertretene Herleitung von *baco* gemacht. Eine vierte Gruppe endlich umfaßt oberitalienische Namen für ‚Wurm' wie *beg*, *bęg*, *beig* u. ä.; ich vermute für sie keltischen Ursprung, mit *baco* lassen sie sich auch mittelst eines gemeinsamen Stammvaters *bombyx* nicht vereinigen.

zeichnet den gleichen Vorgang; doch während das letztere den Gehöreindruck hervorzuheben scheint, so das erstere den Gesichtseindruck; das Wesentliche ist das Hervor- und Zurücktauchen des Kopfes hinter dem Versteck (far capolino). Der Ruf *kuku* kann imperativisch verstanden werden (schau wo ich bin!) und so ist im Deutschen daraus das Verb *gucken* hervorgegangen — allgemein wird es umgekehrt erklärt —, was dann wiederum die Umdeutung des Rufes in *guckguck* (mit stimmlosem *g* oder unaspiriertem *k*) nach sich gezogen hat. Auch sonst scheint dergleichen vorzukommen. Ich entsinne mich bei Labiche gelesen zu haben: *coucou, le père N.!* wo *coucou* soviel ist wie ‚sieh da!'. Entgegengesetzt dem d. *gucken* ist span. *cucar* guiñar d'un ojo, poschiav. *cucà*, guardar sottecchi usw. (der Charakter des Wortes als Kinderwort wird betont bei C. Salvioni e G. Vidossich Versioni istriane della Parabola del Figliuol prodigo [1914] 49). Sehen wir aber von der ursprünglichen Bedeutung des Verbs ab (z. B. lucc. *cuccare* bei dem Versteckspiel *cuccarella* den Ruf *cu! cu!* ausstoßen), so wird es in weiterem Sinne ebensowohl vom Sichverstecken als vom Lugen gebraucht. Das Substantiv kommt als ‚Popanz' vor, z. B. port. *coco*, gredn. *cocul*, rum. *gogă*, und als ‚Insekt' ‚Wurm', z. B. span. *gogo*, astur. *cocu* (auch in der ersten Bed.), bearn. *cuque*. Mit jener Bedeutung findet sich auch berb. *akukku*; s. unten.

Auch von den Fällen abgesehen, die die Annahme elementarer Verwandtschaft zulassen, finde ich unter den Insekten ein paar, deren Namen das Zeichen romanischer Herkunft tragen. — Wanze: *cimex* | *tqumšišt* St_1; das Geschlecht ist weiblich wie im Rom., *-iš* ist berb. Deminutivendung, *u* für *i* vor dem Labial und ~ *pulex*. — Viehbremse: *tabanus* | *taggunt* Hu_1, *ϑággent, ϑaggᵘents* De.; das stammhafte *t-* wurde dem weiblichen Artikel gleichgesetzt und rief so das weibliche Endzeichen *-t* (*-ts*) hervor. Anderseits ergab sich durch Beseitigung des *t-* (und *-t*) ein männliches Kollektiv: *agun* (*agug*, dessen zweites *-g* wohl etwas anderes ist als ein bloßer Nachklang des ersten) $Hu_1{}^f$ Ol. Auch das Maghr. hat das Wort; Petrus H. setzt *tabān(a)* neben span. *tauano*; Lerchundi bucht es mit der Schreibung *ṭ-*: طبنة. Bei Sim. 520 taucht auch ein maghr. *dabana* auf, das zu weiteren Erwägungen führt. Die allgemein

arab. Volkssprache kennt *dubbān* (auch *ð*-) Fliegen, für das *ðubāb*, ذباب der Schriftsprache. Daß die arabischen Formen auch ins Berberische eingedrungen sind (*eddebban, eddebab* Ci_2), ist von keinem Belang; wohl aber verdient Beachtung, daß sie sich mit rumänischen (durch türk. Vermittlung) verschmolzen haben: neben *dăun* im Banat und in Siebenbürgen *dăun* (*dăune*), in Makedonien: *dăvan, dăvăn* neben *tavan* (S. Fl. Marian Insectele [1903] 348; nicht bei Meyer-Lübke). — Kornwurm: *cossus* (Gloss. *cusus*) ⟨ *akuz* Ci_2 Hu_1 (zu St_1 nachgetragen von Stumme ZDMG **61** (1907), 527), *takuzt, takušt* Hu_1^f; wegen des stimmhaften Zischlautes stünde lombard. *cüs(a)* näher, aber dieses selbst ist noch dunkel. — Ameisengewimmel: **bullica* ⟨ *tabulga, taulga, taurga, taugla* Hu_1 (und zwar die letzte Form nur Hu_1^k, während *taregla* Hu_1^f offenbar ein Druckfehler ist). — Von den Namen der nächst höheren Tiere klingen manche an Romanisches an, ohne daß sich dafür eine sachliche Begründung finden ließe. Z. B. *tablinka* Viper Ci_2^a, Schlange St_1, *abenkäl* Schlange, Natter St_1. Dasselbe Wort ist sicherlich *tabelénke* Br. 687, obwohl es hier unter den Namen von Schnecken steht; unter ‚anderen Schneckenarten' folgt gleich darauf *imégel*, während *emedjel* bei Duveyrier 227 eine allgemeine Bezeichnung giftloser Schlangen ist. Man wird sich nicht auf eine Verwechslung berufen, wie sie manchmal zwischen *snake* und *snail* stattgefunden hat, noch auf das Wort *blanka*, das in einer bask. Untermundart ‚nackte Schnecke' bedeutet. Andersartig ist der Fall von *kunkru* Schildkröte Ne. Gegen den Zusammenhang mit gleichbed. rom. *conclea, gongola, (sapo) cóncharo, cágado* würde man sich kaum auflehnen, wenn nicht greifbar nahe läge gleichbed. hausa *kunkúru*, songhai *kugura* (s. A. Trombetti RC Bol. 7 [1913/14], 23; ich füge noch hinzu: ful *kúúre*, und im Sinne von ‚Schild der Schildkröte' muzuk *kóókoraa*). — Storch: πελαργός ⟨ *bellärež* usw. s. Berb. St. II, 361 f. — Falke: *falco* ⟨ *afalku*, auch andere Raubvögel $Hu_{1,2}$. Nach HL 216 gilt *afalku* für aquila fulva, a. naevioides, pseudaetus Bonellii, ieraetus pennatus, buteo cinereus; der falco communis heißt nach dem Arabischen *elbaz*. — Drossel: *merula* (+ *mergus*) ⟨ *amerga* Hu_1, *amerẓu* De.; die beiden Vogelnamen haben sich nur auf Grund der lautlichen Ähnlichkeit miteinander gemischt. Nach HL 220 für turdus viscicorus,

hilaris, musicus und iliacus, aber nicht für die Amsel turdus merula L., wie anderseits sich für jene Turdusarten im Berb. das romanische Wort nicht erhalten hat, wohl aber im Maghr.: *derdūs, terd* u. ä. Sim. 179. Allerdings finde ich für ‚Amsel' *afarku* Ba_{17}, wo wiederum *amergu* mit einem andern Vogelnamen verwechselt worden ist. — Nicht undenkbar wäre es, daß die Schwalbe den Namen der Nachtigall eingetauscht hätte, nicht etwa als ob die ursprüngliche attische Sage, der zufolge Philomela die Schwalbe und Prokne die Nachtigall war, im geheimen fortgelebt hätte, sondern weil die Schwalbe ein viel bekannterer und volkstümlicher Vogel ist und demgemäß einen so wohllautenden Namen wie **filfela, *filfila* (vgl. türk. *bülbül* usw.) für sich beanspruchen durfte. Die Verdoppelung schimmert für mich noch durch in *tifilillest* Hu_{12}, von dem sich die sonstigen Formen mehr oder weniger entfernen. Aber schließlich wird die Annahme unmittelbarer Lautnachahmung das Einfachste sein. — Einige romanische Haustiernamen auf *-us*, die sich im Berb. und zugleich im Maghr. finden, habe ich schon Berb. St. II, 379 zusammengestellt: *asinus* (so auch Bi_3), *cattus, pullus*. Ich füge fragend noch hinzu *aberkus* Schöps Mo_1, *aberqūs* (berb. von Duirat) und maghr. (Tunis) *berqūs* Stn_1 188, wie ich annehmen muß im gleichen Sinne. Es würde ebenso ein **berbēcus* voraussetzen, wie maghr. *ferkūs* ein **perdīcus*. — Stute: *sagmaria* w. Lasttier { *tagmart* Bo_1 Hu_{12}, *tegmert* Ba_{11}, *ϑagmarϑ* Ol., *tsagmart* Ba_{16}, *tagŭmart* St_1, *tajomart* Ci_2, *tažmart* Ba_{14}, *taimart* Ba_6, *ϑäiẓmārϑ* De., *haimārϑ* De., *aimaϑ* Ba_{15}, *tagmaḫtš* Ba_7, *ϑädžmārt* De. Auch das Baskische hat *zamari* Pferd (zu *zama* Last). Im Berb. wurde *sa-* als weiblicher Artikel gefaßt und umgestaltet; durch Abtrennung von weibl. *t-* und *-t* entstand dann eine männliche Form: *agmar, agŭmar, adžmar* usw. Pferd (Hengst). Auch im Griechischen, dem das Stammwort angehört, ist der Anlaut geschwunden und dann Anlehnung an *γόμος* (= *σάγμα*) eingetreten: *(σα)γμάρι* { *γομάρι* Esel. — Über die auf *iugum* gegründete Benennung des Ochsen s. unten. — Rätselhaft ist mir *ursel* Bär Hu_1, aus sachlichem Grunde; lautlich paßt es zu gut, die Deminutivendung *-el* wiederum wäre ganz unangebracht, der Zusatz: ‚l'*l* est fort peu accentuée' oder ‚l'*l* se fait peu sentir' (in dem einen und dem andern Wtb.) ist durch-

aus dunkel. Übrigens verzeichnet Hu_1^k als Hauptbed. ‚Luchs' und Nw_2 (schilh.) als einzige ‚Hyäne'.

Der **Mensch**, als körperliches Ganze genommen, trägt kaum Benennungen, die aus der Fremde eingeführt wären. Am ehesten der junge Mensch im Gegensatz zum alten. Stumme machte mich vor längerer Zeit auf *bašil* Kind, Knabe Mo_1 aufmerksam, das er nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf *pusillus* bezog; ohne *-l* kennt es eine andere Md.: *abūtši* De. (davon ist schwerlich *mutšu* Knabe De. zu trennen, das doch wiederum auf span. *muchacho* hinweist). Es bedürfte noch weiterer Formen um in irgendeiner Richtung Sicherheit zu gewinnen. *Abūtžal* pygmée Hu_1 hat nichts damit zu tun; es entspricht dem *adežžal* $Hu_{1\,2}$, welches die gleiche und noch andere Bedd. hat und aus dem Arab. stammt. Daß sich Krankheitsnamen leicht über die Sprachgrenze verbreiten, ist begreiflich, doch kann ich für das Berb. kaum einen Beleg vorbringen. Von *porrigo* Grind, leitet Sim. 230 das gleichbedeutende span.-arab. *forrīn* ab, und stellt dazu berb. *ifiriuen* (Pl.) und *tifiri*. Zutreffend, obwohl ihm die berberischen Formen mit *-u-* unbekannt waren: *afuri* (neben [*t*]*ifiri*) Hu_1, *furi* Hu_2, *tafurat* Hu_1, *tfûri, tfûrīϑ* De. Flechte. Auf einem Lallwort beruht *tabaut* variole, furoncle Bo_1; wir erkennen seine Verwandte noch in romanischen Formen, wie *bobo, bubu, boa, bua* usw., die wir zwar mit ‚Wehweh' übersetzen dürfen, die aber im Grunde etwas Aufschwellendes, Aufblühendes bezeichnen (selbst bei unserem *Wehweh* denkt man eher an Sichtbares, als an Gefühltes; man fragt ein Kind: ‚woher hast du denn das Wehweh?').

Körperteile. Wange: 1) *bucca* hat wie im Rum., im Neugr. von Cypern, im Kymr. und Bret. seine ursprüngliche Bedeutung auch im Berb. gewahrt: *abeqqa* Wange Bi_1, meist aber die übertragene angenommen: ‚Schlag auf die Wange', ‚Ohrfeige': *abeqqa* Bi_1 Mo_1, *abqa* Hu_1, *tabqats* Hu_1^f (vgl. franz. *gifle* Wange, Ohrfeige, ält. u. mdl.-deutsch *Watze, Watsche, Fatsche*, mit Beteiligung von Lautmalerei, aus ital. *faccia*) neben abgeleiteten Formen wie *abqiḍ, abqiṣ* oder *-is* (vgl. *uḍemiš* Ohrfeige, von *uḍem* Gesicht St_1, und auch bret. *boc'had* Ohrfeige von *boc'h* Wange). 2) *maxilla* Kinnbacken, im Romanischen großenteils Wange, ist im Südwesten zum Teil durch ein **madella* oder **matella* ersetzt worden, das auf der Einmischung

von *mandibulum* oder *mentum* oder (gall.) kymr. *mant* Kinnbacken, mit entähnlichendem Verlust des *-n-* beruht. Wäre die Bedeutung ‚Wange' die ursprüngliche, so ließe sich für *matella* (flaches) Geschirr, eine ähnliche Übertragung annehmen wie sie für *gabata* feststeht. Das cispyren. Baskische bietet *mat(h)ela, matel* Wange; das *r* in den gleichbed. bizk. Formen *matrailla* (auch lab.), *matarla* (lab. *matraila* führt Azkue als ‚Kinnbacken' an) ist schwer zu erklären. Daneben stehen *masailla, mašela, mazela* Wange, die romanischen Fortsetzungen von *maxilla* entsprechen. Vielleicht helfen jene baskischen Formen das *d* eines südfranz. *madaisso* Kinnbacken, aufhellen. A. Zauner Die rom. Namen der Körperteile 63 zweifelt fast an der Zusammengehörigkeit dieses Wortes mit südfranz. *maisso* } *max(ill)a*; wahrscheinlich denkt er an *mataxa*, wie das Meyer-Lübke bezüglich eines katal. *madeixa** Kinnbacken, tut, das er mit dem nicht erwähnten *madaisso* verwechselt hat. Zum bask. *matel* usw. stelle ich berb. *amadel* Kinnbacken Mo_3 Ne., *amadel* oder *amadliu* (zurückgebildet aus dem Pl. *imadliuen*) Kinnbacken des Pferdes, des Kamels usw. Ci_1, *imaldiuen* (Pl.; Umstellung von *-dl-*) untere Kinnlade Ma_2; an eine Herleitung des tuar. Wortes vom arab. *maḍay* (auch *maday*) kauen, ist nicht zu denken. 3) *magulum*, neugr. *μάγουλον* (s. G. Meyer Neugr. St. III, 40f.) Wange, hängt vielleicht irgendwie zusammen mit gleichbed. berb. *magg* Hu_2, *amaig* Hu_1, *ammaḥ* $Ci_2{}^a$, und mit *magriu* (wohl zurückgebildet aus dem Pl. *imagriuen* vom Sg. ...?) Kinnbacken Hu_2; man vergleiche dazu noch *ameggīz* De., *amgiz* Ba_{17} *tmaggaz* Ba_{14} *temižaz* Mo_2 Wange. — Ellbogen. Das maghr. Arabisch hat in diesem Sinne *qobṭāl (kobtāl), qebṭāl*, bei span. und afr. Schriftstellern auch *qubṭil* u. ä. Cohen 426f. Sim. 143f., das, wie man annimmt, auf **cubitellus* (vgl. port. *cotovello*) beruhen mag, jedenfalls aber durch das in der Bedeutung verschiedene *qobṭāl* } span. *cobdāl, codal* von *cubitalis* in der Form beeinflußt worden ist. Das bei De. 79 angeführte arab. *lqebṭa* ist wohl nur eine Abkürzung von *qebṭāl*, und auf sie geht zurück berb. *ϑaqebḍīϑ nīγīl* (*ayīl* Arm) Ellbogen De. In der Neuzeit hat sich das franz. *coude* bei den Arabern eingebürgert (*kuṭ*), vielleicht auch bei den Berbern. Der allgemeine Name für ‚Ellbogen' aber stammt aus der Römerzeit; es ist das substantivierte Feminin von *camur(us)* krumm: *tiyumert*

Bo_1, *ϑiyammar* (Pl.) Ba_{17}, *tiyemmert* Hu_1, *tayemmert* Hu_2, *tayemert* Mo_3, *tayemirt* Br., *taymert* Ne., *tayomert* Ci_2, *ϑiymerϑ* Bo_2, *tiimmert* Ba_{18}. Fast in allen Fällen wird daneben die Bedeutung ‚Winkel', ‚Ecke' gebucht (vgl. gr. *ἀγκών*, franz. *coude* usw.); wenn bei Ci_2 unter ‚coin': *taymort*, aber unter ‚coude' *tayomert* steht, und bei Bo_1 geschieden wird *iymer*, coin, angle, *tiyumert* coude, so ist das wohl nur zufällig; bei Hu_1 findet sich das männliche *ayemmur* mit der gleichen Bed. Ellbogen wie *tiyemmert*. *Ay(ŭ)mar*, *iy(ŭ)mar* St_1 wird mit ‚Unterarm' übersetzt. Es ist möglich, daß das Berberische **camura* mit der allgemeineren Bed. ‚Bug, Krümmung' übernommen hat; aber gegen **camura* Ellbogen, spricht höchstens sein Fehlen im Romanischen. — Eckzahn: *columellus*, span. *colmillo* ¦ *ta-*, *tikulmut* Winkel des Unterkiefers Ci_1 Ma_2. Berb. *ugel* u. ä. Augenzahn, hat nichts mit *ocularis* zu tun. — Harnblase. Dafür wurde von den maghr. Arabern das lat. *ampulla* verwendet: *nebbūla*, *nbūla* (auch ‚Hautblase', ‚Wasserblase', wie im Romanischen, aber nicht schon im Lat.) Sim. 397 (ohne mittelalterliche Belege). Auffällig ist *n-* für *m-*; auch arab. مبولة bedeutet ‚Harnblase', lautet aber *mibuale* (von *bāl* harnen). Von den Arabern übernahmen die Berbern das Wort, bald mit arab. Artikel: *ennebulet* Ci_2, meist mit berb. weibl. Artikel: *tanbult* Ci_2 Mo_1, *tambult* Hu_1, *ϑanbūlt* De., *tenbula* Ba_{18} aber auch mit doppeltem arab. Artikel *lenbula* Hu_2 und mit berb. weibl. Art. + arab. Art.: *hannebbūlϑ* De. — Ferse. Die Ähnlichkeit des berberischen Wortes mit dem germanischen wird trügerisch sein. Wir finden es zunächst in den Formen: *aurz*, *aūrz* St_1, *aurz*, *agurz* Hu_1, *aurez* Pr., *aorez* (Pl. *ioerzan*) Ci_2, *uriž* Ba_{18}, *ierz* Ba_{17}, *irez* Ne.; dazu gehört das Dem. *tiuelzi* Ci_2, *tauelzit* Bo_1, *tauulzit* St_1, *tauzelt* Bo_1 Fußknöchel (wie umgekehrt im Rom. die Ferse großer Knöchel, **talo* heißt; arab. كعب bedeutet ‚Ferse' und ‚Knöchel'). Als Grundform ist *uerz* deutlich erkennbar, und vielleicht ist mit ihr auch das tuar. *azrih* Ferse Ma_2 Mo_3 zu vereinigen. Das germanische Wort müßte sehr früh eingedrungen sein, um sich in so weitem Umfange festzusetzen, und man dürfte sich nicht darauf berufen, daß es auch die italienische Grenze überschritten hat. Das stimmhafte *z* bildet auch ein Hindernis für eine solche Annahme und got. *fairzna* würde kaum helfen. Die Hauptsache

aber ist, daß eine Reihe von Mundarten an Stelle der angeführten Formen andere aufweisen, die sich von ihnen nur durch ein anl. *n-* unterscheiden: *inerz* Ba_{14} De., *inirez* Ba_{12}, *inirež* Ba_{15}, *nirez* La., *nürz* Hu_2. Dieses Verhältnis bin ich außer Stande zu erklären, wenn es auch vielleicht nicht ganz vereinzelt dasteht (der Name für die Brombeere lautet im Kabylischen: *inižel* Pl. *inižual* und *tizuelt* Pl. *tizual*, im Schawi *taizelt*). Stünde nicht wiederum das *z* im Wege, so ließe sich der Gedanke erwägen, ob nicht lat. *inversus* = *reversus* zugrunde liegt (Abfall des *in-* wie in *fante* u. ä.) — Ähnlichkeit zwischen der berb. und der rom. Bezeichnung eines Körperteils beruht öfter auf elementarer Verwandtschaft; vgl. z. B. *tageržumt* u. ä., Kehle mit *gorgia, gorge* und die Namen für ‚Zitze' BH 54 f.

Verwandtschaft. Auch ohne fremde Auffassung des Sachlichen nehmen die Sprachen oft fremde Wörter auf, besonders kindersprachliche Lallwörter, wie sie für die Anrede passen. Doch erheischen gerade derartige Übereinstimmungen die vorsichtigste Prüfung; denn sie können ebenso auf elementarer Gemeinsamkeit wie auf Entlehnung beruhen, beide Quellen auch zusammenfließen. Das Berberische, das den arabischen Verwandtschaftsnamen freien Eintritt verstattet hat, besitzt einige Lallwörter mit dem Romanischen gemein. Gar keine besondere Beachtung verdient der Anklang von berb. *da(d)da* Vater, Großvater (auch älterer Bruder) an gleichbed. rom. *tata*, (nur vereinzelt) *dada*. Ein wenig anders verhält es sich mit berb. *nanna* Großmutter, Mutter, ältere Schwester ~ südital. *nanna* Großmutter, griech. (Hes.) *νάννη* Tante. Denn dieses Wort ist mit seinen verschiedenen Bedeutungen in den arischen Sprachen weit verbreitet und hat auch männliche Form (*nannu, νάνναϛ*); im Berb. bezeichnet es nur eine weibliche Person. Es erscheint auch im maghr. Arabisch: *nanna, nenna*; Beaussier gibt ihm die Bed. ‚Frau des väterlichen Oheims' und für den Westen (d. h. Prov. Oran) ‚Großmutter'. So aber ist er sonst als algierisch verzeichnet; so *nānnā* auch bei den Juden Algiers (Cohen 468), während nach Marçais Tl. 200 zu Tlemcen (also in der Prov. Oran) *nāna* ‚Mama' bedeutet und auch jede bejahrte Frau (was allerdings ‚Großmutter' voraussetzt). Im Maltaschen gilt neben *nanna* Groß-

mutter: *nannu* Großvater; hier ist die Entlehnung aus dem Romanischen, nämlich dem Sizilianischen zweifellos. Im östlichen Arabisch kenne ich nichts Entsprechendes, wohl aber begegnen uns in den kuschitischen Sprachen Wortformen die sich mit den genannten berühren, wie saho, ʿafar *annâ* Tante, bilin, quara *an*, chamir *inne* Großvater. So mit vokalischem Anlaut auch im Berb.: schilḥ. *inna* Mutter (neben *imma*, *ma*), tuar. *anna* meine Mutter (neben *ma* Mutter).

Ein dritter Fall ist verwickelter, aber um so lehrreicher. Das lat. *avia* Großmutter, hat sich in mehrfachen Formen fortgesetzt; doch lassen sich die Grenzen seines Bereichs nicht genau feststellen, da es sich mit Lallformen getroffen oder zu solchen umgestaltet hat. Der Ausfall des *v* ist zweideutig. Wir dürfen ihn als ‚lautgesetzlich' ansehen in sard. (*bis-*, *tad-*)-*aja*, männl. *-aju*, wie in altfranz. *taie* usw.; aber zweifelhaft ist das *-i-*|*-vi-* in dem *aia* einer christlichen Inschrift auf illyrischem Boden. Denn wenn wir es auch mit dem mdl.-rum. *aĭa* verknüpfen, so lassen sich doch aus dem Rumänischen keine andern ganz entsprechenden Fälle für den Schwund des *v* vor *i* anführen, anderseits deutet hier die Beschaffenheit des Auslauts eine Lallform an.[1] Zu einem vollkommenen Lallwort ist *avia* durch Wiederholung des Konsonanten geworden: süd- und nordsard. *jaja* (auch männl. *jaju*), das mit dem neugr. *γιαγιά* merkwürdig übereinstimmt, und daran schließt sich wieder mit Konsonantenentähnlichung mittelsard. *giaja*. In ladin. u. venet. Mdd. erscheint *jaja* (*jeja*) in der Bed. ‚Tante'. — Dieser ganzen Wortgruppe ist zuzuziehen span. *aya* Kinderfrau. Als

[1] Es ist nämlich nicht *aiă* (*aĭă*), wie, soviel ich sehe, die Nichtrumänen, auch Meyer-Lübke, schreiben, sondern nur *aĭa* vorhanden; auf einem engen Gebiet, mit der Bed. ‚Gattin', und in Verbindungen wie *ce maĭ face aĭa a ta?* was macht deine Frau? Hasdeu übersetzt es mit ‚matrone, dame'; sollte es nicht eher unserem ‚Alte' entsprechen, also auch im Rum. selbst dem *babă* Großmutter, alte Frau, Gattin (doch wohl nur mit dem Possessiv der 1. P.: *baba mea*)? Es ist ja nun möglich, daß in dem Auslaut von *aĭa* der Artikel steckt; dann müßten wir aber erwarten *aĭa ta*, wie es heißt: *muma ta* für *mumă-a ta*; *aĭa a ta* stimmt zu *Ana a ta*. Das männliche Gegenstück zu *aia* ist das auf einem viel weiteren Gebiete übliche *auș* zu *avus*; ein zu *avius* gehöriges *aĭuș* ist nicht sicher bestätigt, damit ließe sich vielleicht alban. *gjüș* Großvater, in Zusammenhang bringen.

Grundwort empfiehlt Meyer-Lübke 3985 zwar got. **hagja* nicht, lehnt aber doch *avia* lautlich und begrifflich ab. Das ist ungerechtfertigt. Wenn man *aya* ¦ *avia* nicht mit span. *haya* ¦ *habeat* gestützt haben will, weil es sich hier um eine alte Kurzform handle, so kann mit gleichem Rechte das andere als eine solche angesprochen werden. Und noch weniger gibt es ein begriffliches Bedenken; Großmutter (alte Frau) und Amme (Kinderfrau) werden sehr oft durch das gleiche Wort ausgedrückt, z. B. altgr. *τίτθη, τήθη,* deutsch *Amme* (mdl. Mutter, Großmutter), lat. *nonna* Pflegerin, rom. Großmutter, Mutter, saramakka-kreol. *nen(n)e* Mutter, alte Frau, Amme; vgl. sizil. *nanna* Großmutter zentralamer.-span. (Lenz Dicc. chil. 520) *nana* Mutter, Kinderfrau, Amme. Aus begrifflichen Gründen würde selbst Meyer-Lübke sich nicht gegen die Gleichung *aya* ¦ *avia* gesträubt haben, wenn ihm bei dem altsüdsard. *tadaju* Urgroßvater, das er 823 erwähnt, das mittelsard. *tadaja,* nordsard. *tataja* Amme, gegenwärtig gewesen wären. Amme und Großmutter sind nun etwas so Verschiedenes, daß sie nicht ohne weiteres miteinander verwechselt werden können. Suchen wir nach dem verbindenden Dritten, so bietet sich ‚Mutter' dar. Hieran schließt sich einerseits ‚Großmutter', anderseits ‚Milch-' oder ‚Zitzenmutter'; diese genetischen Verbindungslinien mögen dann auch in umgekehrter Richtung durchlaufen worden sein. Das Einfachste ist jedoch den Gedanken, den Tappolet bezüglich der ‚Filiation' des rom. *nonno* angedeutet hat (Die romanischen Verwandtschaftsnamen 70; vgl. 68 Anm.), zu Ende zu denken. Das Lallwort ist von Anfang an ein Kosewort des Kindes, auf irgendwelche weibliche Person bezogen, die das Kind betraut; Objektivierung kann in mehrfachem Sinne eintreten. Zum weiblichen Wort stellt sich dann eines männlicher Form und Bedeutung, zunächst verwandtschaftlicher; Großvater neben Großmutter, Mann der Amme neben Amme, dann funktioneller: Erzieher neben Erzieherin. So span. *ayo* neben *aya* (vgl. ital. *balio* neben *balia*). Ganz entsprechend verhalten sich span. *ama* Amme, Haushälterin, Eigentümerin, und *amo* Mann der Amme, Erzieher, Hausherr, Eigentümer (vgl. bask. *ugazaba* Hausherr, eig. Milchvater Rev. Basque 7, 322). Bei Petrus H. lesen wir 95. 100: *aya o ama* nénna, *ayo o amo* did, *ayo que enseña niño* muédib; *ama que cria* néna, *amo que cria*

didḍ, *ama de moço* dáifa, *amo de moço* dáif. — Mit dem oben angeführten romanischen und neugriechischen Worte für ‚Großmutter' stimmt im Berberischen *ǰaǰa* völlig überein, ist aber, soviel ich sehe auf das Kabylische beschränkt; dem rom. *jaja* Tante, entspricht im Arabischen der Juden Algiers *ǰäǰä* angeheiratete Tante. Wie nun im Rom. zu *avia* Großmutter, Tante, sich verhält *aviaticus* Enkel, Neffe, Stiefsohn, so vielleicht im Berb. zu *ǰaǰa* Großmutter: *aǰu* Neffe Ol., *aǰau* (*taǰaut*) Neffe (Nichte) Hu_{12} (auch *aggau* Hu_1 Ol.), *aǰǰau*, *aǧǧau* (*ϑaǰǰauϑ*, *haǰǰauϑ*) Neffe (Nichte) De., *aǰau*, *ao* (*ϑaǰauϑ*, *taot*) Enkel (Enkelin) Ba_5, *ahé* (*tahiaut*) Enkel (Enkelin) Ma_3, ferner *ahiuie* (*tahiuit*) kleiner Bube (kleines Mädchen) Hu_2, *aǰu* (*taǰut*) ebenso Ba_5, endlich *ahaǰa* (*tahaǰet*) Stiefsohn (Stieftochter) Ci_1. — Es findet sich aber nun auch *avia* in der gleichen Form und Rolle, wie im Spanischen, so im Berberischen. Basset Mét. 89 sagt: ‚A Syouah, au Dj. Nefousa et au Mzab, on emploie le mot *taia* تيا (ا ي ت) pour signifier négresse. Taroudant *touaia* تويا pl. *touiouin* تويوين. Ce mot s'est conservé dans le nom d'un village des environs d'Alger Aïn-Taya (عين تيا) „la source de la négresse".' Für Siwa habe ich das Wort sonst nicht belegt gefunden; wohl aber vielfach für noch andere Gegenden, so als *taia*, *ϑaia* $Ba_{14\,15}$ $Bi_{1\,2}$ Pr., *ϑaǰǰa* De., als *tauaǰǰa* Ci_2[a], *ϑauaǰǰa* De. Die letzten lauten im Plural: *tiuiuin*, *ϑiuaǰǰīn* (Ba_{15} hat *ϑiuin*, Bi_1 *taiuin*, Bi_2 *ϑiuin*); wenn man die Formen von Tarudant dazu nimmt, so darf man an ein **va(v)ia* neben *a(v)ia* denken. Dieses weibliche Wort hat keine männliche Entsprechung, woraus allein schon sich ergibt, daß es sich nicht auf Stamm oder Rasse bezieht, sondern auf den Beruf; es bedeutet im Grunde nicht Negerin, sondern Kinderwärterin (‚Amme' kommt deshalb nicht in Betracht, weil die Berberfrauen ihre Kinder selbst säugen). Es hat den Anschein eines kosenden Lallwortes, wird vielleicht hie und da durch das arab. *dāda* oder *dāǰa* gestützt, doch kann ich diese im Berb. nicht nachweisen. Vgl. den Artikel *aya* bei Lerchundi: ‚*aya* (negra) داداة *dáda*; طاطة *táta* (voces de orig. Esp.), tratamiento que los niños dan á las *negras*.' Die Übereinstimmung des berb. *taǰa* mit dem span. *aya* scheint ganz unbeachtet geblieben zu sein. Ma_1 merkt zu dem zenaga *tobel* Sklavin, an: ‚n'est-il pas plutôt un nom propre habituellement donné aux esclaves? Un exemple de ce genre nous est

fourni par les Mozabites, qui appellent *Taïa* la „négresse esclave ou affranchie"; or, *Taïa* est certainement un nom propre. Nous le retrouvons dans *Djebel Taïa*; une reine d'Égypte, Berbère aux yeux bleus, mère d'Amenhotep IV, se nommait *Taïa*. Dans la famille mozabite, *Taïa* joue le rôle d'une seconde mère. C'est elle qui répond pour la jeune fille quand les parents du fiancé et quelques notables viennent lui demander son consentement; c'est elle qui l'assiste le jour du mariage' (38). Wie sehr auch Masqueray hier den Irrweg geht, die Tatsache, mit deren Mitteilung er schließt, ist für uns von Wichtigkeit. Über die *taja* (nur heißt sie da nicht so, sondern *tamekkrat*) berichtet uns Biarnay in seiner umfangreichen Beschreibung der Hochzeitssitten von Wargla (Bi$_1$ 388 Anm.) sehr gründlich; sie ist innerhalb gewisser Grenzen die Stellvertreterin der Mutter bei einem jungen Mädchen. Dies hat mich zu dem Verständnis eines Ausdrucks geführt, den ich bei Olivier unter ‚marâtre' finde: *ϑaja embaba*. Der zweite hier gegebene Ausdruck ist klar, er ist den meisten berb. Mundarten eigen: *takna g imma* Zwillingsschwester der Mutter. Jener aber kann nicht übersetzt werden mit ‚Sklavin', sondern nur mit ‚Nebenfrau (co-épouse) des Vaters'. Wenn Nw$_2$ 10 es mit *aju* Neffe, zusammenstellt und De. 240 bei *ϑájja* Negerin, fragt: ‚v. nièce?', so werden wir allerdings einen solchen Zusammenhang nicht leugnen dürfen, aber ihn weit rückwärts, auf europäischem Boden suchen müssen. Im Anschluß an diese Feststellung wird sich uns endlich die Lösung eines weiteren Rätsels ergeben. Im Tuareg bedeutet *ahaja* nicht nur ‚Stiefsohn', sondern auch ‚Partner', ‚Mitbewerber', ‚Gegner', ‚Gleichwertiges', ‚Ersatz' Ci$_1$; wie läßt sich beides miteinander vereinigen? Wenn im Kabylischen *ϑaja* wenigstens in der gegebenen Verbindung belegt ist, so ist auch dem Tuareg das entsprechende Wort nicht fremd; wenigstens bei den Awelimmiden hat Br. 692 *tauéhat* Konkubine, festgestellt (das hier unmittelbar vorausgehende Wort ist *tákelit* Sklavin, Fem. zu *ákeli* Sklave). So mag denn aus einem *tajehat* o. ä. ‚Mitweib' ein Mask. ‚Mitbewerber' abgeleitet worden und dann lautlich mit dem *ahaja* zusammengefallen sein, das neben *tahajet* Stieftochter steht; demnach hätten wir ein Seitenstück zu span. *ayo* aus *aya*. Das *h* welches den einzigen Unterschied zwischen *taja* und *tahaja* bildet, hat

keinesfalls irgendeinen Bedeutungswert, sondern ist nur Hiatustilger (s. BH 37).

Landwirtschaft. (Bebautes) Feld: *ager* ⌊ *iger* Bo_1 Ci_2^b St_1, *igr* $Hu_{1\,2}$, *idžer* De., mit dem *i-* aus dem Pl. *igran* usw.; Dem. *tigert* usw. Ob wir für das 11. Jahrhundert *ager* anzusetzen haben, weiß ich nicht; die Wiedergabe von اجران ووشان ١٥٦, 8 und اقر تندى ١٥٧, 6 v. u. bei El-Bekrī mit *Agguer en Ouchan* (Feld der Schakale) und *Agguer Tendi* (Feld des Wasserbeckens) in der franz. Übersetzung ist was das anl. *a* betrifft, nicht zuverlässig. — Garten (von Fruchtbäumen, bes. Feigenbäumen): *hortus* ⌊ *urʒu* Bi_2 De. La., *urti* [vom Pl. *horti*] Bo_1 $Hu_{1\,2}$; davon Dem. *hurʒuʒ* La., *ʒurʒits* De. Feigenbaum, mit dem gleichen Sinn aber *ūrʒu* De. — Bewässerungsgraben: **riga* (zu *rigare*) ⌊ *targa* Ba_{14} Bi_1 $Hu_{1\,2}$, *tärga* St_1, *ʒarga* Ba_{17}, *ʒärgä* De., *harga* La., *tarža* Ci_2^b, *ʒarža* Ba_{15}, *ʒargᵘa* Bi_3, *taria* Hu_2,[1] *ʒarîa* Bi_2, *ʒaria* Ba_{15}, *ʒäria* De., *aria* Ba_{15}, *taroya* Ci_2^a. Bei El-Bekrī ٥٩, 16: تارقا ان ووى *tarqā in ųādi* Butterrinne, und ١٠٣, 16: وادى تارجا *ųādi tārǰā*[2] gleichsam: Flußbett ‚Graben' (das berb. *ǧ* ist wie in den beiden obigen Fällen durch ج und durch ق ausgedrückt). — Im Vorbeigehen mache ich auf *abendu* section de terrain enclavé[3] Hu_1 aufmerksam, das romanisches Gepräge zeigt, aber schwer anzuschließen ist. — Pflug. An den beiden Hauptteilen des Pfluges haften romanische Namen; am Pflugbaum: *tēmo* ⌊ *atmun* $Hu_{1\,2}$, *aʒemun* La., *aʒemum* HL 479 (das zweite *m* beruht auf einem Angleich an das erste; s. unten 52, 6 f.), auch im maghr. Arabisch (s. Sim. 548), und am Pflughaupte, der Sohle: *solea* ⌊ *sili* Stn_1 171, *tisilets* Hu_1, *hasili* La. Beide haben aber auch allgemeinere Bedeutung (Deich-

[1] Die Formen des Schawi *šʒerija* und *ferïah* bei Stn_1 172, jene von Stuhlmann selbst, diese von Sierakowski aufgezeichnet, müssen irrtümlich sein; *f* ist wohl für *ʒ* verhört.

[2] Diese Verbindung ist etwas auffällig; *targa* könnte hier ein anderes Wort sein; vgl. J. Marquart Die Benin-Sammlung des RM. f. Vk. in Leiden CXX, *Targa* ist auch die Bezeichnung eines Landes, nämlich Fezzans (Métois 83).

[3] Die fünf Bedeutungen dieses Wortes, die $Hu_1{}^k$ verzeichnet, sind einzeln etwas wunderlich, und wunderlich ist ihr Nebeneinander. Sie lassen sich am ehesten noch auf die Grundbedeutung ‚Streifen' vereinigen (*banda*?). *Bendu* Hu_2 hat nur eine dieser Bedd., aber nicht die obige.

sel, Sohle); so steht bei *atmun* Hu_2 auch ‚timon en général' (nicht in Hu_1), und *tasili* Hu_2, *tisilt* Hu_1 Pl. *tisila* ist nur gebucht als ‚semelle (chaussure) en alfa, sandale'; ebenso ist *ϑasiri* Bi_2 Sohle von Spartgras, *tsila* Mo_1 Sohle, *tasila* St_1 Hufeisen, aber im Tuareg bezeichnet *tasili* Ma_2 Mo_3 Hochebene.[1] — Zu dem *aɣatru* Pflugbaum $Ci_2{}^a$ setzt Stn_1 171 lat. *aratrum* mit Fragezeichen. Ich lehne vorderhand diese Zusammenstellung entschieden ab.[2] Wohl aber halte ich es zwar nicht gerade für sehr wahrscheinlich, aber doch für möglich, daß das Wort für ‚Pflugschar' aus dem Rom. stammt: *ϑagursa* Ba_{15} Bo_2, *tagorsa* $Ci_2{}^a$, *tayersa* $Ci_2{}^b$ $Hu_{1\,2}$, *ϑagʾersa* Ba_{15}, *ϑadžersa*, *haẓersa* De., *ϑaẓersa* Ba_{15} De., *tegirsa* Mo_1 (zu dem Lautwechsel vgl. oben 44 *agurz, aurz, ierz* Ferse), vielleicht findet sich noch einmal eine weibliche Nebenform (**versa*) zu dem im Romanischen reichlich vertretenen *versorium*, aus dem sich auch friaul. *uárzine* Pflug, erklären ließe (mit Einmischung von friaul. *arzin*). — Ochsengespann, Paar Ochsen: *iuga* ¦ *taẓuga* Bo_1 Ci_2 Hu_1 St_1, *ϑaẓuga*, *ϑaẓudža* De., *tiẓuẓa*, *tiuẓa* Hu_2, *ϑiẓuẓẓa*, *ϑiuẓẓa*, *tiuẓẓa* De., *ϑaẓuɣa* De., meistens mit der Bed. ‚Paar' schlechtweg; davon, als von einem Plural, der Sg. ‚Ochs': *aẓug* Ba_{15} Hu_1, *aẓẓug* De., *ẓuẓẓu* De., *iui* Ba_{15}, *iūdž* De. — Die

[1] Métois 84 sagt: ‚Le mot *tassili* est employé par les touareg dans les circonstances où les arabes emploient le mot *chebka*, plateau rocheux, sillonné, coupé de ravins profonds.' E.-F. Gautier Sahara algérien 3 gibt eine genaue Beschreibung der *Hammada* (mit Photogr. I, 1); die berb. Übersetzung dieses Wortes sei *tassili*. Aber Phot. II, 2 stellt ‚un coin du Tassili auprès de Timissao' dar, welcher als ‚un type de Chebka' betrachtet werden könne.

[2] Doch will ich das nicht ohne Begründung tun, da der ausgezeichnete Kenner des Berberischen H. Stumme in seinem madjarisch gehaltenen Vortrag A berber népekről (Budapesti Szemle 1915 369) unter ein Halbdutzend lateinischer Lehnwörter, die in den Bereich der Landwirtschaft gehören, auch *aɣâtru* aufgenommen hat. Erstens ist mir nun kein Fall gegenwärtig, in welchem *r* durch *ɣ* vertreten würde, und sodann hängt dieses Wort (Pl. *ioutra*), das Stuhlmann irrig als ‚Pflugschar' genommen hat, offenbar irgendwie mit einem oder mehreren der gleichbedeutenden, die er an derselben Stelle aus Ci_2 angeführt hat, zusammen: *aɣalẓu* (Pl. *ioulẓa*), *tayoda* (Pl. *tiyedui*), *agallu* (Pl. *igulla*), dieses letzte wiederum mit *ɣūle* (von Stuhlmann selbst aus Duïrat erkundet), sowohl Zugholz als ganzer Pflug, und hieran endlich schließt sich *ɣilli* (Pl. *ɣulian*) Mo_1, *ulli* Pr. Pflug.

Sichel führt an einer Stelle die eigentümliche Benennung *aderfu* Ne.; das kann nichts anderes sein als das griech. *δρέπανον* (später ist neugr. *δρεπάνι* ins Türk. übergegangen: *tyrpan*). — Schober: *tēmo* nicht bloß Deichsel, sondern überhaupt lange Stange, so wohl auch der Stützpfahl, die ‚Seele' des Schobers (ital. *stollo*) | *atemmu, atmu* Hu$_1$, *aϑemmu* Belk., *aϑemun* Bi$_2$ (aber *aϑemum* 105), *aϑemmūn* De. (aber *aϑemmum* Destaing I, 195), daher im marokk. Arabisch *temmūn* (vgl. oben 50).[1] Der Bedeutungswandel ist kein anderer als der bei *meta* ersichtliche, wovon dann wiederum Bezeichnungen für die Mittelstange abgeleitet worden sind, so arezz. *metúle*, friaul. *medíl* (das letztere bedeutet nicht, wie Meyer-Lübke angibt, den Schober selbst). Ein, wie es scheint, nur örtlich verschiedener Ausdruck für ‚Schober' ist *tabergent* Hu$_1$.[2] Mit *tabergant* cabane, hutte Ci$_1$ ist wohl Ähnliches gemeint. Im Süden tritt die männliche Form mit der Bed. ‚Zelt' (härenes, nicht ledernes) auf: *birgen* Mo$_1$, *aberdžen* Ne., *abergen* Ci$_1$, *iberg'en* Mo$_3$, *iberdžen* Ma$_2$. Dieses Wort ist ein früh in die römische Volkssprache eingedrungenes germanisches, nämlich das im Rom. weitverbreitete *barya* (wohl mit *bergen* verwandt, das Geborgene

---

[1] A. Fischer L. 42 bemerkt, daß mar.-arab. *tsemmūn* Schober, nach Simonet, dem Lerchundi und Rittwagen [De filología hispano-arábiga 1909 — ein Buch in dem ich nichts meinen Zwecken Dienliches gefunden habe] gefolgt seien, aus dem Span. stamme; er selbst meint es sei ‚wohl zweifellos berberischer Herkunft'. Aber um welches span. Wort es sich handelt, kommt hier nicht zur Sprache; nur Simonet gibt es an: ‚*tamo* (situs messium), derivado á nuestro entender del Lat. *calamus*.' Von lat. *tēmo* als Grundwort ist, soviel ich sehe, nirgends die Rede.

[2] Über das Sachliche bin ich nicht genügend unterrichtet. Bei HL 489 heißt es: ‚Les populations de la montagne conservent la paille dans des huttes rondes, en clayonnage, couvertes en paille ou en diss. Là où la pierre est commune, chez les Aït Idjer et les Aït R'oubri, par exemple, le clayonnage est remplacé par des murs en pierres sèches. Ces huttes se nomment, suivant les pays, *athemma* ou *thibergueuin*. Dans la plaine, on conserve toujours la paille en meules que l'on construit chaque année.' Daß auch das Getreide in Schobern aufbewahrt werde, ist hier nicht gesagt; u. a. wird bemerkt daß einige Dörfer des Hochgebirges es in kleinen Holzstuben aufspeichern, die den Namen *agranio* führen. Ich bin diesem Worte sonst nicht begegnet, und halte es für eine ganz junge Entlehnung, eine Entstellung des ital. *granaio*.

oder das Bergende); Petrus H. 142 hat es als arab. Wort für ‚Strohhütte'. Das berb. *-en* entspricht vielleicht dem *-un* des graub.-lad. *bargun, margun*; das c in ital. *barca* und (mdl.) *barchessa, barcile* (auch friaul. *barzile,* was beides nicht, wie Meyer-Lübke von jenem angibt, den ganzen Schober bezeichnet, sondern nur die Schoberstange) stammt aus dem gleichlautenden Worte für ‚Barke'.[1] Soweit werden wohl Meyer-Lübkes ‚lautliche, begriffliche und wortgeographische Bedenken' (REW 958) zusammenschrumpfen. Es bleibt hinzuzufügen: siz. *burgiu* Strohschober, lautlich vielleicht beeinflußt durch arab. *bordž* Turm, Schloß, Landhaus. — Heu: *siccum* { *usku* Ba_{18}, lautlich und begrifflich einwandfrei und doch wegen Vereinzelung ganz unsicher. — Gemüsebeet: **mattone* { *andun* Bi_1; s. oben 12 und unten 55. — Olivenwasser: *amurga* { *amuredž* Hu_1 Bo_2, *ameržin, maržin* (Pl.?) Pr.; wohl erst aus dem jüngeren Rom. (Boulifa übersetzt es mit franz. *morges*). Eine alte Entlehnung könnte das gleichbed. *amegruš* Hu_1 sein, wenn es für **amerg-uš* steht. — Wachs: *cera* { *takir* Bertholon Les premiers colons II, 41 (kab.), *takra n etzedua* (. . . der Bienen) Ci_2^a, *tekīr* Nw_1 117 (schilh.). Oder liegt gr. *κηρός* näher?

Nahrung. In der Milchwirtschaft leben zwei alte Wörter fort, und zwar in der gleichen Bed. Käse: *caseus* { *agisi* Hu_2 Jo., *qisi* Mo_1 und *coagulum* { *aguglu, agugli* Hu_1 (Bo_2 457: *sgugel* Käse machen); außerdem das zweite Wort in jüngerer Form und mit älterer Bedeutung (diese wird bei HL 414 auch dem *aguglu* zugeschrieben): *ikil* Hu_1, *ikkil* Ci_2^a, *ikkil* De., *atšil* De., *iššil* Ci_2^b, *atšil* (auch Käse), *aṭši* Ba_{15} saure Milch (*kil* gerinnen, *sikel* gerinnen machen Hu_1), ebenso *tiklilt* HL 471 (aber Bo_2: crême cuite, *taklilt* Hu_2 Molke). Dazu gehört im Sinne von ‚Käse' *takeliltš* Ba_7, *kelila* Mo_2; das letzte (auch maghr.) wird als arab. Lehnwort gekennzeichnet, mit Recht, denn es trägt die Form eines arab. Deminutivs, ist aber selbst erst aus dem Berb. abgeleitet, um schließlich wieder ber-

[1] Eines Wortes für ‚Schober' gedenke ich wegen des merkwürdigen Bedeutungswandels; es ist nicht von der senkrechten Stange entnommen, sondern von der wagrechten Fläche, auf der das Korn gedroschen wird. Es ist *andar* usw., welches im Arabischen zunächst ‚Tenne', dann auch ‚Schober' bedeutet und diese beiden Bedeutungen dem Berberischen übermittelt hat.

berisches Gewand anzulegen. — Beim berb. *aren* Mehl, könnte man vielleicht an *farina* denken, insofern nämlich neben jener Form auch andere vorkommen, wohl ursprünglichere: *aguren* Bo_1, *aggurn* St_1, *aggoren* $Ci_2{}^a$, *auren* $Ci_2{}^b$ Hu_1, und besonders *awaren* Mo_2; aber die Sache wäre ebenso unsicher wie beim bask. *irin* Mehl, und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieses mit dem berb. Wort verwandt ist (Rev. Basque 7, 326). — Der Backofen führt wohl nur scheinbar noch die alte Bezeichnung *furnus*. Denn *afurnu* Hu_1, das übrigens für den Kohlen- und Kalkofen gilt, dürfte das franz. *fourneau* sein, und *afur* im gleichen Sinn oder als Backofen De. das franz. *four*; die übrigen Formen aber werden durch das Arabische beeinflußt sein, in das *furnus* oder *φοῦρνος* schon vor der Eroberung des Maghreb Eingang gefunden hatte: *furn* Pl. *afrān*; aus dem arab. Plural ging ein berb. Singular hervor: *afren* Pl. *ifernen* De., und auch *aferrān* De. ist Sg. und entspricht dem *afrran* St_1 mit dem neuen Pl. *ifrrānen*. — Herd: **focone* (span. *fogón*) { *ʒafkunt* Pl. *ʒifukān* De. (aber ‚fourneau' Destaing I, 202). — Die Pfanne (oder Platte), auf der das Brot gebacken wird: *panna* { *fan* Ba_{15}, Hu_2 La., *fān* De., *afan* Bi_3 (auch mit ‚casserole' übersetzt).[1] Man bemerke daß das berb. Wort dem männlichen Geschlecht angehört, nicht dem weiblichen (*tafant**) wie das lateinische, über welches J. Jud ZRomPh 38, 43 ff. nachzulesen ist. Über die Gestalt des berb. Gerätes bin ich nicht näher unterrichtet; Stuhlmann erwähnt, soviel ich sehe, in seinen beiden Schriften weder Wort noch Sache, obwohl sie gerade dem von ihm besuchten Gebiete zugeschrieben werden. Ich weiß nicht einmal, ob dem *fan* jener lange Holzstiel mit Haken (zum Hineinschieben und Herausholen) eignet, der bei A. Maurizio Die Getreide-Nahrung im Wandel der Zeiten (Zürich 1916) auf dem Bilde aus der Römerzeit mitgeteilt ist (Kap. V. Vom Brei zum Fladen). Wenn wir nun in der Md. der B. Ḥalima, die *fan* für ‚Brotpfanne' kennt, dem Worte *ʒaifniʒ* Brot Ba_{15} begegnen, so müssen wir darin eine Ab-

[1] Der Plural hierzu lautet entweder regelmäßig: *ifanen*, *afanen* oder *ifagg"en* De., *ifaggun* Hu_2, *ifagun* La. Das stellt ein älteres **ifaggen* dar; denn das verdoppelte *g* pflegt im Berb. durch *gg* wiedergegeben zu werden, z. B. *zaa* Haar, Pl. *izaggen* Mo_1 (vgl. da 12). Woher aber stammt das *n*?

leitung von ersterem erblicken: ‚Pfannengebäck'. Mit *ʒaifniʒ* wiederum fällt *tafant* Brot Bo_1 insofern zusammen als hier der Bedeutungswechsel ebenfalls durch den Wechsel der geschlechtlichen Form gekennzeichnet wird. So ist das Zusammenstimmen von *tafant* mit lat. *panis* nur zufällig, während, wenn wir weniger wüßten, ohne Zweifel jenes auf dieses zurückführen würden. M. Quedenfeldt Z. f. Ethn. 21 (1889), 199, bei dem *tafâut* ein Druckfehler ist, bietet noch ein Halbdutzend andere Benennungen für ‚flache ungesäuerte Brote' aus den ‚verschiedenen Gegenden des Schlöh-Gebietes'. Darunter noch eine romanischen Ursprungs. Zwei, wenn das *taqquqt* nicht in *taḫkukt* (so St_1: Brotfladen) zu verbessern ist; ich finde dies Wort im Arabischen nicht, und sehe nicht ein, welche begriffliche Beziehung es zu حُكّة oder حُقّة Dose, haben könnte; aber Stummes Aufzeichnungen dürfen wir nicht ohne weiteres anzweifeln. Jedenfalls bleibt *nebula* { *tangult*, so noch $Ci_2{}^a$ St_1, *ʒangult*, -ʒ De., *hangults* La., *angul* St_1; der Unterschied der beiden Formen im tazerwaltischen Schilḥisch wird sich auf die Größe beziehen, die weibliche Form wird gewöhnlich mit ‚petit pain' wiedergegeben. Das Wort ist auch in das maghr. Arabisch, aber mit einer Ausnahme nicht in das Algeriens übergegangen; s. Marçais Ta. 225 unter انقل ‚petit pain renflé à ses deux extrémités et avec un étranglement au milieu'. Dozy u. Engelmann Gloss. 348 haben: ‚*tangul* pg. (cuivre de Barbarie) est un mot berbère qui signifie cuivre'; dazu Belege aus verschiedenen Quellen. Ich vermute, daß es sich um Kupferblech handelt, da ja schon im Lat. *nebula* im Sinne von Blech vorkommt. Man beachte, daß lautlich *nĕbula* behandelt worden ist wie *ampulla*, und nicht wie *sūbula*; wegen der Verschiedenheit der Quantität? Von *tagaškant* galette de qualité supérieure Hu_1 kann ich weiter nichts sagen, als daß es mich an Romanisches erinnert. — Sauerteig oder gärender Brotteig heißt *amtun* Hu_2 Pr., *amʒūn*, *amtsūn* De., *tamtunt* Hu_1, *ʒameʒunt* Ol., *ʒamʒumt* De.; es ist ebenso **mattone* wie die oben (12. 53) angeführten Formen für ‚Wassertümpel' und ‚Gemüsebeet', und für die neue Bedeutung genügt es auf franz. *matte*, *maton* usw. geronnene Milch, Lab, zu verweisen. Eine weitere, auch in diesen Abschnitt gehörige sei hier angeschlossen: *audun* (Pl. *tiuda*) plateau en alfa ou en brin de palmes Bi_1, *tandunt*

plateau Ba_{14}. — Von Bäckereinamen stammt zwar *sfenž* aus dem Rom., aber durch Vermittlung des Arab. (Sim. 187. Rom. Etym. I, 54, von Goidanich Ricerche etim. [Mem. Acc. Bol. 1914] I, 42 = 62 übersehen). — Unter den vielen breiartigen Gerichten, die sich bei den Berbern um den Kuskus scharen, ist eines welches *abazin* oder *tabazint* heißt und in einer dicken Gemüsesuppe besteht; so *abazin išeruan* Brei von Distelblättern, *tabazint ubauq* Brei von Aronswurz (Hu_1). Dieses Wort stimmt buchstäblich mit dem älteren tosk. *basina* überein (‚*basina* si dice a una minestra e pappa grande' Salvini), welches mit *basoffia* usw. zusammenhängt. Es ist auch im maghr. Arabisch zuhause (*bāzīna* u. ä.), kommt schon in tunis. Texten des Mittelalters vor und ist dem Türk. nicht fremd (s. Marçais Ob. 9. Ta. 215). So ist es denn nicht unwahrscheinlich, daß auch hier die Berbern von den Arabern beschenkt worden sind. Der italienische Ursprung des Wortes scheint bisher nicht beachtet worden zu sein, ebensowenig wie das ital. Wort selbst.[1] — Von den Namen für ‚Schüssel', ‚Topf' usw. ist vielleicht nur einer unmittelbar aus dem Altromanischen ins Berb. eingedrungen: *discus* | *duscu* Holzschüssel für mehr als sechs Personen Mo_1, *taḍuskut*, (mit Umstellung) *tazuḍkut* große Holzschüssel, (daraus verkürzt) *tazuda* Holzschüssel mit Fuß für den Kuskus Mo_2,

[1] Leo A. sagt 561f. — es ist die Rede von Tunis: ‚Mercatores et reliqui fere cives pulte quadam vilissima ex hordei farina in massam propemodum redacta vescuntur, huic aut oleum, aut malorum citreorum jus infundunt pultem vulgo *Besis* appellitant . . . vescuntur et alio quodam non admodum honestiori cibo: farinae massam aqua optime coctam in alio quodam vase pistillo quodam agunt, atque oleo aut carnium jure madidum vorant potius quam edunt: cibum hunc *Besin* vocant.' Die Schreibung des zweiten Wortes scheint hier durch das erste beeinflußt worden zu sein; richtiger steht wohl 572 — es ist die Rede von Monaster: ‚pane vescuntur hordeaceo, alioque quodam oleo cocto, quem *Bezzin* alias appellavimus.' *Besis* und *bezīn(e)* sind trotz der begrifflichen Ähnlichkeit auseinanderzuhalten. Wenn auch Dozys Erklärung des letzteren aus بزين abzulehnen ist, so ist doch dieses *zebezīn*, nach Petrus H. ‚hormigos', nicht ganz beiseite zu schieben. Ich sehe darin ein berb. *ʒa-bazīn-t*, wie ja auch in das Romanische öfter berb. Substantive mit dem weibl. Artikel übergegangen sind (s. oben 16) und umgekehrt der Anlaut *za-* o. ä. eines arab. Wortes im Berb. als weibl. Artikel aufgefaßt worden ist (Berb. St. II, 356f.). Das Verb بزن bei Beaussier ist ein Denominativ von بزنية.

ʒazuʒa Schüssel Bi_2 (unter ZGΔ), *tazuggᵘīt*, Präsentierbrett St_1; es hat sich hier offenbar ein anderes Wort eingemischt, etwa *ʒaziŭa* u. ä. Schüssel? Einer andern Bezeichnung gedenke ich hier nebenbei, und zwar weil man sie für echt berberisch gehalten hat: *tägra* flaches Becken, Schale St_1, *tagaraʒ*, *tegerė* Teller, *tagrė* Becken, *tegra* timbale Ba_{18}, *ʒaʒžra*, *ʒažra* Teller De.; Stumme sagt: ‚von *gru* sammeln', Basset stellt das Wort unter GR, also *ta-* gilt ihnen als Artikel. Berberisch ist es aber seinem Ursprung nach gewiß nicht. Auch das maghr. Arabisch besitzt das Wort (*tāgra*, *tēgra* u. ä.), es kommt schon früh in Spanien vor, und Portugiesen und Spanier haben es als *tagra*, *tagara* entlehnt. Man sehe hierüber Marçais Ta. 245 und auch Sim. 525, wo übrigens berb. ‚*tácrats* ó *tzácrats*' Flasche, zu streichen ist; denn dieses entspricht einem arab. *qarʿa* Kürbisflasche. Daß das Arabische nicht etwa bei dem Berb. eine Anleihe gemacht und den weibl. Artikel mit herübergenommen hat, ist wohl klar; aber ebenso, daß wir nicht mit Simonet an *theca* als Grundwort zu denken haben. Auch arab. *tendžera* Pfanne, Topf, Kessel, muß beiseite bleiben. Wir werden auf gr. *τήγανον* zurückgehen müssen, das vom Rom. in doppelter Form bewahrt worden ist, als **tiganum* und als **tegula* (d. *Ziegel* m.). Im Arab., wohin das griechische Wort durch aramäische Vermittlung gelangte, finden wir es mit einem Vokalwechsel, der vielleicht doch schon im Griech. wurzelt (hier *τάγηνον* und *τήγανον*; anders Fränkel 69): طيجن und طاجن, *ṭīgan* (*ṭidžan*), *tāgin* (*ṭādžin*). Dem romanisierten **tegula* scheint nun außerdem arab. *tāgra* zu entsprechen (so immer mit ت, nicht mit ط).

Handwerk. Faden: *filum* { *filu*, *fŭli* De., *fuli* Hu_2, *ifolo* Ci_2ᵃ, *afilu* Bi_2; Schnur, Band: *a-*, *ifulu*, *tafulut* St_1. Abgeleitet davon: Kunkel { *afileš* Mo_2, *fileš* Bi_1, *falšu* Mo_1; die Endung ist berberisch, entspricht aber begrifflich der romanischen von *filaccia*, *filasse*, *hilaza* (mlat. *filassa* im Sinne von Kunkel Sim. 499). Für diese Sache gilt auch das germ.-rom.-arab. Wort { *taruka* Hu_1, *taruka*, *-kt* Ci_2. — Webstuhlpfosten: *regulae* (Corp. Gl. III, 209, 58[1] = ἱστόποδες) { *tiriglin* (oder *-re-*) Pl.

[1] Nur hier wie H. Blümner Techn. u. Term.² I, 141 bemerkt; die *regla telae* hat ihm zufolge (149 Anm. 5) eine andere Bedeutung; vielleicht eine mit der des berb. *tragla* vereinbare. — Ital. *regoli* sind der Weberkamm.

zu *tarigla* Hu_1; vgl. *tragla, -da, -ra* Pl. *-iyin* ‚trous dans le mur, ou anneaux scellés dans le mur, où l'on passe les ficelles qui tiennent le roseau servant à tendre la trame du tissage' Bi_1.[1] Dieser selben Mundart von Wargla gehört ein anderer Ausdruck der Weberei an, der mich romanisch anmutet, den ich aber nicht zu erklären vermag: *bsentu* (Pl. *id bsentu*) ‚bâtonnets servant à tendre la pièce à tisser sur le métier' Bi_1. — Von *egni, egnu, gni, edžnu, ežnu* u. ä. nähen, ist ein Wort für ‚Nadel' abgeleitet: *tisegnit* u. ä.; es pflegt damit eine kleine Nadel bezeichnet zu werden. Für die große dient *subula* Pfriemen (wohl eig. ‚Nähwerkzeug') } *tisubla* Hu_2, *ʒisubla* Jo., *ʒissūbla* De., *tesubla* Mo_3, *tsubla* Bi_1 (160), *tšisubla* Ne., unter Einfluß von *tisegnit* o. ä.: *tisubna* Ba_{14}, und von *takuba* Schwert: *takubla* Ci_1. Und wiederum scheint das *u* von *tisubla* in die Formen mit *-gn-* eingedrungen zu sein: *tsugnat* Nadel, *tsugnaʒ* Nagel Ba_{18} (hier auch *ešsigni* Pl. *šigniin* und *šognun* Pfriemen, bei Fa.: *ešogni, ešognun* Nadel). Endlich haben sich die *g*-haltigen Formen mit einer dritten Bezeichnung für Nadel: *asenfes* Mo_2, *tisineft* Ba_{17}, *ʒissīneftʒ* De. verbandelt: *tisežneft* Ba_{14}, *ʒissedžnifʒ* De. In das maghr. Arabisch ist *subula* mit einer anderen Bedeutung eingetreten: *sebūla* langer Dolch u. ä. (A. Fischer Mitt. d. Sem. f. or. Spr. zu Berlin II [1899], 2. Abt. 228), das dann auch im Berb. erscheint: *essebulet, tasbult* Ci_2. Ebenso sind *sica* und *spatha* durch die Araber zu den Berbern gekommen: *šiya* } شيغا, *sbata* } صباضة u. ä.[2] Wenn aber Fischer a. a. O. 234f. Anm. 6 ein jedenfalls nicht sehr verbreitetes maghr. افرو Messer, anführt und dazu fragt: berberisch? so wird dies unbedingt zu bejahen sein; nur wird das berb. Wort selbst von *ferrum* abstammen und zwar einem alten: *afru* Messer, häufiger *tafrut* Küchenmesser, das zu allem dient, insbesondere Schabmesser der Gerber Hu_1, ebenso *ʒaferuʒ* (sehr breites und wenig scharfes

[1] Nach $Hu_{1,2}$ bedeutet *rigla* auch ‚Lineal', ist aber eher aus dem span. *regla* als aus dem franz. *règle* abzuleiten, obwohl das *i* nicht recht verständlich ist.

[2] *Tasfut* Ci_2 hat trotz der gleichen Bed. nichts mit *sbata* zu tun; es schließt sich an arab. *sīf* an. — *ʒazpat* Klammern zum Spannen des Stoffes Stn_1 195 gehört nicht, wie es die jedenfalls ungenaue Schreibung eingeben könnte, zu dem unmittelbar vorher angeführten *spatha*, sondern zum folgenden arab. *džebāʒ*.

eisernes Werkzeug) HL 526. Außerhalb des Kabylischen scheint das Wort nur den Säbel zu bedeuten: *afaru* Ba_{15}, *taferat* Ba_6, *ϑafruϑ* Bi_3, *tafrut* $Ci_2{}^b$, *tafraut* Bo_1, *teferi* Ba_{18}. — Über die genetischen Beziehungen von berb. *ašaqur, tekūra* Beil zu gleichbed. arab. bask. lat. Wörtern s. Rev. Basque 7, 325, wo noch hinzuzufügen: neugr. *τσεκούρι*, kanuri *ságir*. — Feile: *lima* ⟨ *talima* $Ci_1{}^a$, St_1, *tălumma* Ba_{16}. — Netz: **retia* ⟨ *tirešša* (Pl.) Ba_{17}, *trātša, ϑrātša* De.; Falle: *trašša* Ba_{14} Bi_1, *raiššu* De. — Blasebalg: *bulya* ⟨ *aɣulkj*, Dem. *taɣulkit* St_1. — Sack: *saccus* ⟨ *asaku* Hu_1, *saku* Hu_2, *asaku, saχu, sašu, sadžu* De. — Seil: **soca* ⟨ *ϑasuχa* De.; davon das gleichbedeutende *asyūn* De. Hu_2, *asyuen* Hu_1, *asyon* $Ci_2{}^b$; vgl. **focone* oben 54. — Leiter: *scala* ⟨ *taskala* Bo_1, *taskāla* St_1.

Kleidung. Einzelne romanische Namen für Kleidungsstücke haben die Berbern, vor allem in neuerer Zeit, durch Vermittelung der Araber bekommen, wie *taqmižt* ⟨ قميج ⟨ *camisia, tabluzt* ⟨ بلوزة ⟨ *blouse, akebbuṭ* ⟨ كبوط ⟨ *capote* u. ä. — Κάρπασος, *carbasus* Gewand von feinem Linnen ⟨ *takarbast* Benhazera Six moix chez les Touareg du Ahaggar 35, *takerbast* Ci_1 Mo_3, *tekárbass* Br. 704, von der *takamist* verschiedene Gandura. Bei Ma_2 Ne. finde ich das Wort nicht. — Κάλυμμα, *calymma* Verhüllung, Kapuze (vgl. ZRomPh **25** [1901], 491 Anm.) erscheint in doppelter Form, mit *-us* und mit *-un*, und in doppelter Bedeutung: Männerschleier der Tuareg (لثام) und Kapuze. So ersteres: *tayelmust, taželmust* Ci_1, *tadželmust* Ma_2 Ne., *tig'ulmust* Mo_3, *tayalmus* Dozy Suppl. II, 400. Doch auch *agelmus* Kapuze Bo_1. In diesem Sinne gilt aber meistens die andere Form: *aqelmun* $Hu_{1\,2}$, *aqelmun, agelmun* Ci_2, *taqelmunt* Ba_6, *gadmuna* Ba_{18}, *ϑaqelmūnt* De. Entsprechende Formen beider Art weist das maghr. Arab. auf; auch *qalmūs, qalmūz* Quaste der Kapuze Sim. 134. — Sandale: *solea* ⟨ *tasili;* s. oben 51. Die Herkunft des gleichbed. berb. *arkas* usw. aus Spanien habe ich Berb. St. II, 383 (vgl. ZRomPh. **15** [1891], 115) zu erwägen gegeben.

Wohnung. Mit dem Kern der *măpalia-māgalia*-Frage denke ich nicht mich zu befassen, hoffe aber doch eine nicht ganz unwichtige Randbeleuchtung darzubieten, zu der mir eben das hier nicht zu umgehende Berberische verholfen hat. Diez sagt, das altspan. *naguela* Hütte, sei ‚handgreiflich das lat.

magalia, mit versetztem *i* *magaila*, *maguela*'. Auch Meyer-Lübke setzt *naguela* neben das Grundwort *magalia*, aber als ‚arabisch' und so haben wir denn eine identische Gleichung: span. *naguela* } arab. *naguela*. In Wirklichkeit liegt nur ein Wort vor, ein arabisches. Hierüber würde ihn, der sich auf Diez, (Dozy-)Engelmann und Eguilaz stützt, ein Einblick bei Simonet 396f. aufgeklärt haben. Dieser ist freilich selbst nicht zur Klarheit gelangt; er führt nämlich *naguela* als altspanisch, galizisch und baskisch an. Als baskisch, offenbar weil Larramendi sagt: ‚es voz bascongada' (das bedeutet aber in seiner Ausdrucksweise: ‚ist baskischer Herkunft'), als galizisch, weil er es in dem galizischen Wörterbuch von Cuveiro findet, der in auffälligster Weise alle alten Wörter, auch außerhalb Galiziens, zusammengerafft hat. Für ein altspanisches *naguela* aber fehlt jeder Beleg; es schleppt, wie so manches andere Wort, ein Scheinleben in den Wörterbüchern fort. Es stammt aus dem spanisch-arabischen von Petrus H., wo es öfter steht, z. B. 142, 27: ‚casa pagiza o pobre *nagūla*, *nagūyil*'; die span. Wörterbücher bieten in umgekehrter Stellung: ‚*naguela*, casa pajiza ó pobre.' Bei der Übernahme des Wortes in den spanischen Sprachschatz hätte es jedenfalls abgestempelt, nämlich mit zwei Pünktchen versehen werden sollen: *nagüela*. So finden wir in der Tat einige Ortsnamen geschrieben die vielleicht auf das arab. Wort zurückgehen: *Nigüelas*, *Nigüella* bei Madoz, *Magüellas*, von Simonet angeführt (in jenem großen geographischen Wörterbuch steht kein *Nagüela* o. ä., nur *Nagueles* als Name eines Baches in der Prov. Málaga). Bekanntlich geben die Araber ihr anlautendes und zwischenvokalisches و (*w* = *u̯*) in spanischer Schrift mit *gu* wieder; so erscheint bei Petrus H. der Buchstabenname واو als *guéu*, وَ ‚und' als *guá*, اوامر ‚Befehle' als *aguámir* usw. Daß das *ā* in *nagāla* das der Imale ist, ergibt sich aus den arabischen Schreibungen, die nach Simonet bis ins 12. Jahrhundert hinaufreichen نوّالة, نوالة, *nau̯(u̯)āla* (*-ēla*, *-īla*). Er hat auch für Afrika *nau̯u̯ēl* (نوال). Lerchundi umschreibt: *nuuāla* (Pl. نواول *nuāuel*). Im außermarokkanischen Arabisch ist das Wort wohl nicht sehr verbreitet; Beaussier bezeugt es (Pl. نوابل) im Sinne von ‚cabane, chaumière, gourbi' für Stämme berberischen Ursprungs und von ‚cabane en feuillage, hutte' für Tunesien. Da Wahrmund *nau̯āla* mit der Bed. ‚Hütte'

(u. ‚Bordell') angibt, so dürfte man sein Vorkommen auch im Osten annehmen. Obwohl es auch eine allgemeinere Bedeutung zu haben scheint, das heißt in mehrfacher vorkommt, so läßt sich doch nicht verkennen, daß ihm eine scharf umrissene Grundbedeutung eignet, die sich auf etwas eigentümlich Berberisches bezieht. Über dessen Beschaffenheit und Verbreitung unterrichten mich meine Quellen nicht in genügendem Maße. Die deutlichste Auskunft gewährt mir Stn$_2$ 54: ‚Zylinder-Kegeldachhütten kommen meines Wissens in Tunesien nicht vor. Die Leute im westlichen Marokko . . . haben aber dieselben Zylinderhütten mit Kegeldach (*nuala, nuail*) wie in Innerafrika. Ähnliche Formen kommen bei Getreidespeichern auch in Algerien (Kabylie) vor.' Bei Quedenfeldt Z. f. Ethn. Bd. 20 u. 21 bin ich dem Worte *nuala* nicht begegnet (vielleicht habe ich es übersehen); die Sache wird 20, 200 unter anderem Namen vorgeführt. ‚Im Gebiete von Tadla findet man auch Hütten (*agurbi*[1]), welche bienenkorbartig geformt und aus Schilf oder Astwerk hergestellt sind. In den Oasen, beispielsweise am oberen Draa, findet man Hütten aus Palmzweigen.' O. Artbauer Kreuz und quer durch Marokko 1911 226 u. 230 und Die Rifpiraten 1911 216 u. 221 sagt gleichlautend: ‚*gúrbi* Mehrz. *gurābi*, primitive Hütten aus Zweiggeflecht, häufig als *nualla* bezeichnet' und ‚*nuālla, nuwālla* Hütten der Eingeborenen, manchmal mit Lehmmauern, meist nur Zweiggeflecht'; aber dazu steht einigermaßen im Widerspruch die Äußerung in der ersteren Schrift 17: ‚Sie wohnen in festen Zweighütten, Gurabi genannt, oder in Nuallas, festen Häusern aus Lehm oder Stein.' Bei Lerchundi gilt *nuuāla* für die strohgedeckte Bauernhütte im weiteren Sinne; aber *kabbūsa* für die Hütte der besonderen Form, die hier in Frage steht: ‚cabaña redonda de paja en forma de almear, usada en alg. punt. de Marr.' Von berberischen Wortformen, die den obigen maghr.-arabischen entsprechen, habe ich gefunden: *anu̯al* Zimmer St$_1$, *anual, tanualt*, cabane, chaumière Ci$_2$[a], *ϑanualt* gourbi Ba$_{15}$, *tanualt* caravansérail, gourbi de caravansérail Bo$_1$, *ϑanu̯ālt, ϑau̯u̯ālt* hutte, chaumière en

[1] Das Berb. (*agurbi* De., *gerbi* Hu$_{1\,2}$) hat dieses Wort aus dem maghr. Arab., wohin es m. E. aus der Türkei gekommen ist: türk. قلبه, قولبه *kulibe* } *καλύβη*. Bei den Franzosen hat es sich ganz eingebürgert; sie schreiben sogar *gourbil* neben *gourbi*.

branchage (ordinairement laurier-rose) et en diss De., *Jinnarin* Zelte Ba$_{17}$. Wie auch das nähere Verhältnis zwischen den maghr.-arab. und den berb. Formen beschaffen sein mag, die Gleichheit der Grundform steht fest: *naɣala* (im Berb. weibl. und männl.). Wenn wir nun von dieser nach rückwärts streben, so werden wir zunächst auf die Annahme arabischer Herkunft verzichten;[1] dann aber steht uns immer noch ein doppelter Weg offen. Ein punisches oder libysches Grundwort scheint uns sei es in *mâɣale* sei es in *măpale* gegeben zu sein (ich sehe nicht ein, warum die Plurale auf *-alia* an erste Stelle gesetzt werden sollten); das letztere bietet für die Herleitung von *naɣala* geringere lautliche Schwierigkeiten dar als das erstere; aus *mapale* mußte früh im Südwestrom. **mabale* werden und das konnte sich zu **nabale*, **navale* weiter entwickeln, besonders unter Beeinflussung durch *navis*. Aber das einfachste ist es doch unmittelbar auf dieses zurückzugreifen d. h. in **navala* eine Ableitung davon anzunehmen, die allerdings nur dann völlig verständlich sein würde, wenn sie als **navella* oder **navilla* zu fassen wäre, nämlich das *e* oder *i* vor *l*(*l*) als vermeintliche Imale durch Elif wiedergegeben wäre, wie das ja oft geschehen ist (مَسْتالّة sp. *manzanilla*, ارجالة sp. *orchilla*, شنتالة sp. *centella* usw. Sim.; vgl. oben 43, 9 f. v. u.); doch die heutige arabische wie berberische Aussprache widersetzt sich. Bedeutet nun auch *navala* nicht gerade ‚Schiffchen', so jedenfalls etwas Ähnliches (Schiffartiges, *navale*) und paßt gut zu dem mdl.-ital. (Poschiavo) *nágula* Heuschober, wozu Salvioni RC. Ist. Lomb. Ser. II, 39 [1906], 510 mit Recht das gleichbed. ital. *barca* vergleicht. Aus dem span. Arabisch des 13. Jahrhunderts ist نَوَّة *naɣɣa* tugurium, bezeugt (Sim.). *Navis* lebt mit seiner eigentlichen Bed. in Marokko noch fort: *anâu* St$_1$, *tanaut* Nw$_1$

[1] Dem Laut nach fügt es sich ja trefflich unter die Wurzel نول darbieten, und bei Wahrmund steht neben *naɣale* Gabe, Geschenk: Hütte, als ob beides ein Wort wäre. Das Berb. hat dies Verb entlehnt: *nal* bekommen (wie die 6. arab. Konj.) Hu$_{1\,2}$, *tanalt* Imbiß, *amnaul* [ar. مناول] der die Mahlzeit bereitet, der bewirtet Hu$_1$. Auch *nual* dargebotene Speise Hu$_1$ gehört hierher. Aber *anâɣel* Küche Nw$_2$ macht Bedenken und mehr noch das dazu gestellte schilh. *anɣâl* fire place, stove Nw$_1$, das doch von dem oben angeführten *anual* nicht zu trennen ist.

Schiff (an gr. *ναῦς* braucht man nicht zu denken, und wird es gerade im äußersten Westen nicht). Mit *nau* und *naveta* werden auf den Balearen vorgeschichtliche Bauten bezeichnet, die man zu den numidischen *mapalia* in Beziehung gebracht hat. Ich hebe hervor, daß die sprachwirksame Ähnlichkeit zwischen einem umgestürzten Schiff und einem Schober, einer Hütte nicht nur in diesem Falle außer Zweifel gestellt ist, sondern auch in der Benennung von Kuppen und Kuppeln nach umgestürzten Schalen oder Gefäßen ihr Entsprechendes findet. Die konkave Seite kommt übrigens ebenso zu ihrem Rechte wie die konvexe, sei es nach unten sei es nach oben (Talmulde — Kirchenschiff). Übrigens werden doch Schober und Hütten nur dann an Barken gemahnen wenn sie nicht kreisrund, sondern länglich sind. Hier müssen also gewisse Feststellungen ergänzen.[1] — Ich führe ein Wort an das in den eben besprochenen Bedeutungskreis gehört, und vielleicht auch romanischen Ursprungs ist: *aybir* unbewohntes Haus Hu$_2$, *taybirt* Feldwächterhütte Hu$_2$, *ikaber* schlechtes Zelt, Hütte Ci$_1$, *takabert* Baracke, Hütte Ci$_1$, *tšikebert* Gurbi, Hütte Ne$_1$. Es könnte irgendwie mit dem noch unerklärten franz. *cabaret* zusammenhängen, etwa als Fortsetzung eines **cabera*, das *cabanna* (*capanna*) + *camera* darstellen würde. Man vergleiche auch *tiyemmert* Ecke usw. oben 44. Bei *aqeben* Ba$_{11}$, *aqebin* St$_2$ Haus, denkt Stumme an *capanna*. — Tür: *porta* { *tabburt* Hu$_1$, *taburt* Ba$_1$, *ʕabbūrʕ* De., *tabburt* Ba$_{14}$, *ʕabburʕ* Ba$_{15\,17}$ Bi$_2$, *tabart* Ne$_1$, *tawwurt* Mo$_2$ (wegen dieses w s. BH 39), *ʕabūūrʕ*, *ʕabūūrʕ* De., *tahurt* Ci$_1$, *taurt* Mo$_1$, *haurʕ* La., *ʕuurʕ* Ba$_{13}$, *a(u)gurʕ* Nw$_1$ 79. 86, *ʕauggurʕ* Ba$_{17}$, *taggurʕ* Basset D. 5, *taggurt* Ci$_2$[b] (unter fermer). Diese Herleitung ist schon längst, aber ohne besondere Überlegung gegeben worden; Newman erwähnt sie nicht (weder 1882 noch 1887), kennt sie wohl gar nicht,

[1] Überhaupt aber ist für die sprachliche Untersuchung eine breite sachliche Grundlage notwendig. Ich hatte vor etwa einem Dutzend Jahren eine Arbeit über die *barracas* von Valencia begonnen, aber den gesammelten Stoff liegen lassen, weil er mir zu lückenhaft erschien. Für Simonet und andere bildet die Vereinigung von *barraca* und *barca* keine Schwierigkeit; dies ist aber nur in Hinsicht auf das Begriffliche zuzugeben; wie die lautliche Brücke zu schlagen wäre, habe ich wenigstens bisher nicht ergründen können.

denn er gibt eine andere recht unwahrscheinliche. Basset wendet sich schon 1883 (1 300) und dann 1894 (Dial. 5) nachdrücklichst gegen jene herkömmliche; aber seine Bedenken sind nicht hinlänglich begründet. Es ist nicht richtig, daß von einem *ɣ* aus *b* kein Beispiel vorhanden sei; s. oben 59 *aɣulki* ⟩ *bulya* und wo *b* vor einem Vokal geschwunden ist, da ist das durch Vermittelung von *ɣ* geschehen (über *a-* ⟩ *ɣa-* ⟩ *ba-* s. Berb. St. II, 383 Anm.; besonders *u* ⟩ *ɣu* ⟩ *bu*). Das unberberische *p* konnte wie im Arab. nicht bloß durch *f*, sondern auch durch *b* vertreten werden; dessen Verdoppelung weist auf die Tenuis zurück; die Entwickelung von *g*(*g*) auch aus einem ursprünglichen *ɣ*(*ɣ*) ist durchaus nicht befremdend (vgl. oben 55 *tanɣult*). Und schließlich ebensowenig die Auffassung des stammauslautenden *t-* im lat. Wort als weiblichen Geschlechtszeichens im berb. Wort, woraus sich die Plurale *tibbura, tiɣura, tiɣira* erklären. Man hüte sich *tabburt* usw. mit *taflut, tafalut* u. ä. zu verwechseln, wie die Tür in manchen Mdd. heißt. — Oberschwelle der Tür: *limitare* ⟨ *amðer* Hu_1. — Unterschwelle: *liminare* ⟨ *amnar* Hu_1; nach Bo_2 hat es die allgemeinere Bed., demnach *amnar ufella* obere, *amnar buadda* untere Schwelle. In einer gewissen Mundart bedeutet *amnar* Türpfosten, die Schwelle (untere) aber heißt *anebður* La., während im Kabyl., wo *amnar* die Schwelle bedeutet, der Türpfosten *tanebḍaṭ* heißt (Bo_2). — Schlüssel: *sera* (Riegel) ⟨ *asaru* Ba_4 Bo_1 Ci_1 Ma_2 Mo_3, *tasarut* Ci_{2^a}, Hu_1, *tasârut* St_1, *ϑasaruϑ* Ba_{17}; Stumme ZDMG 48 (1894), 392 sagt: ‚Von diesem Worte (*asâru*) „Rinne, Hohlgang, Röhre“ kommt marokkan.-arab. *sârût* [es wird aber sowohl سروت wie ساروت geschrieben] Pl. *swâret* Schlüssel.‘ Das bedarf nur einer kleinen Berichtigung: die Grundbedeutung ist ‚Riegel‘, die auf der einen Seite zu ‚Kanal‘, ‚Röhre‘, ‚Schnur‘, ‚Litze‘ usw. führt, auf der andern zu ‚Schlüssel‘ (und wohl erst in dieser ist es aus dem Berb. ins Arab. gekommen). Mit der Bed. ‚Riegel‘ habe ich das Wort nur bei Hu_1 gefunden (*asaru* . . . verrou . . .); der Übergang von ‚Riegel‘ zu ‚Schlüssel‘ läßt sich auch anderswo nachweisen (vgl. ‚zusperren‘ ⟨ ‚zuschließen‘, schwed. *stänga*, franz. *fermer*). — Mauer: *murus* ⟨ *muru* Ba_{14}, *maru* Ba_{14} Mo_1. Das *a* in der zweiten Form stammt indirekt aus dem Plural; in der Md. von Wargla bleibt *muru* neben *imuran*, aber in der des Mzab stellt

sich *maru* zu *imuran*, wie *ass* neben *ussan*, *ayzu* neben *iyuza* usw. stehen, und in der von Džebel Nefusa ist einem solchen *maru* der Plural *imaruin* gefolgt. — Hühnerstall: *gallinarium* ⟨ *gennairu* De.; s. Stumme ZDMG **63** (1909), 852. — Freier Platz: *agon* (Kampfspiel) ⟨ *aguni* place (publique ouverte) Hu_1^f, place (publique) Ol., sonst bei beiden und Ci_2^*: plateau de montagne. So lesen wir *g igunan* auf den Plätzen Mark **6**, 56 (in der Übersetzung der Londoner Bibelgesellschaft), *gi iun ugni, ar iun ugni* Mouliéras Légendes **1**, 328f., *g ugni* ebd. **2**, 223. Es scheint daß für *aguni*, den Status absolutus, auch, mit einer nicht unüblichen Umstellung von *gu* zu *ug*, *augni* gesagt wird, sonst verstünde ich nicht wie Mouliéras in der Anm. 57 zur dritten Stelle schreiben kann ‚*Aougni Teh'ouna* la plaine des boutiques', und so noch ein zweites Mal. Befremdlich ist auch, daß Huyghe zu *aguni* bemerkt: ‚l'accent tonique est sur l'*a*', nicht als ob wir das Gegenteil annähmen, sondern weil er das in so vielen andern Fällen, für die das gleiche gilt, nicht bemerkt. Hinsichtlich des Bedeutungswandels ist darauf zu verweisen, daß aus ‚Kampfspiel' leicht ‚Kampfplatz' werden konnte (wie umgekehrt: *campus* ⟨ d. *Kampf*) und so geworden ist in (piazza) *Navona* (circo agonale) zu Rom, aus *in Agone*. Und anderseits verzeichnet Newman ($_1$85 $_2$30) neben den Bedd. ‚area, flour, ground, public place' für *ʒagunit*, aus nicht ersichtlicher Quelle, auch: ‚field of battle, place of combat', ohne daß er dessen Herkunft von *agon* auch nur vermutet. Sonst hätte er auch wohl nicht die Deutung von *ʒagunit* als ‚a moment', ‚an hour' angezweifelt; bei Hu_1 wird es völlig klar, daß von ‚Kampfspiel' noch eine zweite begriffliche Abzweigung stattgefunden hat: ‚*tagunits*, pl. *tigunatin*, subs., moment, circonstance, situation, occasion, partie de jeu ou de lutte . . . . *a-n'amel tagunits*, jouons une partie.' *Taguni* Ruhe, Schlaf Hu_1 gehört allerdings nicht hierher; es ist eine Ableitung vom Verb *gen*. Übrigens gebe ich zu, daß *aguni* auch direkt aus dem Griech. entlehnt sein kann; ich habe nicht untersucht, ob sich das hinsichtlich der Bedeutung und der Form (für das *-i* gibt das Latein. keinen Anhalt) begründen läßt.

Kalender. Die römischen Monatsnamen haben sich bei einem großen Teil der Berbern seit dem Altertum erhalten, nicht im politischen, bürgerlichen und religiösen Leben, wohl

aber mit Bezug auf die Landwirtschaft, und von ihnen wiederum oder auch mit ihnen zugleich haben die Araber (und weiter die Hausa, Kanuri u. a.) sie übernommen und neben den echtarabischen gebraucht. Diese Tatsache ist sehr oft ans Licht gerückt worden, so von Ch. Tissot, E. Masqueray, G. Mercier, E.-F. Gautier, J. Lippert usw. Besonders ausführlich hat sich A. Fischer L. 37 ff. geäußert. Die Namen weisen im allgemeinen keine sehr altertümliche Gestalt auf, und das erklärt sich aus einem gewissen Mitwandern mit den romanischen Formen oder wiederholtem Schöpfen aus romanischer Quelle. Ich erwähne einiges Wesentlichere. Die anlautende Vortonsilbe verliert den Vokal, aus dem sie besteht, in *yušt*, *ktuber* (*tuber*), behält ihn in *ibril* (*ibrir*), und verliert den Vokal nach anlautendem Konsonanten in *štember*, *ɥember*, *žember*. Im letzten Fall hat sich *d* mit dem Zischlaut verschmolzen (malt. *čember*); im vorletzten ist das *n* von *nuember* als Genetivzeichen gefaßt worden, ebenso wie das *en-* von *ennaier* Januar, weshalb wir bei Gautier Sahara alg. 254 *naier* aufgezeichnet finden. Ein Araber sieht leicht in dem *en-* der auch ihm vertrauten Form den Artikel und schreibt النابر (E. Doutté MSLP 12 [1903], 349 f. in einer sehr berücksichtigenswerten Anmerkung). Eine recht auffällige Form, *nunember* ist mir nicht in Wörterbüchern begegnet, wohl aber in den Texten Boulifas ($_2$ 28 zweimal hintereinander: *aggour n nounember*); ist das mittlere *n* Vor- oder Nachklang? Der Anlaut von *ennaier* De. braucht nicht den von span. *enero* wiederzugeben, er kann aus dem von *innair*, *ɥennar* (auch maghr. *ɥanair*) hervorgegangen sein; dem altspan. *hebrero* setzt Petrus H. ein *ibráir* zur Seite, und diese Form lebt noch heute im Maghr. (s. Lerchundi u. a.), aber im Berb. scheint nichts Ähnliches vorzukommen. Die erste Silbe des zweiten Monatsnamens hat ein sehr merkwürdiges Schicksal erlebt. Ich denke dabei nicht an *furar* Hu$_{1\,2}$, wo das *u* so zu erklären ist wie z. B. in *anuži* aus *inebgi* (Basset D. 3), und wo es durch das *f-* begünstigt worden ist (vgl. *fobraier* Gautier a. a. O.; auch *fušta* Fest Hu$_1$), sondern an *sobraier* Mo$_3$, *šebrāīr* De., *šebrari* Hu$_1$[f] Ol., *žebrari* Hu$_1$. Man vergleiche zu diesen Formen das oben 9 Gesagte. Was den Ausgang der Namen anlangt, so ist das *-u* geblieben nach *i* in *maiu* (*magu* Ol. geht auf *maiiu* De. St$_1$ zurück), *ɥuniu*, *ɥuliu*; aber

neben *ǧuliu* erscheint, zugleich mit *ǧuniu* : *ǧuliuz* Ol., *ǧulez* Hu_2 (*-iz* Me.), wohl um der leicht eintretenden Verwechselung zwischen beiden Monatsnamen vorzubeugen (aus dem Wtb. von Marcel führt Simonet als maghr. auch *ǧunius, ǧulius* an). Über die Vertretung von *-arius* durch *-ari, -ar, -air, -aier* in den beiden ersten Monatsnamen wird man ins klare kommen, wenn man die zahlreichen andern Fälle dieser Endung bei Simonet überblickt. *Mars* St_1 steht für **marsu*, wie *yušt* für **yuštu*; ich weiß nicht was Stumme meint, wenn er hinzusetzt ‚direkt latein.' (das würde auf *ǧuliuz* passen). Aus *mars* ist durch Einmischung von غرس, berb. *yeres* pflanzen, einsetzen, geworden: مغرس, *mayres* Hu_1, *meyres* Ol., *măyres, mâres* De. (span.-arab. auch مارس *māris*, daher hausa *māris*, kanuri *morissu*). Auch in den zwölften Monatsnamen hat sich ein fremdes Wort eingemischt, das in Zusammensetzungen so gewöhnliche *bu-* : *bužember* Hu_1 für *dudžember* $Hu_1{}^f$, *dūžambâr* St_1 (auch maghr. *dudžanbir* u. ä., hausa *dužánbar*, kanuri *dudžémberu*), dessen *u*, sowie das von *šūtambâr* St_1 (maghr. *šutanbir* u. ä.) mir dunkel ist (auch A. Fischer sagt nichts darüber). — Fest: *pascua* = *pascha* { *tfaska* Bi_1 211 ff., *tafaski* Ci_1 Ma_2 Mo_3, *tafeski* Ne., wie es scheint, nach den Gegenden bald in weiterem, bald in engerem Sinne. So ist im Schilḥischen von Demnat (Bo_1 372) ‚*lâid n Tafaska* la fête qui se célèbre soixante-dix jours après le Ramadhan et qui correspond au *lâid lekbir* des musulmans de l'Algérie. *Lâid n Tafaska* n'est en somme que la Fête du mouton des Algériens.' Die beiden letzten Abschnitte von E. Douttés Magie et religion dans l'Afrique du Nord (1909) beschäftigen sich mit dem Karneval und den Jahreszeitfesten des Maghreb, aber vor allem als ‚débris de l'antique magie', ihrer allgemeinen Bedeutung nach, ohne ein besonderes Augenmerk auf die Überlieferungen aus römischer Zeit zu richten. An der Spitze steht der Karneval von Wargla, einem Orte der algerischen Sahara. Diesem hat Biarnay in seiner Arbeit über die Mundart von Wargla einen ausführlichen Bericht gewidmet (212 ff.), den Doutté nicht mehr berücksichtigen konnte, und dem ich das meinen Zwecken Dienliche entnehme. ‚Das Fest der Dame Babianu', *tfaska n lalla babiǧanu* fällt in den ersten Monat des mohammedanischen Jahres, den Moḥarrem und dieser heißt nach ihm *Babiǧanu*; es schließt das Hauptfest der Mohammedaner in sich, die *ʿĀšūrā*

am 10. des Monats. Biarnay, dem die Herkunft von einem heidnischen Feste vorschwebt, weiß mit dem Namen nichts Rechtes anzufangen; vielleicht könnte man ihn mit dem Frauennamen *Babia* in Zusammenhang bringen, vielleicht mit *bibauen* oder *ibauen* ‚Bohnen'. ‚La coutume qui veut que chaque famille fasse bouillir une quantité considérable de fèves à l'occasion de cette fête, semblerait donner à cette hypothèse quelque fondement. . . . Depuis le matin, dans chaque maison, on fait bouillir une pleine marmite de fèves avec quelques morceaux de viande; les enfants vont à la marmite et ont le droit d'enfoncer une fois leur fourche jusqu'au fond, les fèves qu'ils retirent, sont à eux.' Sie ziehen am Vorabend der ʿAšūra in ihrem Stadtviertel herum, indem sie schreien:

‚Lalla babiianou!
Irh'em oueldik ad beza!
Lalla babiianou!
Je t'en prie, (laisse-moi) piquer (dans la marmite)!'

Dieser Ausruf *L. b.* wird bei andern Gelegenheiten wiederholt. Auch Doutté, der diese näheren Umstände nicht kennt, sagt von der ʿ*Āšūrā* zu Wargla (496): ‚les indigènes s'offrent de copieux repas, dans lesquels dominent surtout les fèves; et cela au point que cette période porte souvent le nom de „ʿAïd el-Foûl", fête des fèves.' Das Bohnenfest, das die Neger Algiers jedes Jahr feiern (Nouveau Larousse ill.), hat wohl unmittelbar nichts damit zu tun; Doutté äußert sich darüber mit kurzen Worten (456f.). Trotz alledem werden wir uns damit begnügen müssen, eine sachliche Verbindung zwischen dem Feste der *Babiianu* und den Bohnen anzuerkennen; möglicherweise ist dieser durch zufällige sprachliche Übereinstimmung gefördert worden. Denn ich glaube, die Gleichheit dieses Festes mit dem christlichen Epiphaniasfest (*Befana* usw.), das ja auch ein Bohnenfest ist, drängt sich uns überzeugend auf. Mit dem altgriech. *Βουφόνια*, die Doutté 467. 516 ohne etymologischen Hintergedanken erwähnt, würde man nichts dagegen ausrichten. Unter den andern Festen von Wargla darf das des Getreideaustretens (la fête du dépiquage), *tfaska n tenunbia* hier nicht übergangen werden. Biarnay 215 sagt: ‚*Tenounbia* est encore un nom dont l'origine est obscure, il paraît se rapporter à une déesse dont la légende

fait la fiancée du Prophète, et qui devait présider à la récolte des céréales comme Cérès chez les Romains.' Die Mädchen führen eine Puppe herum, indem sie singen (a. a. O. 216 Anm.):

‚A tenounbia! tenounbia!
jabet ekhir!
ârouset n nebbina, çlat âlih!
ô tenounbia! tenounbia!
Elle a apporté le bien!
La fiancée de notre Prophète, que la bénédiction soit sur lui!'

Hier ist *tenunbia* die Braut, ganz deutlich das romanische *novia*; man vergleiche, was die Sache betrifft, Doutté 519: ‚La fiancée mère du blé, survit dans une coutume signalée aux environs de Tanger: là, lorsqu'on fait la moisson, les femmes font une poupée en paille usw.' Endlich wird auch *takuka* romanisch sein, obwohl ich es nicht an einer bestimmten Stelle anbringen kann; es ist nach Biarnay 336: ‚danse en chaîne, exécutée sur la place publique, par les fillettes de la tribu à l'occasion du mariage de l'une d'elles'; 419: ‚fête de nuit avec danses' (s. ferner 443. 457. 460). Diese Eigentümlichkeit wird ebenfalls von Doutté berührt (500); aber seiner Herleitung des Wortes von *tekuk* Kuckuck, die ihm von den Eingeborenen zugekommen ist, kann ich nicht ohne weiteres beipflichten (allerdings kommt auch anderswo ein Kuckuckstanz bei Hochzeiten vor, so rum. *cucu*, ohne nähere Angaben). Außerhalb von Wargla würde sich Doutté zufolge ein lat. *bonus annus* (ich vermag im besten Falle nur ein spätes *bon anno* anzusetzen) in *bunan*, in *bubennâni*, in *bu(n) ini* erhalten haben (505. 549 f.); ich gehe nicht auf das Nähere ein und verweise nur auf MSLP **12** (1903), 350, wo er sich in dem letzten Fall etwas weniger sicher ausgesprochen hatte. Im allgemeinen, aber doch mit Rücksicht auf einen sprachlichen Romanismus, verweise ich auf eine Stelle bei Leo A. 328 f., welche sich auf die Bevölkerung von Fez bezieht: ‚Remanserunt et apud Fessanos certa vestigia festivitatum a Christianis olim institutarum, ceremoniis utentes, quas nec ipsimet intelligunt . . . Ubi puero dentes adventare vident, convivium a parentibus paratur, itidem pueris, quod Latino vocabulo *Dentillare* vocant [franz. Übers. von 1556: et appellent cette feste icy, *dentilla*, qui est propre vocable latin]. Habent

et alias consuetudines et modos auguria sumendi, quales Romae atque in aliis Italiae civitatibus observari vidi.' Über das Fest des Zahnens vgl. Bo$_1$ 34f. Destaing I, 281. Da das Festgericht (*tufrikt*), wenigstens im marokk. Atlas, zum Teil aus Linsen besteht, so könnte man vielleicht denken, daß es die südfranz. Bezeichnung *dentilhos* geführt habe und dies mißverstanden worden sei. — Ein Wort der christlichen Kirche findet sich bei den Tuareg (Duveyrier 414, Mo$_3$ Ne.), das ebenso auffällt wie das bei ihnen überall sichtbare Kreuzzeichen, nämlich *andželus* Engel. Bei Barth, der das Wort *anyĕlŭss* schreibt und vom gr. ἄγγελος ableitet, ist es zugleich, wohl nur aus Versehen, als arab. Lehnwort bezeichnet. Noch merkwürdiger aber ist die europäisch anmutende Bedeutungsentwickelung, die das Wort bei einem Teil der Berbern gefunden zu haben scheint. Stumme ZAssyr. 27 (1912), 122 führt *anglus* Knabe, aus dem Schilhischen von Tazerwalt an; doch sein Wtb. enthält es nicht. Ebenso hat Bertholon Les premiers colons II, 39: ‚*angelous* (tamerzed. gerbien) petit garçon', II 47: ‚*angelous* (nefoussa. Bass.) enfant' (II, 198 schreibt er *anglous*). Meine sonstigen Quellen lassen mich im Stich.

Märchen. In denen des Ostens wie des Westens spielen menschenfressende Riesen eine große Rolle. Vieles ist da in einen Typ zusammengeflossen und ein Typ ist wiederum in viele Gestalten auseinandergeflossen; ich greife aus der unübersehbaren Verflechtung einen einzigen Faden heraus, einen dünnen, aber nicht unbedeutsamen. Alle Mythologie beruht im wesentlichen auf sprachlichen Mißverständnissen; wer als völlig Ungebildeter Schillers Vers läse: ‚wenn der finstre Orkus dich verschlingt', würde sicherlich an ein tierisches oder menschliches Wesen denken. Das Christentum hat den *Orcus esuriens* geschaffen, dem das Bild von dem gähnenden Höllenrachen entspricht, und er hat sich in der Märchengestalt fortgepflanzt, die bei den Romanen *orco* oder *ogre* heißt (Grimm D. Myth. ^{3}291).[1]

[1] Auch der Tartarus ist verpersönlicht oder der Ogre mit diesem Namen belegt worden; man sehe die baskischen Märchen vom *Tartaro* bei Wentworth Webster Basque Legends ^{2}1879. In einem erscheint der *Tartaro* als der Kyklops der griechischen Sage (daher hat wohl Azkue sein *tartara* — so, mit *-a* — Kyklope), als welcher auch der Ogre eines kabylischen Märchens mir in Erinnerung ist. In der Vorstellung der

Man hat gesagt die Gleichung franz. *ogre* } lat. *orcus* sei ‚lautlich nicht möglich'. Aber das Begriffliche ist hier der feste Pfahl, an den sich das Lautliche nur anschmiegt. In der etymologischen Forschung verfährt man gar zu ungleichmäßig, bald mit größter Strenge, bald mit größter Nachsicht (‚die Lautentsprechung ist auffällig', ‚die Lautverhältnisse sind noch nicht geklärt' u. dgl.) und selbst die Möglichkeit einer Wortvermischung wird in zahllosen Fällen zugestanden und in ganz gleichartigen wieder abgestritten. Die Herleitung: *ogre* } *Ogur* oder *U(n)gurus* war mit guten Gründen längst abgelehnt worden, und auch Suchiers kleine Entdeckung hat sie nicht wahrscheinlicher gemacht; doch mag *ogre* Ungar, *orcus* lautlich beeinflußt haben, auf Grund einer geringen begrifflichen Übereinstimmung. Andere Möglichkeiten der Erklärung von *gr* für *rc* sind nicht ausgeschlossen (nebenbei gesagt, ist auch das *rg* von span. *huergo* nicht ‚lautgesetzlich'); vielleicht ergeben sie sich aus dem Folgenden. Ogre und Ogresse, um mich der Kürze halber der französischen Ausdrücke zu bedienen (doch würde für den zweiten auch ‚Hexe' genügen), führen in den arabischen Märchen (ich denke besonders an die ägyptischen, von W. Spitta gesammelten und 1883 veröffentlichten) die Namen *ġūl* und *ġūle*. Noch beliebter als in den arabischen scheinen sie in den berberischen zu sein, wie sich besonders aus der Sammlung kabylischer Märchen von Mouliéras (insgesamt 85)[1] ergibt. Obwohl Aussehen und Auftreten dieser gespenstischen Wesen bei beiden Völkern wesentlich das gleiche ist, so werden wir doch nicht daran zweifeln können, daß die Berbern schon vor dem Islam mit ihnen vertraut waren.[2] Die Benennungen sind sehr mannigfache.

neueren Griechen wurde der Höllenrachen zunächst durch einen Drachenleib ergänzt; aber bald verwandelt sich dieser Drache, Δράκος, Δράκοντας in ein menschliches Wesen, das völlig dem Ogre entsprach (s. die einleitenden Bemerkungen von P. Kretschmer zu den Neugriechischen Märchen 1917).

[1] Der von J. Desparmet gesammelten Ogremärchen (arab. und berb., Bd. I. 1909, 26 an der Zahl) konnte ich nicht mehr habhaft werden.

[2] Vielleicht das früheste Zeugnis für den Ogreglauben der Berbern findet sich bei El-Bekrī fr. 12f. (es ist von gewissen berb. Stämmen die Rede): ‚On raconte que chez ces gens il n'est pas rare de voir la fille qui vient de naître se métamorphoser en démon ou en ogresse [ar. ع: لغول ولسعلاة; man bemerke: nicht لغولة] et se jeter sur les hommes ...' Es wird dafür ein Augenzeuge genannt.

Neben *γūl* Ba$_{18}$ Hu$_2$ finden sich noch andere arabischen Ursprungs, wie *zabbaṛ* Ma$_2$, *zelluma* Mo$_1$, *arūḥāni* De. Von echtberberischen ist vielleicht am verbreitetsten: *amez* Ba$_5$, *amza* (*amẓa*) Ba$_{6\ 14\ 17}$ De., *amziu* (*amẓiu*) De. La., *tamzat* Ba$_5$, *tamza* Ba$_{14}$, *ϑamẓa* De., *hamza* La.; hier bekundet sich die Verwandtschaft des Ogre mit dem Werwolf. Denn *tamẓa* Mo$_2$ ist ‚Hyäne' und der Glaube, daß der Mensch sich in eine Hyäne verwandeln könne, herrscht weithin in der Nordhälfte Afrikas (A. von Kremer St. z. vergl. Culturg. III. — diese SB. Bd. 120, 1889 — 52 ff.). So ließe sich auch *teriel* (*tseriel*) Hu$_1$ Ogresse, mit *aridel* Mo$_3$, *ridel* Ma$_2$ Hyäne, in Zusammenhang bringen; aber bei Mouliéras I, 20 heißt der Sohn einer *teriel*: *arilin. Akukku, takukkut* Mo$_2$ entspricht ganz unserem *Wauwau* (s. oben 39); in einem Märchen der Masai (bei Hollis 122 ff.) heißt eine Art Ogre *en-gukuu* (die Übersetzung ‚the devil' ist ungenau). Wenn *azyar* Ba$_{11}$ und *tazyuyt* Hu$_2$ nebeneinander stehen, so ist eine Verwechslung von *r* und *r*' (= *γ*) wahrscheinlich. Zu *iyež* Ne. gehört sicherlich (*a*)*ɣayzeniu* Hu$_1$, *tayzents* Ba$_{16}$, *tayžžint* St$_1$. Hier aber merkt man schon das Zuströmen einer neuen Quelle: *tagezzant* Hexe Hu$_1$, maghr. *gezzāne* Wahrsagerin (vgl. E. Doutté Magie 43 f.). Fernzuhalten wird sein *tategazet* Hexe Mo$_1$, es ist das mit dem berb. Artikel versehene tun.-arab. *tekkāze* Wahrsagerin, von *tekkaz* = *gezzan* wahrsagen. Es bleiben mir zwei Formen übrig: *argu* La., *ϑergu*[1] De. und *agru, tagrut* Bo$_1$, welche in völligem Einklang mit *orco* und *ogre* zu stehen scheinen. Dieser Einklang kann ein trügerischer sein, und er ist es in bezug auf die erste Form. Es wird nämlich wie bei *targa* (*taria* usw., s. oben 50) ein Vokal zwischen *r* und *g* gestanden sein: *a-r.gu*; vgl. *häriu* De., *arriu* Ba$_{17}$ und den Pl. *iregguan* (so La. 87; *irugguan* 132). Hier also haben wir das *a-* als den Artikel anzusehen; in dem andern

[1] Die *tergu* (*tsérgu*), um die sich eine Erzählung im Arab. von Tlemcen dreht (Marçais Tl. 254 ff.), ist nach M. eine Bereicherung der arabischen Dämonologie. Es ist indessen nichts anderes als die *γūle*. Unter den Eigentümlichkeiten dieses Wesens, auf die M. in der Anmerkung hinweist, ist die hauptsächlichste vergessen, der Hunger nach Menschenfleisch. Die von Basset vorgeschlagene Herleitung des Namens von *argu* träumen, ist kaum zu empfehlen; Dämonen mögen ja Traumbilder sein, aber denen, die sie benannt haben, gelten sie als Erlebtes.

Fall kann es stammhaft und nur zum Artikel umgedeutet worden sein. Über *agru* weiß ich nichts weiter zu sagen, als daß ihm *ogrodh*[1] diable Fa. ähnelt (mit einem Plural: *ogrodhen*). Ma_1 versucht dieses auf arab. *γūl* zurückzuführen; bei Ba_{18} habe ich es nicht entdeckt. Daß franz. *garou* im Berb. *agru* ergeben würde, darf uns nicht irreleiten.

Rom. **Abstrakte** werden wir im Berb. nicht suchen. Ein *tayausa* (*te-*) Ba_{14} Bo_1 Ci_2^a De. Hu_1, *tyausa* Hu_2 Mo_1 Pr. Sache, Ding, Angelegenheit } *causa* überrascht uns einigermaßen; indessen kommt es doch auch in ganz besonderer sinnlicher Bedeutung vor, bei Hu_2 für ‚bijou', ‚joujou'. Ba. D. 4 verzeichnet *tiyausa* Fest, aus der Md. der Harawa. Ein griechisches Seitenstück dazu scheint *tanumi* Hu_1, *tnumit*, *tnamit* Hu_2 Gewohnheit, zu sein, wenn ich es nämlich auf *νόμος* beziehen darf, das mit *νομή* verwechselt worden wäre. Da das berb. Wort die Form eines Nomen actionis trägt (s. oben 10, 1 ff.), so konnte daraus ein Verb *nam*, *num* sich gewöhnen Ba_{10} De. $Hu_{1\,2}$ zurückgebildet werden. Jedoch könnte auch Basset Recht haben, der das Verb als ursprünglich und echtberberisch ansieht.

Manche berb. Verben ähneln romanischen auf Grund elementarer Verwandtschaft, z. B. *bešbeš* wispern Hu_1. Merkwürdig an *glutire* erinnert *slgoṭṭâ* verschlucken St_1.

---

[1] Ich habe die Schreibung *dh* beibehalten, weil ich nicht sicher bin, daß es wie üblich *ḍ* bedeutet, und nicht vielmehr *ð*.

Nachträge.

S. 3ff. Unter allen berberischen Mundarten habe ich nur die der alten Guanchen ganz unberücksichtigt gelassen; um in ihr etwaige Entlehnungen sei es aus dem Romanischen, sei es aus dem Arabischen feststellen zu können, müßte uns der überlieferte Stoff in seiner Gesamtheit kritisch geprüft vorliegen.

S. 5, 19ff. Wenn man, wie ich es tue, zwischen Libysch und Berberisch nur einen zeitlichen Unterschied annimmt, so steht damit der Ausdruck *libyco-berbère*, den die Franzosen auf die Felszeichnungen der Sahara anwenden, im Einklang. Die Bezeichnung der nordwestafrikanischen Urbevölkerung als *Libuberbern* aber, die ich bei jüngeren deutschen Geographen (E. Banse u. a.) antreffe, kann ich selbst als anthropologische nicht sehr glücklich nennen; sie ist so wenig eindeutig, wie die vielen ähnlichen Zusammensetzungen, die seit dem Altertum aufgetaucht sind. — Nebenbei bemerke ich, daß ich nicht, wie jetzt so viele tun, *die Berber* schreibe, sondern *die Berbern*; denn das *-r* gehört nicht zur Endung, sondern zum Stamm, es sind also Vorbilder nicht *die Araber, die Perser*, sondern *die Kaffern, die Ungarn*; flexionslos ist das Wort auch nicht, alle schreiben ja *von den Berbern*.

S. 5f. Anm. Sim. XXXI führt das Zeugnis des Geographen El-Idrīsī (Mitte des 12. Jahrhs.) dafür an, daß die Bewohner von Capsa ‚afrikanische Römer', daß sie ‚berberisiert' waren und das ‚afrikanische Latein' sprachen. Und er fügt hinzu, es fänden sich bei Leo A. sehr merkwürdige Nachrichten über das Fortleben des Lateins in Afrika; leider bezeichnet er die Stellen nicht. Auch in den letzten Jahrhunderten hat es in Nordafrika Ortschaften gegeben, deren Bewohner nur romanisch sprachen; aber dieses Romanisch war ein Spanisch ziemlich jungen Ursprungs, s. M. Hartmann Orient. L.-Z. III (1900), 161f. (zu G. Kampffmeyer ebd. II, 236). St. Gsell Hist. anc. de l'Afrique du Nord I (1913), 278 Anm. 2 meint, die Behauptungen gewisser Berberngruppen von den Römern abzustammen verdienten keine Beachtung; er verweist dafür auf eine ziemlich reiche Literatur.

S. 12, 2 ff. Neben *alma* pelouse, hat Olivier *alema* pré (daher Nw_2). Müßte daraufhin das Wort von *gelmam* usw. getrennt werden, so ließe es sich vielleicht mit gr. *λειμών* Wiese (kaum mit *limus* Schlamm) in Verbindung bringen. Anderseits ist für *gelmam* zu berücksichtigen der numidische Ortsname *Calama*, heute *Gelma*; die Lage (le bassin de Guelma) scheint der Bedeutung der in Frage stehenden berb. Wörter zu entsprechen. Auch in Mauretanien gab es ein *Calama, Calema, Galama.* — Aus *tamda* läßt sich der alte Ortsname *Thamuda* sehr gut erklären (s. Tissot Géogr. I, 516); dadurch wird die romanische Herkunft jenes Wortes zweifelhaft.

S. 18, 1 v. u. Zu *akerruš* usw. vgl. *akeršuš* Stamm der Palme, *takerkušt* Schuppe des Palmstammes Ba_{14}.

S. 19, 6 ff. Alban. *kār* Eiche (*tšar* Mastixbaum, *tšar* Buche) leitet G. Meyer Wtb. 220 von lat. *cerrus* ab; könnte es nicht vorrömisch sein?

S. 21, 18. *Sollecaina* ist die Verbindung zweier gleichbedeutenden Wörter: **siliqua* + **vagina* (zu Velletri heißt der Baum *cainella*).

S. 22, 14. Nach Hu_2 ist ولم maghrebisch; und so auch bei Sim. 406 *ólm* أَلْم (nach Cherbonneau). *Ulmu* ist kollektiv; die Einheitsform dazu ist *tulmuts.*

S. 24, 3 ff. Stumme ZAssyr. 27 (1912), 122 hält an der lat. Herkunft der berb. Wortformen für ‚Bohne' fest und begründet sie ebd. 126 Anm. 1; aber zum Abfall des anl. *f* wüßte ich kein Gegenstück beizubringen. Das bask. *baba*, das sich einem im ersten Augenblick aufdrängt und das man im zweiten ablehnt, könnte doch vielleicht die Lösung der Frage in sich schließen — nämlich wenn *baba* } *faba* schon den Iberern vertraut war.

S. 24, 18 ff. *Tilentit* o. ä. hatte ich sonst weder im Kabylischen, noch in einer andern Md. bezeugt gefunden; nun entdecke ich es im Schilḥ.: *telentit* Nw_1, *tlintit* (*tniltit*) St_1. Also wird das Wort in Marokko wohl alt sein (vgl. *dentillare* 69 unten), immerhin eher von einem **lentiia* } *lenticula* stammen als von *lente*, das **tilent* erwarten ließe (vgl. *tiskert* 25 *taburt* 63).

S. 25, 2. Auch *aûrem* Arch. mar. 8 (1906), 73; aber das weist über spätgr. *χουρμᾶ* (afrik.; Langkavel 12) zurück auf arab. *ḥarmal* (*χαρμέλ, ἅρμαλα, armala* usw. ebd.).

S. 25, 15. Statt ‚sich‘ lies ‚sich mit‘.

S. 27, 9. Statt *l'ule* lies *l'uľe*.

S. 28, 10. Statt فروز lies قرّق.

S. 31, 11 v. u. ff. Vor allem lehrreich sind die Namen des Kranichs. Man darf nicht sagen (wie das z. B. Walde tut), daß *grūs* und *graculus* ‚dasselbe Schallelement **ger-* (nicht **g^u̯er-*)‘ enthalten; die besondere Form des Vogelrufs muß beachtet werden. Nach Brehms [3]Tierleben (Vögel 2, 679) schreit der Kranich: *gru, kurr* oder *kürr*, und das erste ist uns im lat. Wort erhalten, das zweite im bask. *kurri, -u*, während bask. *kurrillo, kurlo* sich an das span. *grulla* anlehnen (dessen *ll* mit zur Lautnachahmung gehört; Meyer-Lübkes Ansatz **gruilla* ist unannehmbar). Dem bask. *kurri* steht nahe das arab. *kurki*; im maghr. Arabisch aber begegnet uns *γurnūq*, dem berb. *γernug*, *γarnug* entspricht. Hierzu wiederum stimmt ags. *cornuc*, ahd. *chranuh* und in noch größerer Ferne armen. *kṙunk*. Bei Brehm a. a. O. 682 heißt es vom Rufe des Pfauenkranichs, er werde ‚durch den arabischen Namen des Vogels, *Rharnuk*, ein Klangbild des Geschreies, ziemlich richtig wiedergegeben‘.

S. 38, 14. Statt [*ba'u*] Bo$_1$ [288] lies ‚Bo$_2$‘.

S. 39, 5 ff. Diese Deutung von *gucken* war mir schon lange gegenwärtig; doch ist mir Kretschmer Wortgeographie (1918) 455 ff. zuvorgekommen; er hat sie ausführlich begründet, und auch das Verhältnis von *kieken* zu *gucken* im wesentlichen aufgeklärt. Ich füge ergänzend hinzu, daß in dem ‚*kicki* für *kuckuck* im Versteckspiel‘ wohl der Ersatz des Kuckucks- durch den Hahnenschrei steckt; ich höre, daß auch ital. *chicchirichì* (*cuccurucù*) diese Rolle hie und da (so in Triest) übernommen hat. Daß *gucken* nicht nur auf dem Wege des Imperativs sich begrifflich weiter entwickelt hat, also nicht nur im Gegensatz zu span. *cucar* usw., sondern in Übereinstimmung damit, räume ich nun ein. Wenn aber W. Wackernagel Voces variae animantium (1867) 25 Anm. 83 sagt: ‚Wie *gucken* wird dann *guckezen* und *gutzen* auch von einem Schauen nach Art dieses neugierigen Vogels gebraucht‘, so möchte man fragen, wie viel Menschen haben denn, trotz aller Neugier, einen Kuckuck gesehen? Selbst gehört haben ihn verhältnismäßig nur wenige und sicher die wenigsten der Kinder, die sich des Spielrufes bedienen. Daher erscheint dieser auch in abgekürzter Form; so spielt in Ex-

tremadura (Bibl. de las trad. pop. esp. II, 19) die Mutter mit dem ganz kleinen Kinde: *¿Cú? . . .¡ tras!*; so spielen die Kinder im Anjou *cou*, sie rufen *cou*! (Ménière Gloss.). Zum romanischen *cucu* bringt L. Spitzer Über einige Wörter der Liebessprache (1918) 73 ein und das andere bei; hierher gehörte bask. *koko, kokos, kokomarro* Maske (auch *kukumarro*; vgl. *kukatu* blinzeln, *kokatu* sich verbergen) von S. 35 aus einem andern Zusammenhang heraus.

S. 39, 10 v. u. ff. Das berb. **tayun* entspricht einem rom. **tabōnu* oder **tabōne*. Im Maghr. hat die zweite Silbe kurzes *a*, im Einklang mit span. *tábano*, das ebenso wie katal. *tábac* (neben *tabá*), valenc. *tábe* bei Meyer-Lübke unterdrückt worden ist (Diez hatte die Aufmerksamkeit besonders auf die Betonung gelenkt). Nur einen maghr. Beleg für langes *a* finde ich, und den gerade bei einem Spanier, bei Petrus H.: *tabána* — Sim. 520 gibt irrig *tábana* an. Befremdlich ist es, daß dieses *ā* der Imale entgangen ist; vgl. in derselben Quelle: moxca, *dubbîna, dubbîn* (bei Lerch. *debbána, debbán*). Das arab. Kollektiv auf *-ān* regt die Frage an, ob nicht etwa das bisher unerklärte *tabanus* aus dem Arab. stamme; aber rom. *t-* läßt sich kaum mit arab. *d-, ð-* in Beziehung bringen. Doch ist jedenfalls bemerkenswert, daß Petrus H. neben *tauarro* setzt: *dabóra, dabór*; und dasselbe arabische Wort erscheint bei ihm, mit leiser Abänderung des Anlauts, neben *abispa*: *ḍabóra, ḍabór*. Dieses دَبُور (so, mit *bb*, Dozy) dürfte so wenig bloß maghrebisch sein, wie زُنْبُور Wespe (*zenbór* Lerch.; *zunbūr* Dozy). Die Endung stimmt zu der spanischen von *tabarro, abejarrón, abejorro* (Hornis). Endlich hat Petrus H. sowohl neben *abejon*, wie *abispon* (Hornis): *babóna, babón*. Hier weist Endung wie Stamm (vgl. rom. *baba, babau, baban* usw. Insekt) deutlich auf romanischen Ursprung; Simonet hat das Wort, ohne eigentliche Begründung, aufgenommen.

S. 41. Eines zoologischen Gegenstückes zu dem früher besprochenen *aesculus* und *cerrus* ist hier zu gedenken. Lat. *dam(m)a* (auch männl.), *dam(m)us* entspricht berb. *admu*, w. *tadmut* Hu_2, *ʕademuʕ* Ba_{10} 240 (ebenfalls aus dem Schawi), *edemi* große Gazelle Ma_2 Mo_3, *idami* Dünengazelle Ci_1, *tedemît* Dünengazelle Duveyrier 225, auch im Hassania-Arabisch *dami* Gazelle Ba_{18} (wo das Wort, das für das benachbarte

Berberisch nicht gebucht ist, als echt arabisch betrachtet wird). Dazu gehört wohl auch *ezim*, Dem. *tizemt* Gazelle Ba_{11}. Arabisiert, d. h. mit dem arab. Artikel versehen wurde das berb. Wort von Europäern gehört und mitgeteilt: *ledmi* (*lidmée* Shaw 1738) bei Nemnich und dann als maghr.-arabisch gebucht: لدمى große Berggazelle Beau. Dozy, als ob eine Nisbe von لدم vorläge (vgl. Hommel Die Namen der Säugethiere bei den südsem. Völkern 437 Anm. 3). Marçais aber bemerkt handschriftlich zu seinen Ob. 77: ‚Huber donne aussi pour l'Arabie (p. 577) *eddmi* „gazelle"; c'est le classique أدم avec agglutination de l'article.' Schon A. Citolini in der Tipocosmia (1561) nennt neben dem Renntier, dem Steinbock, dem Mufflon, dem afrikanischen Dante: *l'adimma* (Tommaseo u. Bellini u. *Dante*). Nach diesen Gazellen scheint mir das gazellenartige oder ziegenartige Schaf der Tuareg (ovis longipes), das keine Wolle wie das des Nordens trägt (mouton à poil: mouton à laine), benannt worden zu sein. Das heißt, aus dem regelmäßigen Plural von *idemi*, nämlich *ideman* (*idman*) wurde ohne Wechsel der Endung ein Singular mit der angegebenen Bedeutung gewonnen: *ademan, deman.* Ich finde ihn nicht in den Tuaregwörterbüchern von Br. Ci_1 Ma_2 Mo_3 Ne., wohl aber als *el a'deman* bei E. Daumas Le Sahara algérien (1845) 136 (so nach Dozy Suppl. I, 462[b]) und als *deman* bei E.-F. Gautier Sahara algérien (1908) 318. Mit ganz unzweideutiger Pluralendung steht *adimain* (animal domesticum) bei Leo A. 753 (von da hat Marmol 1573 sein *Adim Mayn*). Das älteste Zeugnis stammt aus dem 11. Jahrh.; El-Bekrī erwähnt (ivi) الكباش الدمانيت = (322) ‚les béliers damaniens', wozu (364) angemerkt wird: ‚Le *demman* est le mouton saharien à poil roux.' Aus dem Berb. von Wargla und Wed-Righ führt Ba_{14} nur an das weibl. *tadment* Schaf. — Das libysche Wort **(a)-damu* ist von den Römern zunächst in der gleichen Bedeutung ‚Gazelle' (oder allgemeiner ‚Antilope') übernommen worden, was besonders durch Zeugnisse von Afrikanern wie Nemesianus, Dracontius erhärtet wird (Gsell Hist. anc. I, 118. 121); dann wurde es auch auf europäische Tiere angewendet, vor allem auf die Gemse. Die von Walde wiederholte Georgessche Bestimmung von *damma* als ‚wahrscheinlich allgemeiner Ausdruck für ein Tier aus dem Rehgeschlecht' ist, wenn auch wohl zoologisch nicht

genau, doch durchaus zweckdienlich; aber für *damma* Damhirsch, wie Meyer-Lübke angibt, dürfte kein Beleg aus dem Altertum vorhanden sein. Der Damhirsch hieß *cervus platyceros* oder *palmatus*, ‚niemals *dama* oder *damma*' (O. Keller Die antike Tierwelt I [1909], 277). ‚Erst sehr spät, zu Beginn des Mittelalters, ist er nach Europa als Jagdtier eingeführt worden . . . Vermittler waren entweder die Byzantiner oder die Mauren in Spanien' (ebd.). Schon 1887 hatte sich Keller (Thiere des classischen Alterthums 73ff.) in entsprechender Weise geäußert, und betont, daß der Damhirsch im Grunde weder ein europäisches, noch ein afrikanisches (vgl. auch Gsell a. a. O.), sondern ein vorderasiatisches Tier sei. Wenn *damus* in der Bed. ‚Gemse' mit *camox* übereinstimmte, so konnte es in der späteren Bed. ‚Damhirsch' sich an span. *gamuza* anlehnen und zu *gamo* umbilden. Ob sich bei dieser Bedeutungsentwicklung ein keltisches Wort beteiligt hat, ist sehr fraglich; jedenfalls ist *damus* libyschen Ursprungs. — Ganz aus dem Spiele zu bleiben hat ein nordafrikanisches Wort *dant* Art Antilope, von dem mir vorschwebt, daß man es mit *Damhirsch* in Verbindung gebracht hat. Da auch dieses Wort aus Afrika nach Europa verpflanzt worden ist, so benutze ich die Gelegenheit das darüber ausgebreitete Dunkel etwas zu lichten. Es ist mit einer dreifachen Form des Anlautes überliefert: *lamt* (woher hat Meyer-Lübke 4874 arab. *lampta*? sein Gewährsmann Caix bietet *lamt*), *dante, -a* und *ante, -a*. Man scheint anzunehmen, der ursprüngliche Anlaut sei *l*, dieses habe sich in *d* gewandelt, und schließlich sei *l* oder *d* geschwunden. Wenn man den Artikel *dante* bei Dozy u. Engelmann 195 mit Aufmerksamkeit liest, so wird man zur Erkenntnis gelangen, daß mit einem ursprünglichen (berb.?) *amt* bald der arab. Artikel, bald die rom. Genetivpräposition verschmolz: *el-amṭ, de ante*. Und dies wiederum erklärt sich daraus, daß der Name des Tieres hauptsächlich als Bezeichnung des von dem Tiere gewonnenen Leders vorkommt; der Araber nannte den Schild aus Antilopenleder *daraqa el-amṭ*, der Spanier *adarga de ante*. Bei Leo A. 752 heißt zwar das Tier *lant* (sive *dant*), aber 601 *elamth* und an einer noch frühern Stelle *elamt*. Darauf daß bei El-Bekrī (ivi) اللمط steht, läßt sich kein ernstlicher Einwand gründen. Auch J. Marquart Die Benin-Sammlung in Leiden (1913) cxlvif. betrachtet

das *l* als wesentlichen Teil des Wortes, und als maghr.-arabisches hat Beaussier لمط aufgenommen, mit der bedenklichen Erklärung: ‚animal fabuleux qui n'a qu'un pied et court très rapidement.' Aus dem Berb. vermag ich allerdings *amt, ante* nicht zu deuten; es erinnert an die erste Hälfte von *Antilope*. Doch scheint dieses, dessen nachweislich älteste Form *ἀνθόλοψ* ist, östlichen Ursprungs zu sein; was Hommel vor vierzig Jahren darüber geschrieben hat, ist mir nicht zur Hand, und so vermag ich mir in dieser Frage nicht selbst ein Urteil zu bilden. Unter den vielen afrikanischen Antilopennamen habe ich nur einen entdeckt, der an den allgemeinen anklingt: bilin *anṭâûlā*, antilope bohor, nach Reinisch aus dem Tigrē.

S. 42, 14. Der Vocabulista Schiaparellis, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhs. in Ostspanien entstanden ist, enthält das Wort *tiu̯alu̯al* Nachtigall (Dozy Suppl. I, 155[a]). Der Anlaut zeigt daß es sich um ein berberisches Wort handelt; ist es ein berberisiertes arab. *bulbul*? Freilich nähme es mich wunder, daß dieses damals schon ins Maghrebische eingedrungen wäre, wo ja seit alters der gewöhnliche Ausdruck für ‚Nachtigall' *umm al-ḥasan* war. Oder sollte mit *tiu̯alu̯al* dasselbe gemeint sein wie mit *tifilillest*, nämlich ‚Schwalbe'? In dem Leidener Glossar 231 (aus dem 12. Jahrh.) steht neben ام الحسن *filomela* (*irundo*) (a. a. O. I, 35[b]).

S. 42, 22. Statt ‚Verwandte' lies ‚Verwandten'.

S. 43 f. Wenn *taymert* usw. einem *camura* entspricht, so könnte das fast durch alle berb. Mdd. verbreitete *tayma* (im Zenaga *tama*) Oberschenkel, wohl einem *camba* entsprechen. Wegen der Bedeutung vergleiche man *jambon, Schinken*, und span. *pierna* Bein, das auch das Dickbein einschließen kann.

S. 50, 28. Zu *sili* } *solea* vergleiche *qisi* } *caseus* unten 53.

S. 51, Anm. 2. *Awâtru* aus *aratrum* hatte Stumme schon ZAssyr. 27 (1912), 122 bemerkt.

S. 55, 1 ff. Gerade der hier (wie schon 14 unten) hervorgehobene Erkenntnisgrundsatz zwingt mich die Zuverlässigkeit der vorhergehenden Zusammenstellung einzuschränken. Ich hatte einige Bezeichnungen für ‚Brot' oder ‚Brotfladen' übersehen, nämlich *taknift* Ba$_{14}$, *ʕaχnifʕ, ʕašnifʕ* De., *tašnift* Ba$_{17}$, die offenbar zu *kenef* Hu$_1$, *eχnef, ešnef* De. rösten (intr.), gehören. Ihnen wird irgendwo ein **ʕainifʕ* entsprechen, aus dem durch

Umstellung von *n* und *f* (vielleicht wirkte *fan* ein) das *ϑaifniϑ* des Textes hervorgegangen wäre. Und so mag *tafant* Brot, doch von *panis* herkommen.

S. 55, 6 v. u. Ist es möglich deutsches *Matte* auf rom. *matta*, **mattone* zu beziehen?

S. 56, 4 ff. Füge hinzu: *κόλλα*, **colla* (im Latein selbst nicht belegt) Leim, Stärke { *tagula* od. *tagulla* Mehlteig, Mehlmus St_1 = عصيدة der Araber, ‚dicke Brühe', auch ‚Kleister', ‚Stärke'; diese Speise ist als ‚insipidus vilisque' schon von Leo A. 101 beschrieben worden, und seitdem sehr oft (s. Dozy Suppl. II, 133[b]). Dem Buchstaben nach stimmt damit *ϑagulla*, das ich nur bei Bo_2 finde: ‚aliments, nourritures, substances nutritives'. Miteinander Thagulla essen, ist eine feierliche Handlung; auf Thagulla und Salz werden Eide geleistet.

S. 57, 5 ff. Neben *tāgra* findet sich im Maghr. auch *dāgra* (Marçais Ta. 245) und die Form mit *d-* ist tief in das Innere Afrikas vorgedrungen: akka *dekerè*, mangbattu *dâkălă* Kochtopf.

S. 58 f. Füge hinzu Schild: *arma* { *tarma* Ma_2.

S. 59, 9. Das jothaltige *k* von *aulkj* zwingt uns nicht zur Voraussetzung eines **bulgea*. Den gleichen Auslaut zeigt ein anderes noch nicht verzeichnetes rom. Lehnwort: *mica* { *imikj* St_1, *imig* Bo_1, *imik* $Ci_2{}^a$, *imiḥ* $Ci_2{}^b$ ein wenig. Ob damit *imikri* nain, rachitique, noué (von Kindern) Hu_1 zusammenhängt, vermag ich nicht zu sagen.

S. 59, 14 ff. Zur Kleidung des Kamels bei den Tuareg gehört ein der Nase aufliegender, metallener Halbring, an dem der Zügel befestigt ist. Er trägt einen länglichen zugespitzten Aufsatz, so daß das Ganze einem Sporn gleicht, und ist mit einigen Zierraten ausgestattet. Darunter scheint sich ein Glöckchen (oder mehrere) befunden zu haben oder noch zu befinden, wie solche am Sattel angebracht sind (*anaina* Sg.). Denn der Name dieses Nasenbügels *kaskablo* u. ä., den ich schon BH 59 erwähnt habe, ist schwerlich etwas anderes als das romanische *cascabel* o. ä.

S. 64, 3 v. u. Stumme a. a. O. 122 führt ein kab. usw. *ϑamûruϑ* an, dem ich sonst nicht begegnet bin.

S. 67, 19 f. Stumme a. a. O. 128 führt aus einer mir unbekannt gebliebenen Arbeit Bassets die Formen *tifisko* und *afasko* an, die seiner Quelle zufolge bei den Tuareg und zwar

den Ahaggar die Bed. ‚Frühling' haben. Ich finde in meinen Wörterbüchern diese Formen nicht; für ‚Frühling' gilt tuar. *tafsit* Ci_1 Ma_2 Mo_3 Ne. Stumme weist hier auch darauf hin, daß dieses griech.-lat. Wort bis in das Wolof gedrungen ist, was in der Tat um so merkwürdiger, als es weder das benachbarte Berberisch noch Arabisch (Zenaga noch Hassania) zu kennen scheinen. Dezember heißt nach Stumme bei den Wolof: *tabaski-dja*. Boilat Gr. wol. 413 gibt: *tæbæski*, und für ‚November', *dig-y-tæbæski* (c'est-à-dire ‚le milieu de la pâque, ou le temps de manger l'agneau pascal').

S. 69, 2 v. u. Dozy Suppl. I, 464ᵇ umschreibt dieses *dentillare* als arabisches Wort: دَنْطَلَ.

Inhalt.

	Seite
Vorbemerkungen	3
Nachtrag zur Literatur	7
Luftkreis	8
Bodenbeschaffenheit	11
Steinreich	14
Pflanzenreich	16
Tierreich	27
Mensch	42
Körperteile	42
Verwandtschaft	45
Landwirtschaft	50
Nahrung	53
Handwerk	57
Kleidung	59
Wohnung	59
Kalender	65
Märchen	70
Abstrakte	73
Nachträge	74

---

9. 8. 18.